GANGWAY e.V.

Straßensozialarbeit in Berlin

Arbeitsmaterialien zur Qualitätsentwicklung

Dokumentation des Integrationsprojektes Teutoburger Platz

Die Gelbe Reihe Nr. 2

Impressum

Teil 2 der Reihe
Gangway e.V., Arbeitsmaterialien zur Qualitätsentwicklung, Gelbe Reihe
bisher erschienen: Teil 1

Herausgeber
Gangway e.V.
Straßensozialarbeit in Berlin
Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrsverband

Erarbeitung
Jan Becker, Straßensozialarbeiter
Elvira Berndt, Geschäftsführerin
Jörg Bunk
Olga Glouftsi, Straßensozialarbeiterin
Kai Kempgens

wir danken
dem Bezirksamt Prenzlauer Berg
Abt. Jugend für die gute Zusammenarbeit, insbes.
Gerd Jäger, Amt VI, Stellv. Amtsleiter Jugendförderung
Meinolf Rohling, FB IV, Jugendberatung
Lutz Zumkeller, FB IV, Fachdienst ambulante Hilfen

Prof. Peter Schruth
FH Magdeburg

Sehstern e.V.

Kontakt
Schumannstaße 5
10117 Berlin - Mitte
Tel: 030 - 283023-0
Fax: 030 - 283023-19
email: info@gangway.de

Im Internet unter www.gangway.de

Inhaltsverzeichnis

Inhalt - Projektdarstellung (Papierform)

I. Einführung

Kurzdarstellung Gangway e.V. - Straßensozialarbeit in Berlin
Ein Rückblick - Allgemeine Darstellung des Projektes
Die Chronologie des Projektes

II. Die Ermittlung des Hilfebedarfes

Zur Struktur der Gruppen- und Feldanalyse
Anschreiben an das Jugendamt: aktuelle Probleme im Sozialraum "Teutoburger Platz"
Gruppen- und Feldanalyse: "Jugendgruppe nichtdeutscher Herkunft
vom 'Teutoburger Platz'"

III. Tätigkeitstabellen

Tätigkeitstabellen - Integrationhilfen am "Teutoburger Platz"

IV. Angebote und Methoden von Integrationshilfen

Angebote der Gruppen-, Projekt - und Stadtteilarbeit
Methodentabellen
Sachbericht - "POLITI©K-Runde"

V. Individuelle Hilfen zur sozialen Integration

Feststellung individueller Bedarfslagen durch Fachbereich IV
des Jugendamtes
Das Kooperationsmodell von SEHstern e.V. und Gangway e.V.
Methodentabellen und "Individueller Hilfekompaß"
Geschlechtsspezifische Arbeit im Rahmen individueller Betreuung
Aktualisierung der Gruppenanalyse und Veränderungen im Hilfeprozeß

VI. Beendigung des Modellprojektes nach §13.1 SGBVIII

Ablösungsprozeß der Jugendgruppe „Teutoburger Platz“
Ziele und Aufgabenaufteilung in der Ablösungsphase und die Entwicklung
nachhaltiger Angebote: *"Zwei Beispiele von vielen"*

VII. Was man noch so alles berücksichtigen muß ...

Modelle der Kooperation und der Arbeitsorganisation
Ausgangs- und Rahmenbedingungen für Projekte gemäß § 13(1) SGB VIII
Satzung der Arbeitsgemeinschaft "Schnittstellen/Besondere Zielgruppen"
AG nach §78 SGB VIII

Inhaltsverzeichnis: CD-Rom

Inhalt - Anhang und Beiträge zur Konzeptentwicklung

- Fotodokumentation zum Interventionsprojekt "Teutoburger Platz"
- Über den Nutzen des KJHG (Prof. Dr. P. Schruth)
- Vereinbarung über die Erbringung von Sozialpädagogischen Hilfen zur Förderung der sozialen Integration gemäß § 13 (1) SGB VIII Leistungsrahmenbeschreibung des Integrationsprojekt "Teutoburger Platz"
- Leistungsumsetzungskonzept über die Erbringung von Sozialpädagogischen Hilfen zur Förderung der sozialen Integration gemäß § 13 (1) SGB VIII Schwerpunkt: Aufsuchende Jugendsozialarbeit/Streetwork
- Statistische Erhebung im Rahmen des Projektes "Teutoburger Platz"
- Streetwork und das Verhältnis zu angrenzenden Arbeitsfeldern derJugendhilfe (Eine Skizze zur konzeptionellen Entwicklung von Streetwork / Gangway e.V.)
- "Der alltägliche Schriftverkehr - Erste Stellungnahmen und Positionen zu den Ergebnissen des Rechtsgutachten aus der Praxis"
- Rechtsgutachten: "Prüfung der Rechtsqualität von § 13 Abs. 1 SGB VIII" von Prof. Dr. jur. Johannes Münder und Prof. Dr. Peter Schruth
- Fachliche Standards für Streetwork und Mobile Jugendarbeit Landesarbeitsgemeinschaft Berliner Straßensozialarbeiter/innen

Technische Hinweise zur CD-ROM:

Der Anhang und die Beiträge zur Konzeptentwicklung liegen auf CD-ROM dieser Publikation bei. Zum Starten die CD ins CD-Laufwerk einlegen. Sollte die CD nicht automatisch starten, bitte auf dem CD-Laufwerk die Datei start.htm aufrufen. Zum Lesen der Texte benötigt man das Programm Adobe Acrobat Reader, welcher ebenfalls auf der CD vorliegt.

I. Einführung

Kurzdarstellung Gangway e.V. - Straßensozialarbeit in Berlin

Gangway e.V., Verein für Straßensozialarbeit in Berlin, gegründet 1990, war die jugendpolitische Reaktion auf das Auftreten sogenannter "Jugendgangs", die in Hoch-Zeiten (jeweils) über 100 Mitglieder hatten; ihre - zumeist amerikanischen Filmen entlehnten - Namen wie *Black Panthers*, *36er*, *Fighters*, *Barbaren* u.a. weithin sichtbar auf ihren Jacken trugen und mit ihrem Auftreten im öffentlichen Raum sich und andere gefährdeten. Die einzigen Erwachsenen, die zu diesen Gruppen Kontakt hatten, waren Polizisten. Die Entwicklung eines Programms „aufsuchender Jugendsozialarbeit“ war auch ein Zeichen dafür, dass in Zeiten drängender Probleme zumindest ein (jugend-)politischer Konsens möglich ist.

Gangway e.V. heute: das sind 48 sehr bewegliche und belastbare Streetworker in 9 Berliner Bezirken. Das hört sich viel an - aber ein Team von drei Streetworkern in Stadtteilen mit 100.000 bis 300.000 Einwohnern ist wahrlich kein Überangebot. Schon gar nicht in einer Stadt, in der Kulturen aus Ost und West (und das in ganz globalem Sinne) mehr als anderswo aufeinanderprallen und in der - als Nebenprodukt der Hauptstadtentwicklung - eine ziemlich gnadenlose Verdrängung aus angestammten Lebensräumen stattfindet. Armut ist in Bezirken wie Wedding oder Neukölln längst keine soziologische Begriffshülse mehr.

Unsere Streetworkteams bestehen aus Frauen und Männern verschiedenster Nationalitäten und Herkunftsländer, sprechen also im doppelten Sinne die Sprache der Jugendlichen. Sie suchen Jugendgruppen an deren Treffpunkten auf, denen bei aller Unterschiedlichkeit ihrer Nationalität, sozialen Herkunft und ihrer weltanschaulichen Orientierung eines gemeinsam ist: Es sind Jugendliche, deren Lebenssituation durch soziale Arbeit zu verbessern wäre, die aber von bestehenden Einrichtungen der Jugend- und Sozialarbeit nicht genügend erreicht werden bzw. die auch dort ausgegrenzt werden. Meist sind es Jugendliche, die zusätzlich zu den ohnehin schon großen Schwierigkeiten, beziehungsfähig zu bleiben, eine befriedigende Arbeit zu finden und eine positive Identität herauszubilden, in hohem Maße von gesellschaftlichen Umständen benachteiligt sind und sich unerwünscht fühlen. Die Möglichkeit eigener Sozialisation finden sie häufig in Gruppen, die sich auf Straßen und Plätzen, in Kneipen und anderen öffentlichen Einrichtungen treffen und dort (auch) durch ihre Aggressivität und Gewaltbereitschaft in der Auseinandersetzung mit anderen auffällig werden. In der öffentlichen Debatte werden sie assoziiert mit Bandenkriminalität und Gewalt.

> Die Jugendlichen, mit denen wir es zu tun haben, fallen auf.
> Man sagt auch: „Sie sind auffällig.“
> Sie haben Kraft und wollen sie zeigen.
> Man sagt auch: „Sie sind gewaltbereit.“
> Sie haben Probleme.
> Man sagt auch: „Sie machen Probleme.“
> Sie werden ausgegrenzt.
> Man sagt auch: „Sie grenzen sich selbst aus.“
> Meist stimmt beides.

Auf der Basis von Vertrauen und Freiwilligkeit arbeiten wir mit den Jugendlichen an friedlichen Lösungen von Konflikten, erlernen und gestalten gemeinsam ein sozusagen "umweltverträgliches" und trotzdem spannendes Freizeitverhalten, helfen bei der Bewältigung von Behördengängen (von A wie Ausländerpolizei bis Z wie Zivildienst), entwickeln gemeinsam individuelle Lebensperspektiven (Schule, Ausbildung, Arbeit;

manchmal auch das Fußfassen nach der Jugendhaft) und unterstützen und begleiten sie in alltäglichen Krisensituationen.
Streetworker sind, gerade weil sie "ganz nah dran" sind, im Prinzip für alles zuständig - sozusagen die Vertrauensperson in allen Lebenslagen. Aber Streetworker sind keine Universalgenies, die für jedes Problem eine Lösung in der Tasche haben. Wir sind darauf angewiesen, ein gut funktionierendes Netzwerk von Angeboten der Jugend- und Sozialarbeit (und wenn es geht darüber hinaus) im Rücken zu haben, an das wir nach Bedarf vertrauensvoll weitervermitteln können.
Angesichts zunehmender Perspektiv- und Orientierungslosigkeit bei Jugendlichen, die insbesondere ihre berufliche Zukunft eher düster sehen, ist Streetwork vielleicht ein „Tropfen auf den heißen Stein“. Aber es ist ein Tropfen, der seine Adressaten mit ziemlicher Sicherheit erreicht - und das ist in manchen, manchmal auch sehr extremen Situationen, u.U. lebensentscheidend.

Doch bei allen Problemen, mit denen Jugendliche zu kämpfen haben: Wir machen immer wieder die Erfahrung, dass es gelingen kann, die Kraft, die in den meisten Jugendlichen schlummert, zu wecken und für ihren Weg in`s Erwachsenenleben zu stabilisieren.
Besonders gut gelingt dies, wenn Jugendliche ihre Kreativität entdecken und entwickeln können, wenn sie ihrem Lebensgefühl, ihren Hoffnungen, Wünschen, Ängsten und Sehnsüchten Ausdruck verleihen können und wenn sie Gelegenheit haben, ihre Fähigkeiten selbstbewusst zu präsentieren.

Unsere Aufgabe ist es, den meist langen Weg dorthin zu begleiten und die besonderen Fähigkeiten jedes Einzelnen zu finden und gezielt zu fördern.
Um das zu finden, wonach bei leider viel zu vielen Jugendlichen noch keiner ernsthaft gesucht hat, brauchen wir Partner – Profis im wahrsten Sinne des Wortes, die bereit sind, ihre Kenntnisse, Fähigkeiten und Möglichkeiten an die Jugendlichen weiterzugeben.
Sie müssen die Fähigkeit mitbringen, mit all den Dingen umzugehen, mit denen auch wir jeden Tag zu kämpfen haben: Motivation und Durchhaltevermögen müssen bei vielen der Jugendlichen, mit denen wir es zu tun haben, erst geweckt werden und die zunächst vorherrschende Unverbindlichkeit der Jugendlichen bei gemeinsam vereinbarten Vorhaben und Terminen muss man aushalten können.

Motivation und Durchhaltevermögen könnten die Stichworte für ein Integrationsprojekt im Stadtbezirk Prenzlauer Berg gewesen sein, als es darum ging, eine Jugendgruppe nichtdeutscher Herkunft zu unterstützen, sich in ihr neues Lebensumfeld zu integrieren. Integration, so wie wir sie verstehen, ist keine (sozial-) pädagogische Phrase, sondern praktische Lebenshilfe, die Schaffung eines sozialen Netzwerkes, in dem junge Menschen nicht bloß „versorgt“ (also „ruhig gestellt“), sondern vollwertig akzeptiert und partnerschaftlich eingebunden werden.

„Eine fünfzigköpfige Gang terrorisiert Jugendclubs“ – so die Schlagzeile der Berliner Zeitung vom 18. Mai 1999. Dennoch oder gerade deshalb: Eine Jugendgruppe, ein Team von Straßensozialarbeitern und engagierte Kolleginnen des regionalen Hilfesystems machen sich auf den Weg, Brücken in den Alltag eines Gemeinwesens zu bauen. Ein Weg, der für alle Beteiligten nicht immer einfach, sicher aber hoch spannend und interessant gewesen ist. An dieser Stelle möchten wir insbesondere unseren Partnern des Jugendamtes Pankow/Region Prenzlauer Berg für ihre Mitwirkung und kollegiale Unterstützung danken.
Daß zudem in der Berliner Jugendhilfelandschaft gegenwärtig über die Entwicklung neuer Hilfeformen, z.B. über die Entwicklung lebensweltorientierter Hilfen zur sozialen Integration, diskutiert wird, ist nicht unwesentlich auf die Erfahrungen in diesem Projekt zurückzuführen.
Das vom Berliner Senat in Auftrag gegebene Rechtsgutachten *„Zur Rechtsqualität von § 13 Abs. 1 SGB VIII“* verfolgte nicht zuletzt das Ziel, derartige flexible jugendhilferechtliche Leistungen mit Rechtssicherheit zu versehen.

Ein Rückblick - Allgemeine Darstellung des Projektes

Im Winter 1997 begann die Heimleitung des Asylbewerberheimes Saarbrücker Str. (heute Gewerbekomplex „Brotfabrik“) im Bezirk Prenzlauer Berg mit der Umverteilung der Flüchtlinge in andere Wohnheime. Zeitgleich wurde der nahegelegene Sozialraum Teutoburger Platz mitsamt seinen Einrichtungen zum bevorzugten Treffpunkt der jüngeren Heimbewohner und ihrer Freunde aus mehreren Berliner Bezirken. Viele junge Männer der 3. Emigranten – Generation befanden sich darunter, auch Minderheiten wie Kurden, Sinti und Roma. Die etwa 50 Jugendlichen stammten aus Ex-Jugoslawien, Albanien, Palästina, der Türkei, aus Griechenland, Polen, dem Libanon, und Bulgarien.

Entwicklung im Sozialraum:

Die Gruppe tauchte regelmäßig in massiver Präsenz in den Einrichtungen auf und „nutzte“ die Angebote der offenen Jugendarbeit. Ein Dialog mit den Sozialarbeitern kam bis dahin nicht zustande. Die Jugendlichen kommunizierten untereinander ausschließlich in ihrer Muttersprache und/oder gaben sich den Anschein, der deutschen Sprache nicht mächtig zu sein. Ihr Verhalten war von Geschlossenheit (bzw. Polarisierung/ „Ihr und Wir“) und Desinteresse gegenüber Gesprächsangeboten durch die SozialarbeiterInnen und den Einrichtungsbesuchern geprägt. Projektangebote werden weder angenommen, noch anderen zugänglich gemacht. Der Arbeitsalltag beschränkt sich zwangsweise auf Schadensbegrenzung und Deeskalation. Zu Jahresbeginn 1999 häufen sich die Auseinandersetzungen mit den Jugendlichen, sie verhalten sich längst nach selbst gesteckten Regeln: Lärm- und Ruhestörungen, Auseinandersetzungen mit Anwohnern und anderen Jugendlichen, tätliche Angriffe, Körperverletzung, Schusswaffengebrauch in der Einrichtung, Raub und Erpressung, Zunahme von Straftaten und häufige Polizeipräsenz. Ansässige Jugendgruppen fühlen sich bedroht und werden verdrängt.

Gründung der 5-er-Runde:
Die Sozialarbeiter des Sozialraumes gründen im März 1999 die „5-er-Runde“, einen Stadtteilverbund aller bezirkseigenen Einrichtungen und Freien Träger, die von der Gruppe frequentiert werden. Nach dem Austausch der Runde über die Situation in den Einrichtungen werden gemeinsame Vorgehensweisen erarbeitet. In einem Schreiben an den Jugendamtsdirektor des Bezirkes wird auf die aktuelle Situation im Stadtteil hingewiesen und ein Hilfebedarf formuliert. Die Jugendförderung Prenzlauer Berg begleitet und moderiert den Verbund.

Auftrag des JHA und Kontaktaufnahme durch Gangway e.V.:

Zwei Monate später, im Mai 1999, wird Gangway e.V. vom Jugendhilfeausschuß beauftragt, Kontakt zu der Gruppe aufzunehmen, erste streetworkspezifische Angebote zu unterbreiten und eine Feld- und Gruppenanalyse zu erstellen. Mit Hilfe konkreter Informationen und Absprachen durch die „5-er-Runde“ gelingt es schnell, die Gruppe anzusprechen. Die Beschreibung der Jugendgruppe (Hilfebedarf/Gruppen – und Feldanalyse) verändert die Sicht auf die Jugendlichen: deren immenser Hilfebedarf wird deutlich.

Gründung der AG §13 (1) SGB VIII und Rechtsgutachten:

Parallel zur Kontaktaufnahme wird eine Arbeits- und Organisationsstruktur für das Projekt entwickelt. Die Mitglieder der „5-er – Runde“ unterstützen das Projekt, das konzeptionelle Überlegungen aus dem Pilotprojekt „Entwicklung einer Sozialen Gruppenarbeit aus dem Arbeitsfeld Streetwork“ aufgreift und Ansätze der Jugendsozialarbeit, Jugendarbeit und den Erziehungshilfen verknüpft. Die Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin förderte die Phase der Entwicklung des Modellprojekts nach §13 (1) in den Monaten Januar bis Juni 2000. Gangway e.V. unterschreibt die erste Leistungsrahmenbeschreibung für Sozialpädagogische Hilfen zur Förderung der Sozialen Integration gemäß §13 (1).
Gleichzeitig wird ein Rechtsgutachten[1] in Auftrag gegeben, welches das Projekt rechtlich absichert. Nach Ausdifferenzierung der Jugendgruppe ergibt sich die Schaffung neuer, bedarfsgerechter Angebote. Die bezirksübergreifende Arbeit gewinnt durch die hohe Mobilität der Gruppe(n) an Bedeutung. Die Mitarbeit an externen Gremien (Flüchtlingsrat, AG „Stricher“, IG „Pumpe“, Teamberatungen in JFE‘s usw.) ermöglicht die effektive Betreuung der Jugendlichen und beugt einer möglichen „Doppelbetreuung“ vor.

Überführung von Jugendlichen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf in individuelle Hilfen:

Im April 2001 beginnt die Initiierung von Übergangs- und Ablöseprozessen. Die individuellen Hilfen zur sozialen Integration werden verstärkt. Die „5-er-Runde“ schlußfolgert in der Zwischenauswertung des Projektes, die Fortführung bis zum 30.09.2001 abzusichern.
Ab April 2001 liegt unser Schwerpunkt in der Ausdifferenzierung und Individualisierung der Hilfen (Gruppenarbeit im Rahmen der Entwicklung individueller Perspektiven und Entwicklung von Hilfen nach §§ 27 ff. SGB VIII). Die Einzelfallhelferinnen von SEHstern e.V. beginnen mit der Kontaktaufnahme und der individuellen Betreuung. Ein Kollege des Teute-Teams „befindet sich nun im Rollenwechsel vom Streetworker zum Einzelfallhelfer“.

Wesentliche Elemente zur Entwicklung und Umsetzung des Projektes[2]:

- Zu Beginn der Intervention Hausverbote an deviante Jugendliche als Möglichkeit der Begegnung in einem anderen Kontext und als Chance für neue Vereinbarungen/ Regeln[3]
- Die enge Verbindung der aufsuchenden Jugendsozialarbeit mit den anderen Ansätzen der Jugendhilfe (Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit/Jugendberufshilfe und Elemente aus den Erziehungshilfen) ist Grundlage für eine bedarfsgerechte Betreuung der Gruppe und gilt als Voraussetzung für die Entwicklung flexibler Hilfen[4]

---

[1] Siehe: „Zur Rechtsqualität von §13 Abs.1 SGB VIII“ von Prof .Dr.jur. Johannes Münder und Prof. Dr. Peter Schruth im Auftrag und in Abstimmung mit den Berliner Bezirken der Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport des Landes Berlin

[2] Die detaillierte Untersetzung notwendiger Ausgangs- und Rahmenbedingungen für die Entwicklung und Umsetzung von Projekten zur sozialen Integration gemäß § 13 (1) SGB VIII erfolgt in einem gesonderten Kapitel.

[3] Nach etwa 6 Monaten wurden neue Vereinbarungen zwischen Jugendlichen und den betroffenen Einrichtungen getroffen und die Hausverbote aufgehoben, hierzu leisteten die Jugendlichen z.T. Wiedergut-machungen

[4] Praxisbeispiel: die Einzelfallhelferin von „SEHstern e.V.“ beginnt die Kontaktaufnahme und Bezieh-ungsarbeit mit dem Streetwork-Team im April 2000 mit dem Ziel, Jugendliche mit erhöhtem Hilfebedarf spätestens zum 01.10.01 (Auslaufen des Projektes) in die individuellen Hilfen (§§27ff.SGB VIII) zu überführen. Beobachtete Tendenzen : Vermeidung von Betreuungslücken einerseits/Vermeidung von Hilfeplanverfahren durch individu-elle Hilfen zur sozialen Integration im Vorfeld von Erziehungshilfen andererseits.

- Mehrsprachigkeit und kulturelle Kompetenzen der Sozialarbeiter als Hintergrund effektiver Zugangs- und Betreuungsformen
- Regelmäßige Beratungen der „5-er-Runde“ unter Anleitung des Fachbeamten der Jugendförderung
- Gemeinsame Herangehensweisen, Abstimmung der Angebote (einschließlich der Ressourcen des Projektes) und regelmäßige Rollen- und Regelwechsel „Streetwork/ Offene Jugendarbeit“[5]
- Exakte Hilfebedarfs- und Zielstellungsanalysen für jedes einzelne Gruppenmitglied bei Zusicherung und Gewährleistung der Anonymität*("Erstellung eines Hilfekompaß" und Vorbereitung eines vorerst „anonymisierten Hilfeplanverfahren“[6])* und gleichzeitigem Wegfall bürokratischer Wege
- Vernetzung und Kooperation im Stadtteil und im regionalen Hilfesystem[7]
- Die Befürwortung und Förderung überbezirklichen Agierens durch den Jugendamts-direktor/ die Jugendförderungen
- Begleitung des Projektes durch die Jugendförderung und die AG „Schnittstelle“ nach §78 SGB VIII, Installation der Unter-AG „Schnittstelle/Besondere Zielgruppen"
- Mitarbeit in bezirklichen und überbezirklichen Gremien – auch zum Zweck der Akquise von Beteiligungsmöglichkeiten für die Jugendlichen
- Fortbildungen der MitarbeiterInnen in den Schwerpunkten „Kulturelle Hintergründe“ und „Gewaltbereitschaft/Umgang mit gewaltbereiten Jugendlichen“
- Regelmäßige Auswertungen (Aktualisierung der Gruppenanalyse/Ausdifferenzierung der Gruppe) und bedarfsgerechte Anpassung der Angebote und Methoden
- Entwicklung und Initiierung sozialintegrativer Angebote mit Projektcharakter (Alphabetisierungskurs, Musik-Projekt, „Politi©k- Runde“ für junge Flüchtlinge und MigrantInnen) [8]

---

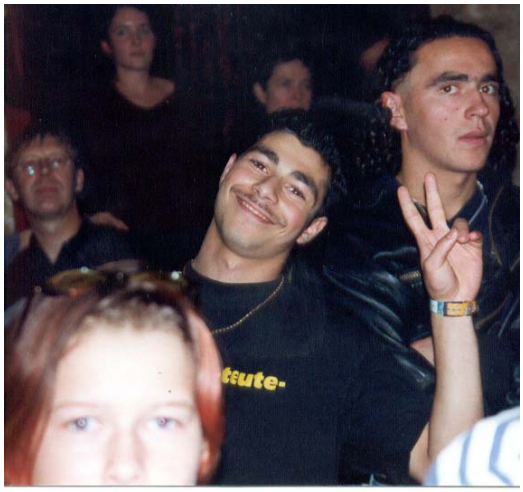
[5] Beziehungsarbeit und Interventionsberechtigung auf der Straße und in den Einrichtungen durch und für **alle** beteiligten Sozialarbeiter , Integration der Jugendlichen in Jugendfreizeiteinrichtungen

[6] Siehe Anlage(n) „Hilfekompass“

[7] Anlage „Methodischer Zugang“ und „ Organigramm Teute-Projekt“

[8] Methodentabellen „Interventionsprojekt Teutoburger Platz“

„Was hat denn das alles nun eigentlich gebracht...?“[9]



Zweifelsohne eine öffentliche Debatte und breitgefächertes Interesse um den § 13 (1) – doch darum soll es im letzten Abschnitt dieses Beitrages nicht gehen. In der gegenwärtigen Phase der Bewertung des „Interventionsprojektes Teutoburger Platz“ richtet sich unsere Aufmerksamkeit vor allem auf die, um die es *wirklich* geht: **junge Menschen**.

„Soziale Integration soll Jugendlichen, die aufgrund ihrer Lebenssituation benachteiligt sind, die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ermöglichen“ **und** „Soziale Integration setzt soziale Kompetenzen voraus“

Im Vergleich zu den Jahren 1999 und 2000 haben Polizeikontakt, Gewaltausbrüche, aggressives Auftreten der Gruppe und Kleinkriminalität rapide abgenommen. Im Jahr 2001 bezogen sich die Jugendgerichtsverhandlungen und Polizeiverhöre auf Straftaten aus den zwei Vorjahren. Es gab im Wesentlichen keine neuen Straftaten.

Die Integration Jugendlicher in Jugendfreizeiteinrichtungen, insbesondere das Kulturzentrum „Griebe“ wurde und wird weiterhin frequentiert und dessen Angebote regelmäßig genutzt. Auch ist es gelungen, den Ansatz der Selbstverwaltung weiter auszubauen (z.B. indem die Jugendlichen sich aktiv an der „Fète De la Musique“ beteiligten und daraus resultierende, finanzielle Erlöse in einen Jugendaustausch „Istanbul/Berlin“ in der Türkei investierten).

Wir haben über unglaubliche bürokratische Hürden triumphiert und Jugendliche in Schule und Beruf integrieren können. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten, geeignete Maßnahmen insbesondere für die jungen Flüchtlinge zu finden (es gibt sie tatsächlich in ausgewogener Anzahl), befinden sich gegenwärtig 26 Jugendliche in der Regelschule bzw. in Ausbildung.

- Zum Vergleich: Zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme waren lediglich 8 von etwa 50 jungen Menschen untergebracht.

- Acht Jugendliche engagieren sich seit 2000 in den Partizipationsgemeinschaften „Flüchtlingsrat Berlin“ und „Initiative gegen Abschiebehaft“ .

- Fünf Jugendliche mit erhöhtem Unterstützungsbedarf sind seit 01.10.2001 in die individuellen Hilfen überführt.

- Der Stadtteil ist für die Flucht- und Asylproblematik sensibilisiert und informiert worden.

- Jugendliche haben an Projekten und Bildungsangeboten teilgenommen und wurden für das Leben in Deutschland „fit“ gemacht . Hierzu gehören Angebote zur politischen Bildung, der regelmäßige

[9] Frage einer Teilnehmerin der Fachtagung „Einstieg oder Ausstieg“ – Modelle sozialer Integration / Arbeitsgruppe 4

Alphabetisierungskurs, die Befähigung zur Mitarbeit in Partizipationsgemeinschaften und verstärkte Ansätze der Selbstverwaltung und Selbstorganisation.

- (Subjektiv) nicht leistungsberechtigten Jugendlichen wurden unbürokratische Wege eröffnet, Hilfen (zur Erziehung) in Anspruch zu nehmen[10].

- Jugendliche haben im Zuge der Betreuung am gesellschaftlichen Leben teilgenommen und nehmen weiterhin, nunmehr selbstbestimmt und autonom, daran teil.[11]

Ausgehend von diesem Projekt empfehlen wir, bei der Betreuung von jungen Menschen nichtdeutscher Herkunft u.a. folgende Angebote/Maßnahmen der Jugendhilfe zu entwickeln:

- Hilfen bzw. Projekte zur sozialen Integration mit dem Schwerpunkt Streetwork gemäß § 13 (1) SGB VIII (Aufsuchende Jugendsozialarbeit, sozialpädagogisch intensive und sozial-integrative Gruppen-, Projekt- und Stadtteilarbeit/ Beispiel: Politik-Runde etc.)
- Kombinierte und flexible Hilfen ("Schnittstellenprojekte"/Integrationshilfen), insbesondere Streetwork/Mobile Jugendarbeit und ambulante Erziehungshilfen (Soziale Gruppenarbeit, familienunterstützende Hilfen, Elternarbeit, Betreuungshilfen etc.)[12]
- Streetwork/Mobile Jugendarbeit und sozialpädagogisch betreute Projekte der Selbstorganisation bzw. sozialpädagogisch betreute Erfahrungsräume (z.B. Stadtteilläden/ Anbindung an den Stadtteil über Angebote/Projekte der Jugendarbeit etc.)
- Angebote der Jugendberufshilfe (Prüfung der Zugangsvoraussetzungen bzw. Schaffung von adäquaten Ausbildungsangeboten)
- Projekte der (vor-)schulischen Jugendsozialarbeit und der Schulsozialarbeit (z.B. Förderung von Motivation und Kompetenz in Lerngruppen/Unterstützung im Rahmen von Alphabetisierung/ Konzept „Aufsuchende Schule“/Projekte für Schulabbrecher bzw. –verweigerer)

Die Notwendigkeit von unterstützenden Maßnahmen sozialer Integration für Jugendliche nichtdeutscher Herkunft ist unbestritten. Die Erfahrungen mit diesem Projekt verdeutlichen aber, welche immensen Integrationsanstrengungen und gesellschaftlichen Ressourcen notwendig sind, um dem Anspruch einer humanen Einwanderungspolitik gerecht zu werden.

---

[10] In der Regel werden jungen Flüchtlinge mit Duldungsstatus und vereinzelt auch jungen MigrantInnen mit gesichertem Aufenthaltsstatus aus Leistungen nach KJHG mit Verweis auf die unsichere Rechtslage schlichtweg ausgeschlossen.

[11] „Ich gehe allein zum Sozialamt, ich weiß ja nun wie es funktioniert“–es geht zum Glück auch ohne uns!

[12] Insbesondere in der Betreuung von Jugendlichen nichtdeutscher Herkunft und Aussiederjugendlichen sollte die Arbeit mit den Eltern und Familien der Jugendlichen verbessert werden. Alp Otman geht noch weiter und registriert eine "Ignorierung und Tabuisierung der Eltern- und Familienarbeit" in der Jugendarbeit und Jugendhilfe, die "von einer fürsorgerischen Hilfekultur" in der Migrantenarbeit bzw. von einer "Pädagogisierung im Schulbereich ergänzt und gestützt worden" ist (vlg. Otman, 2000, S. 105).

Die Chronologie des Projektes

„Soziale Integration der multikulturellen Jugendgruppe am Teutoburger Platz“
Streetwork/Hilfe zur sozialen Integration im Bezirk Prenzlauer Berg

Ende 1997 bis	Umverteilung der Flüchtlinge vom Asylbewerber „Saarbrücker
Ende 1998	Straße“ in andere Einrichtungen bzw. Heime (Veränderung der Struktur/Gefüge/Zusammenhalt der Gruppe)
	Jugendgruppe trifft sich am Teutoburger Platz und frequentiert umliegende Einrichtungen (ca. 70 Jgdl.aus mehreren Bezirken.) Gruppenstärke nimmt auf 50 Jugendliche ab, Auseinandersetzungen und Vorfälle nehmen deutlich zu,
02.1999	Ereignisse kulminieren in gewalttätigen Auseinandersetzungen (Gewalt/Körperverletzung in einer Jugendfreizeiteinrichtung)
03.1999	Gründung der „5-er Runde“ im Rahmen der Gremienarbeit des Sozialraumes „Teutoburger Platz“ Anschreiben an den Amtsdirektor zu „aktuelle Probleme im Sozialraum Teutoburger Platz“
05.1999	Beschluß JHA/Auftrag an Gangway e.V. zur Kontaktaufnahme und Erstellung einer Gruppen- und Feldanalyse (Einstellung von 2 Fachkräften/“Teute-Team“)
08.1999	Auswertung der Umfeldanalyse Weiterförderung durch BA Prenzlauer Berg (3 Monate) Dezember/Januar Fortführung des Projektes über Eigenmittel
11.1999	Besuch der Gruppe beim stellv. Amtsleiter Jugendförderung (Darlegung/Beschreibung eines erhöhten sozialpädagogischen Unterstützungsbedarfes)
	Gespräche Bezirksamt/Senatsverwaltung zur jugendhilferechtlichen Einordnung des Projektes Information/Rundschreiben des Jugendamtsdirektors an die betreffenden Jugendämter
12.1999	„17.00 Uhr-Freitagstreffen“ Gesprächskreis der Jugendamtsdirektoren in der Rosenthaler Straße (weitere Gesprächskreise im Landesjugendamt und bei Gangway folgen)
01.2000	Auftrag Rechtsgutachten „Zur Rechtsqualität von § 13 Abs. 1 SGB VIII“ durch das Landesjugendamt Berlin
	Bildung der Arbeitsgruppe „Definition § 13 (1)“ im Rahmen der AG nach § 78 SGB VIII „Schnittstellen/Besondere Zielgruppen“ im Prenzlauer Berg Entwicklung einer Leistungsrahmenbeschreibung „Sozialpädagogische Hilfen zur Förderung der sozialen Integration gemäß § 13 (1) SGB VIII
01.02. bis 20.06.2000	Förderung des Projektes durch die Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin (jfsb)
05.2000	Schreiben Prof. Schruth an den Jugendamtsdirektor zu Kernaussagen des zu erwartenden Rechtsgutachten

06.2000	Überarbeitung der Feld- und Gruppenanalyse/Setzung neuer sozialpädagogischer Schwerpunkte
01.07. bis 31.12.2000	Leistungsvertrag I Schwerpunkt: Gruppen-, Projekt- und Stadtteilarbeit als Basis für Hilfen zur soziale Integration
10.2000	Expertise „Zur Rechtsqualität von § 13 Abs. 1 SGB VIII“ von Prof. Münder und Prof. Schruth
11.2000	Erneute Gruppenanalyse/ Ausdifferenzierung der Gruppe und Entwicklung bedarfsgerechter Angebote
01.01. bis 30.09.2001	Leistungsvertrag II (Schwerpunkt: individuelle Hilfen zur sozialen Integration)
03.2001	Gesprächskreis von jugendpolitisch Verantwortlichen der Berliner Bezirke zu jugendhilferechtlichen Fragen Vorstellung des Rechtsgutachten durch Prof. Schruth
07.2001	Gründung einer landesweiten Arbeitsgruppe der Berliner Bezirke (AG § 13,1 SGB VIII)
09.2001	Fachtagung „Ausstieg oder Einstieg – Modelle sozialer Integration junger Menschen“ in der Friedrich-Ebert-Stiftung Berlin
30.09.2001	Beendigung des Projektes und Beginn der Dokumentation
Seit Okt. 2001	Nachbetreuung durch das Stammteam Prenzlauer Berg Gangway e.V..

II. Die Ermittlung des Hilfebedarfes

Zur Struktur der Gruppen- und Feldanalyse:

Gruppen- und Feldanalyse – eine Form der Bedarfsermittlung / Grundlage sozial-integrativer Projekte

- Über Feld- und Gruppenanalysen ist eine differenzierte Beschreibung der Jugendgruppen vorzunehmen und der Hilfebedarf zu erstellen (Größe, Alter, Struktur, Differenzierung und Zusammensetzung der Gruppe, Bewertung und Selbstbewertung der weltanschaulichen Haltungen, Einfluß der Gruppierung im Gemeinwesen, Erfahrungen im Umgang mit öffentlichen Räumen/z.B. strategische Eroberung von Räumen und Verdrängung anderer Jugendszenen, Erfahrung im Umgang mit Sozialarbeit(ern), Alltags- und Freizeitverhalten, soziale Pro-blemlagen, jugendspezifische und strafrechtlich relevante Verhaltensauffälligkeit, Differenzierung in Gewaltbereitschaft und Gewalttätigkeit, Abbruch von Erziehungshilfen, Konflikte mit der Polizei und Gerichtsauflagen, Schul-, Ausbildungs- und Arbeitssituation);
- Die Analyse der Zielgruppen, die Ermittlung des Hilfebedarfes, die Analyse der sozialräumlichen Ressourcen und der Ressourcen des regionalen Hilfesystems, die Entwicklung und Beschreibung adäquater flexibler Angebote in Form konkreter Leistungsvereinbarungen sind grundsätzliche inhaltlich-fachliche Ausgangsbedingungen für Integrationsprojekte.
- Die aufgezeigten Problemlagen und der daraus resultierende erhöhte Unterstützungsbedarf, die in der Feldanalyse "Gruppe am Teutoburger Platz" deutlich werden, konkretisieren die Tatbestandvoraussetzungen für Hilfen zur sozialen Integration gemäß § 13(1) SGB VIII - Schwerpunkt: Streetwork (Siehe: Anhang/Rechtsgutachten "Zur Prüfung der Rechtsqualität von § 13 Abs. 1 SGB VIII")

Das folgende Schema einer Gruppen- und Feldanalyse ist im Rahmen der Entwicklung des Projektes entstanden:

1. Hintergründe - Anlaß der Kontaktaufnahme - Kontaktaufnahme zur Jugendgruppe und Kooperationspartner - Entwicklungen im Sozialraum	**3. Phänomene, soziale Problemlagen und gegenläufige Tendenzen** → Erkenntnisse über die Gruppe(n) z.B.: Gewaltbereitschaft, gruppenspezifisches Verhalten, Kleinkriminalität, Drogenkonsum, (soziale) Kompetenzen, Interessen, Umgang mit Sozialarbeit und kulturelle Hintergründe	**5. Zielsetzung** → Was bringt unser Konzept? - Ausdifferenzierung der Ziele - Zeitrahmen, Rahmenbedingungen und Ressourcen, Vorbereitung des Ablösungs-prozesses und weiterführende Angebote
2. Bestandsaufnahme (innerer und äußerer Kreis) - Gruppenstärke, Alter / Geschlecht - Wohnumfeld, Aufenthaltsorte - Herkunft/Nationalität/ ggf. Aufenthaltsstatus und dadurch bedingte Benachteiligungen - Analyse Sozialraum und sozialräumliche Angebote (z.B. Freizeiteinrichtungen) - Analyse der Angebote im Hilfesystem Ansprechen potentieller Kooperationspartner	**4. Hilfebedarf/Schlußfolgerungen** - Aufsuchende Jugendsozialarbeit - Projektarbeit, Gruppenarbeit, Beratung - Stadtteilarbeit , - Begleitung, Erarbeitung ind. Perspektiven - ,Fortbildung, Vernetzung + Kooperation (Entwicklung von Koopera-tionsmodellen), Entwicklung eines bedarfsgerechten und flexiblen Handlungskonzeptes	**6. Empfehlungen** → an jugendpolitisch Verantwortliche - Vereinbarung mit Ämtern und Kooperationspartnern

Anschreiben an das Jugendamt: aktuelle Probleme im Sozialraum "Teutoburger Platz"

Anschreiben2

Zeitungsartikel: BZ

Zeitungsartikel Vor Ort

Gruppen- und Feldanalyse: "Jugendgruppe nichtdeutscher Herkunft vom 'Teutoburger Platz'"

Im März 1999 informierte die "Fünfer-Runde", ein Zusammenschluß von MitarbeiterInnen der bezirkseigenen Einrichtungen und Freier Träger der Jugend(sozial)arbeit im Sozialraum Teutoburger Platz [1], den Jugendamtsdirektor des Bezirksamtes Prenzlauer Berg über aktuelle Probleme im Sozialraum.
(siehe: Anlage 1)

Im Mai 1999 wurde Gangway e.V. auf Vorschlag der "Fünfer-Runde" vom Jugendhilfeausschuß beauftragt, im Rahmen von Straßensozialarbeit Kontakt zu der Gruppe aufzunehmen, erste sozialpädagogische Angebote zu unterbreiten und eine Feldanalyse vorzulegen.
(siehe: Anlage 2)

Das "Interventionsprojekt Teutoburger Platz" wurde von Januar - Juli 2000 von der Jugend - und Familienstiftung des Landes Berlin gefördert . Seit August 2000 wird es als Pilotprojekt im Rahmen des Paragraphen 13 Abs. 1 vom Bezirksamt Prenzlauer Berg von Berlin finanziert.
Anschreiben an das Jugendamt: aktuelle Probleme im Sozialraum "Teutoburger Platz"

Die in der Problemskizze benannten jugendgruppenspezifischen Phänomene und Auffälligkeiten werden in der vorliegenden Feldanalyse bestätigt und durch eine Ursachenanalyse sozialer Problemlagen untersetzt.
Am 08.08.99 wurde der erste Entwurf der Feldanalyse in der "Fünfer-Runde" vorgestellt. Die Feldanalyse wurde fortlaufend aktualisiert, hier eine Fassung ca. 8 Monate nach der ersten Kontaktaufnahme.

Bestandsaufnahme

Analyse der Gruppe (Gruppenstruktur / aktueller Stand vom 09. August 2000)

Gruppenstärke /	innerer Kreis	
	33 Jungen / 7 Mädchen	
	äußerer Kreis	
	Alexanderplatz	etwa 20 Jungen & Mädchen
	Lichtenberg	6 Jungen
	Neukölln	4 Jungen
	Wasserturm	2 Jungen
	Dunckerstr.	4 Jungen

[1] Vertreter in der "Fünfer-Runde" sind MitarbeiterInnen folgender bezirklicher Einrichtungen und Freien Träger: Kick-Projekt (VSJ e.V.).; BA Prenzlauer Berg, Abt. JSKS; JSKS Königsstadt; Jugendförderung, Gerd Jäger; Gangway e.V.; Offene Jugend im Stadtteilzentrum am Teutoburger Platz; Jugendfreizeiteinrichtung "Griebe" (Mitte), ASP / Kolle 37 .

- Insbesondere zu den Veranstaltungen der "Griebe-Diskothek" (Jugendfreizeiteinrichtung in Berlin-Mitte) kann die Gruppe ein Stärke von ca. 45 bis 50 Jugendlichen annehmen.
- Die Gruppe zeichnet sich durch eine hohe Mobilität und ständig wechselnde gruppeninterne Konstellationen aus.
- Die Sozialräume Teutoburger Platz, angrenzende Bereiche im Bezirk Berlin-Mitte Kastanienallee / Griebenow Straße) werden frequentiert.
- Wanderungsbewegungen nach Kreuzberg, Wedding, Bahnhof Zoo, an den Kurfürstendamm und Nollendorfplatz sind regelmäßig.
- Elemente von Gangstrukturen sind erkennbar:
- Hierarchisierung in ältere und jüngere Gruppenmitglieder (altersgebunden),
- Machtstrukturen in der Gruppe (wenige Anführer; Mitläufer verschaffen sich Respekt über Mutproben; Auftragsdiebstahl; Abwertung in der Gruppe über dritte Personen; geringe Verbindlichkeit untereinander),
- Im Rahmen von Gang-Aktivitäten verhält sich die Gruppe ausgesprochen solidarisch.
- Neuerdings sind gruppeninterne Konflikte mit noch nie dagewesener Härte zu beobachten, es gibt keine klaren personengebunden Hierarchiestrukturen mehr , Gewaltanwendung um sich Positionen zu sichern .

Alter 14 bis 24 Jahre

Nationalität (innerer Kreis)		
	Sinti-Roma	9
	deutsch	4
	albanisch-kroatisch	1
	kurdisch	2
	bosnisch	10
	bulgarisch	4
	arabisch	3
	türkisch	6
	albanisch	1

Aufenthaltsstatus

- sieben Jugendliche	Aufenthaltserlaubnis (2- 5 Jahre)
- achtzehn Jugendliche	Duldung (einige bis Ende August 00)
- vier Sinti / Roma , ein Albaner	Grenzübertrittsbescheinigung
- sechs Jugendliche	unbefristete Aufenthaltserlaubnis

- kein Jugendlicher hat einen illegalen Status
- überwiegend keine Arbeitserlaubnis
- besonders Flüchtlinge sind vom Blüm - Erlass betroffen (Ausbildungs- und Arbeitsverbot)
- Jugendliche aus der Türkei und Bulgarien haben keinen Anspruch auf bestimmte Leistungen (z. B. JUMP - Programm der Bundesregierung)

Die Jugendlichen sind in folgenden Bezirken Berlins wohnhaft (innerer Kreis)

- Wedding	3	Jugendliche
- Prenzlauer Berg	20	Jugendliche
- Kreuzberg	5	Jugendliche
- Mitte	5	Jugendliche
- Hohenschönhausen	1	Jugendlicher
- Köpenick	1	Jugendlicher
- Wartenberg	1	Jugendlicher
- Friedrichshain	1	Jugendlicher
- Neukölln	3	Jugendliche

Die Jugendlichen aus dem äußeren Kreis sind ebenfalls multiethnischer Herkunft und stammen aus verschiedenen Stadtbezirken Berlins.

Der Ausgangspunkt dafür, daß der Prenzlauer Berg zentraler Anlauf- und Treffpunkt der Gruppe ist, ist in der ursprünglich gemeinsamen Unterbringung im Ausländerwohnheim (Prenzlauer Allee) und entsprechenden Schulzuweisungen im Prenzlauer Berg zu suchen. Die Gruppe hat den Sozialraum Teutoburger Platz und angrenzende Bereiche (hier besonders das Jugend - und Kulturzentrum "Griebe") zu ihrem zentralen Ort gewählt.

Phänomene und Soziale Problemlagen

Gruppenspezifisches Verhalten und zu vermutende Phänomene[2]

→ hoher Haschischkonsum
→ Zunahme harter Drogen , erste Ansätze von Dealerei

" Seitdem ich Haschisch verkaufe , brauche ich nicht mehr zum Nollendorfplatz gehen . "
aber auch Aussagen wie
" Ich will mit A. nicht mehr soviel zu tun haben , der ist jetzt Dealer. "

→ Provokationen, enge Toleranzgrenzen, Lautstärke, Abfall
→ Verdrängung von Kleinkindern aus öffentlichen Plätzen und Jugendeinrichtungen
→ aggressive Grundstimmung , besonders gegen Außenstehende

[2] Die hier aufgezeigten gruppenspezifischen Phänomene der Jugenddelinquenz sind nur bei einzelnen Jugendlichen der Gruppe und nicht zu jeder Zeit zu vermuten.

Immer wieder eskalieren scheinbar harmlose Situationen mit Passanten bzw. Außenstehenden :
Im Juni 2000 wurde eine junge Frau angegriffen , weil sie "zu lange die Telefonzelle blockierte " . Der Täter (16 Jahre) hat nach einem Täter - Opfer - Ausgleich eine Wiedergutmachung geleistet und sich offiziell entschuldigt.

→ "merkwürdige Nebentätigkeiten" (z.B. Schwarzarbeit, Prostitution, Kontakt zu Dealern und Hehlern), die aber noch nicht in den Bereich der organisierten Kriminalität münden;

Ein 17-jähriges Mädchen verdient sich vermutlich den Lebensunterhalt in einem Bordell in Berlin. Ihren ursprünglicher Plan , Hotelfachfrau zu werden , hat sie aufgegeben .
("Ist mir zu anstrengend .") .
Junge Männer mit Flüchtlingsstatus frequentieren nach wie vor den Nollendorfplatz und Stricherkneipen in der Szene . Als neuartiges Phänomen beobachten wir seit geraumer Zeit eine Art "Stricher - Touristik" unseres Klientels nach Hamburg und Frankfurt am Main .

→ Kleinkriminalität (Diebstahl, Hehlerei, Autoeinbrüche, Fahren ohne Führerschein, Körperverletzung, Schwarzfahren, Einbrüche, gestohlene Dokumente), die Grenzen zum Raub ("abgezogene" Handys unter Gewaltandrohung) werden latent überschritten,
d.h. u.a. - „die Gruppe wird für Anfänger auch zum `Lernort`",
→ mangelndes Unrechtsbewußtsein, mangelndes Verhältnis gegenüber fremdem Eigentum,
(Zitat: "Na und, seit meiner Mutter die Handtasche geklaut worden ist, klaue ich auch!")
→ im Affekt hohe Gewaltbereitschaft
→ Nutzung jeder `Provokationschance`(permanente "Anmache")
→ hoher und ausdauernder Pegel von Aggressions - und Gewaltverhalten,
→ „Ehre- und Racherituale“, die gefährliche Auseinandersetzungsformen annehmen können:

Ein Streit zwischen zwei (anerkannten und geachteten) Gruppenmitgliedern eskalierte zur "Staatsaffaire". "Cousins" , "Onkel" und "Freunde" wurden einbezogen, beide Parteien kämpften mit Drohungen und massiver Präsenz um die Oberhand.

→ Denken in Statussymbolen (Reichtum, Autos, Technik etc.)
→ massive Vorurteile und mangelnde Toleranz gegenüber ethnischen Minderheiten (z.B. gegenüber Türken, Sinti / Roma , Homosexuellen)

Gegensätzlich beobachten wir jedoch eine gewisse Akzeptanz von geistig behinderten Jugendlichen der Jugendfreizeiteinrichtung "Griebe". Einer konnte vollständig integriert werden und bekam sogar eine der Hauptrollen im selbsterdachten und - gedrehten Videofilm der Gruppe.

→ zunehmende Angst vor "Repressalien" der deutschen Staatsgewalt:
"Ich dachte in Deutschland ist es einfach , wenn man was angestellt hat . Aber die Woche Kieferngrund war ganz schön hart."
→ Angst vor Abschiebung:

"Wo sollen wir denn hin? Wir haben kein Haus mehr und für die Schule muß meine Mutter viel Geld bezahlen ."

→ unrealistische Wahrnehmung eigener Realität und Lebensentwürfe:

> "Also , wenn ich abgeschoben werde , dann gehe ich nach Amerika . Die geben uns ein Haus mit Swimming- Pool , ein Auto und Arbeit . Alle dürfen nach Amerika ; warum nicht wir auch ?"

→ soziale Kompetenzen unterentwickelt (insbesondere im Umgang der Jugendlichen untereinander)

→ starres "machohaftes Rollenverhalten":

> Die Mädchen in der Gruppe bilden eine Minderheit. Im Kampf um Anerkennung durch die Jungen bestätigen sie deren chauvinistisches Verhalten . Sie brauchen dringend Unterstützung und eigene Räume / Aufgaben über die sie selber bestimmen können . Zwei Mädchen leiden unter Eßstörungen .

→ Spielsucht:

> Das Glücksspiel am Geldautomaten hat mehrere Jungen in die Schulden - Falle gelockt . Besonders diejenigen , die in Stricherkneipen auf Freier warten , vertreiben sich die Zeit an den Geräten.
> Einige verspielen ihr Geld schon am frühen Morgen in Kneipen und Spielhallen .

Ausgehend von einer hohen Jugenddelinquenz sind gegenläufige Tendenzen im Gruppenverhalten zu verzeichnen:

- Jugendliche in der Gruppe sprechen sich z.B. gegen Diebstahl aus. (Zitat: "Die Sache mit dem ewigen Klauen muß aufhören")
- Einige Jugendliche haben sich gelöst und besuchen die Gruppe in unregelmäßigen Abständen . Sie sind Vorbild für diejenigen , die aussteigen wollen , es aber ohne Unterstützung nicht schaffen .
- Die Jugendlichen helfen sich untereinander, indem sie sich gegenseitig vor "kriminellen Karrieren" bewahren wollen.
- Bemühungen , verursachte Schäden selbst zu beheben, nehmen zu ("Ich will mich für die Schlägerei entschuldigen , kannst du mir dabei helfen ?")
- Der Umgang mit Sozialarbeitern ist als ambivalent zu bewerten (Schwankungen zwischen Respekt und Respektlosigkeit, einige Jugendliche sind "sozialarbeitererfahren" - stellen selbstbewußte Forderungen an Sozialarbeit, z.B. Forderungen nach Freizeitgestaltung, Hilfe bei Ämtergängen etc.,

> Die Jugendlichen legen Wert darauf , selber zu bestimmen , welche/r Sozialarbeiter/in interventionsberechtigt sein soll. Besonders interessant ist hier das Zitat "Wenn sie uns die Sozis abziehen , machen wir eben wieder Streß. Wenn wir zu lieb sind , kümmert sich ja keiner mehr um uns."
> Verlustängste werden deutlich formuliert
> " Wo warst du gestern ? Kümmerst du dich um andere Jugendliche? Das will ich aber nicht "

- deutlich ist das Bemühen der Jugendlichen, sich beruflich zu orientieren (Abschlüsse nachzuholen, Bewerbung für das FSJ und Ökologische Jahr, Bewerbung für Lehrstellen etc.)
- Es existiert ein starkes Interesse, selbst Aktivitäten zu organisieren und diese mit einem Regelwerk zu untersetzen. Sie sind gegebenenfalls dazu bereit, diese auch notfalls gegen die eigene Gruppe durchzusetzen.
- Dennoch ist die Gruppe relativ offen (Zugang über Streetwork und Angebote von Einrichtungen möglich).

Soziale Hintergründe

- arbeitslose und alkoholabhängige Eltern (insbesondere bei deutschen Jugendlichen);
- Familienstatus:
  z.T. alleinerziehende , überwiegend traumatisierte Mütter mit Kindern, Auseinanderbrechen der Familien / z.B. ist ein Vater im Einsatz für die
  UCK gefallen / viele Eltern, insbesondere Mütter, physisch und psychisch
  belastet / Gewalterfahrungen in den Familien / Vaterrolle übernommen von
  Brüdern der Mutter bzw. älteren Söhnen / finanzieller Status überwiegend über
  das Sozialamt geregelt,
  häufiger Wechsel der Unterkünfte in Berlin, z.B. Asylbewerberheim,

> Seit März 2000 werden Flüchtlinge verstärkt umverteilt. Die meisten wohnen nun in den Asylbewerberheimen Storkower Str. und Landsberger Allee. Drei leben in Wohnungen in Neukölln . Trotz aller gesellschaftlichen Vorteile einer dezentralen Unterbringung haben die Umzüge für die betroffenen teilweise schwerwiegende Folgen : neue Schule , Bruch mit dem sozialen Umfeld , unbekannte Strukturen .
> Besonders problematisch ist die Umstellung von Bargeld in Chipkarten . Es mangelt an Geld für Telefonate , Briefmarken und ganz besonders wichtig : die Jugendlichen und ihre Familien fahren zwangsweise schwarz , da Fahrausweise nicht gekauft werden können.

- häufig ungeklärter Aufenthaltsstatus, verbunden mit der Unkenntnis ihrer recht- lichen Situation und entsprechender Perspektiven;
- fast alle Jugendlichen sind innerfamiliärer Gewalt ausgesetzt (Schlechtmachen / Taschengeldentzug / Desinteresse / Schlagen, Ein- bzw. Aussperren / ständiges Unterdrucksetzen / Konkurrenzverhalten unter den Geschwistern wird bewußt geschürt); Eltern reagieren zunehmend mit Resignation (" Ich weiß nicht mehr , was ich machen soll. Mein Sohn entgleitet mir und will nicht auf mich hören . Ich kann nicht mal mehr mit ihm reden . ")
- Schulprobleme (Schulschwänzen / Verdrängung aus Schulen, z.B. Schulleitung /
- Schulabbrüche ohne Abschluß / massive Sprachprobleme, Eskalation z.T. durch
  Mißverständnisse, "Grundschulbesuch in hohem Alter")
- einige Jugendliche haben auf Grund von Lernschwierigkeiten an dem Modell-
  projekt "Produktives Lernen an der Schule" teilgenommen (Institut für produktives
  Lernen in Europa/Kastanienallee);

- Schwierigkeiten beim Übergang Schule-Beruf (Berufsausbildung / z.B. keine Beteiligung an berufsvorbereitenden Lehrgängen / z.B. Schulabschluß und keine anschließende Ausbildung / ohne Schulabschluß keine weiterführenden Ausbildungsmaßnahmen)

Eine große Anzahl Jugendlicher konnte im vorangegangenen Jahr in Ausbildungsgänge vermittelt werden . Vier haben abgebrochen , da sie durch mangelnde Kenntnisse der deutschen Sprache , die Berufsschule nicht geschafft haben . Anders im praktischen Teil : in Gesprächen mit Ausbildungsträgern wurde uns stets bestätigt , daß die Jungen mit Spaß und Interesse ihre Aufgaben erfüllt haben .

- Idealisierung und "überzogene" Wahrung ihrer kulturellen Identität (Geschichte/ Kultur/Sprache), z.T. über Verachtung der deutschen Kultur (z.B. Rolle der Frau/ Anpassung der Mädchen bis zur Selbstaufgabe);
- Für die meisten Jugendlichen ist die Vorstellung einer Rückkehr in ihr Heimatland ausgeschlossen.

Schlußfolgerungen

Die Gruppe bzw. eine Vielzahl der Gruppenmitglieder haben erhöhten Unterstützungsbedarf, der inhaltlich und methodisch auf folgende Schwerpunkte abzielt und dem Arbeitsfeld Streetwork und dessen Arbeitsprinzipien verpflichtet ist:

Eine inhaltliche "Verzahnung" von

- (offener) Jugendarbeit,
- Jugendsozialarbeit (insbesondere Aufsuchende Jugendsozialarbeit),
- Erzieherische Hilfen und
- Hilfen für junge Volljährige,

Eine methodische "Verzahnung" von

- Gruppenarbeit,
- Projektarbeit,
- Einzelfallbetreuung,
- Stadtteilarbeit,

Benötigte Hilfen / Hilfebedarf

- Weiterhin kontinuierliche pädagogische Betreuung im Rahmen Sozialer Integration gemäß § 13,1 SGB VIII,
- Fortführung des Angebotes der aufsuchenden Arbeit (Streetwork) für die Jugendlichen, die zunächst nicht in die Angebote eingebunden werden können (kontinuierliche Präsenz an den Treffpunkten),
- Schaffung eigener Treffpunktmöglichkeiten mit bedarfsgerechtem Angebot,
- Gruppen- und projektbezogene Angebote (Unterstützung im Freizeitbereich),
- Verstärkung der Projektarbeit als methodische Zugangsform für Angebote der individuellen Hilfen (Gestaltung eines Diskoraumes, Sportprojekt, Videoprojekt),
- Sinnvolle Freizeitgestaltung und Schaffung von positiven Gruppenerfahrungen (erlebnispädagogische und sportliche Angebote),
- Berücksichtigung kultureller Hintergründe (verschiedene Herangehensweisen im Umgang mit den Jugendlichen),
- Sozialarbeiter im Stadtteil, die sich auf die Jugendlichen einlassen (können),
  eigenständige Angebote für die Jugendgruppe im Stadtteil (gemeinsames Fest mit Jugendlichen anderer Einrichtungen)
- Veranstaltung für Mitarbeiterinnen der Einrichtungen des Stadtteils und
  Angebote und Aktivitäten im Stadtteilverbund (Ziel ist eine Stadtteilkonferenz unter maßgeblicher Beteiligung der Jugendlichen bzw. verschiedener Gruppen als Scharnier zwischen Gruppen- und Stadtteilarbeit),
- Beratungsangebot im Bereich der Jugendberufshilfe (Berufsberatung, Bewerbungen ,Arbeitsamt),
- Hilfegespräche in der Gruppe als Scharnier zwischen Gruppenarbeit und Einzelbetreuung, um gegenseitige Unterstützungspotentiale zu aktivieren,
- Initiierung und Unterstützung bei Täter - Opfer - Ausgleich und soziales Training,
- Therapiemöglichkeiten (Drogen- und Spielsucht)
- therapeutische Hilfen und psychologische Begleitung bei Kriegstrauma,
- Unterstützung und Partizipationsmöglichkeiten im gesellschaftlich - politischen Bereich (Besuch von Informationsveranstaltungen für Flüchtlinge , etc.),
- Politische Jugendbildung , Weiterführung niedrigschwelliger "Politi©k - Runde" zu Themen , die die Jugendlichen beschäftigen,
- Begleitung bei Deeskalationsgesprächen (z.B. Konflikte im Stadtteil)
- Entwicklung eines speziellen Angebotes für die Gruppe im Rahmen unterstützender Maßnahmen beim Übergang Schule/Ausbildung/Beruf (Sprachkurs, Deutschunterricht, Nachhilfe),

Erarbeitung von individuellen Perspektiven , i.d.S.

- Entwicklung von individuellen Perspektiven im Rahmen der individuellen Betreuung, Begleitung bzw. Einzelfallbegleitung / Erstellung eines individuellen "Hilfekompaß"
- Maßnahmen im Vorfeld von Hilfeplanverfahren und Maßnahmen im Hilfeplanverfahren
- individuelle Beratung und Betreuung der Jugendlichen und ihrer Familienangehörigen (Rechtsberatung, Familienberatung);
- Hilfe bei schulischen Problemen, Vermittlung zwischen Jugendlichen und Eltern
- Niedrigschwellige Angebote im Rahmen von Drogenberatung
- (überbezirkliche) Vermittlung und Begleitung zu Ämtern (insbesondere Ämter Sozialpädagogische Dienste)
- Vorbereitende Hilfe und Begleitung bei Ämtergängen (Formulare ausfüllen)
- **KJHG, StGB**
- Hilfe und Begleitung beim Übergang Schule-Beruf (Berufsorientierung, Berufsberatung und -vermittlung);
- Hilfe bei der Klärung zu Fragen der Arbeitserlaubnis, Berechtigung für Lehrausbildung
- Beratung zur Entwicklung sozialer Kompetenz, geschlechtsspezifische Arbeit, Unterstützung bei Alltagshilfen
- Integrationsvorhaben in vorhandene Stadtteilstrukturen weiterführen
- Entwicklung, Einbeziehung und Verantwortung bei Projekten (z.B. Diskotheken)
- Elternarbeit bzw. Elterngespräche bei Konflikten, Ausbau und Kontinuität der Kontakte . Hier muß beachtet werden, daß viele Eltern nur gebrochen oder gar nicht Deutsch reden.

Empfehlungen für den Jugendhilfeausschuß

- Weiterbetreuung der Jugendgruppe im Rahmen Sozialer Integration gemäß § 13,1 SGB VIII,
- Weiterführung der Kooperation mit den Einrichtungen des Stadtteils und der Kooperation mit dem Jugendamt, ("Fünfer-Runde, AG "Schnittstelle/Besondere Zielgruppen" etc.)
- Weiterbildung der SozialarbeiterInnen im Umgang mit Jugendlichen multiethnischer Herkunft (z.B. Deeskalationstraining, Anti-Gewalt-Seminar)
- Unterstützung der Einrichtungen, die Angebote für die Gruppe bereitstellen
- Qualifikation der Mitarbeiter/innen im Bereich „männliche Prostitution/Stricher“

Anlage

Spezieller Hilfsbedarf für die sog. "Stricher"

Aufsuchende Arbeit in der *Szene* mit den Schwerpunkten und Nutzung der vorhandenen Infrastruktur von Subway e.V.:

- Sensibler Umgang mit dem Thema, Beachtung der kulturellen Abstammung
- Berücksichtigung von drohenden Identitätskrisen, da die Jugendlichen aus patriachaischer Kultur ("Machokultur") stammen und sich heterosexuell definieren
- Präventive Arbeit in Bezug auf HIV und Aids , sexuell übertragbare Krankheiten (STD`s / Enttabuisierung des Themas HIV, Verteilen von Präventionsmaterialien); Prävention vor Prostitution (Ansätze von Zuhälterei sind bereits erkennbar, Jüngere davor schützen, daß sie von älteren Jugendlichen in die Szene eingeführt werden)
- Beratung bzw. Gespräche zu Fragen der sexuellen Identität, Sexualpraktiken und Risiken
- Stärkung des Selbstbewußtseins (sexuelle Identität) und Aufzeigen von Alternativen
- Stärkung der Handlungskompetenz durch Drogen- und Alkoholprävention in bezug auf sexuell übertragbare Krankheiten
- Ärztliche Beratung, Betreuung bzw. medizinische Erstversorgung
- Niedrigschwellige Angebote als Alternativen zu kommerziellen Angeboten
- Materielle Angebote wie Essen, Wäschewaschen, Duschen etc.
- Kooperation mit anderen öffentlichen und freien Trägern, die diese Jugendgruppe betreuen (Fachgespräche, Fallkonferenzen etc.)

Zusammenarbeit mit Stricherprojekten in Hamburg und Frankfurt am Main.
Zum BASIS - Projekt bestehen bereits Kontakte , ein erster Austausch hat stattgefunden.

III. Tätigkeitstabellen

Tätigkeitstabellen - Integrationhilfen am "Teutoburger Platz"

GRUPPENARBEIT (25% der Arbeitszeit)

KERNGRUPPE

KURZ- UND MITTELFRISTIGE ZIELE	METHODEN / ANGEBOTE	KOOPERATION MIT DEM JUGENDAMT
- Kontaktaufnahme, Umfeldanalyse und Bedarfsfeststellung - Erarbeitung von gemeinsamen Regeln und Vereinbarungen - Aushandeln von Konsequen-zen bei Verstoß gegen die vereinbarten Regeln und Umgangsweisen - Bedarfsgerechte Angebote zur sinnvollen Freizeitgestaltung im unmittelbaren Lebens-umfeld der Jugenlichen - Entwicklung von Gruppenprozessen mit positiven Erfahrungen und Erfolgserlebnissen - Erarbeitung persönlicher Perspektiven (z.B. „Individueller Hilfekompass“) - Integration in Jugendfreizeiteinrichtungen des Bezirkes - Teilnahme der Jugendlichen an Partizipationsgemeinschaften (z.B. Flüchtlingsrat)	- Aufsuchende Jugendsozial-arbeit - niedrigschwellige Angebote (Go-Kart, Bowling, Billard, Baden, Basketball) - Wochenend – und Ferienreisen - Projektarbeit (z.B. „Politi©k-Runde“, Video, Graffiti) - regelmäßiges Kursangebot in den Jugendfreizeiteinrichtung-en (z.B. Hausaufgaben, Alphabetisierungskurs, Computer,) - regelmäßige Gruppensitzungen - Einzelgespräche, Beratung und Begleitung - Mädchenarbeit - Elternarbeit - Rundgänge mit den Kooperationspartnern	- regelmäßige Koordinations-runden mit dem Jugendamt und Kooperationspartnern aus den Jugendfreizeiteinricht-ungen - Abstimmung der Angebote und Bereitstellung entsprech-ender Ressourcen - Reflexion der unterschiedlich-en Aufgaben der Arbeitsbe-reiche (ggf. Rollenwechsel des Sozialarbeiters bei zunehmend verbindlicheren Anforderung-en an die Jugendlichen) - Bildung der Unter – AG „Schnittstelle/Besondere Zielgruppen"

STADTTEIL- UND GEMEINWESENARBEIT (25% der Arbeitszeit)

KURZ- UND MITTELFRISTIGE ZIELE	METHODEN / ANGEBOTE	KOOPERATION MIT DEM JUGENDAMT
- Weiterentwicklung der Ange-bote für Jugendliche im Stadtteil und Ansätze der Selbstorganisa-tion der Jugendlichen - Integration in die Jugendfreizeit-einrichtungen - konstruktiver Umgang mit der Existenz verschiedener Jugend-gruppen - Aufklärung über die Asylproble-matik und damit verbundene Konsequenzen im pädagogischen Handeln - Vernetzung der vorhandenen Ju-genhilfestrukturen im Bezirk (z.B. • Sozialpädagogischer Dienst, • Jugendberatung, • Jugendberufshilfe, • Schulen, • Therapieeinrichtungen • Öffentliche und freie Träger der Erziehungshilfen etc.)	- Präsenz in den Einrichtungen, - gemeinsame Gestaltung von (offenen) Angeboten - Präsenz auf der Straße mit KollegInnen aus den Einricht-ungen - Regelmäßige Teamberatungen - Teilnahme an „5-er-Runde“ (Stadtteilverband) und Bericht-erstattung durch Gangway e.V. - Teilnahme/Jugendhilfeausschuß - Angebote zur Weiterbildung für beteiligte KollegInnen (Länder-kundeseminar, Aufklärung und Beratung zur Asylproblematik) - gruppenübergreifende Angebo-te, mit Teute – Gruppe und Ju-gendlichen der JFE - Fachtagung „Modelle sozialer Integration junger Menschen“ mit der Friedrich-Ebert-Stiftung , Vorstellung des Projektes	- Moderation der „5-er-Runde“ durch das Jugendamt - Entwicklung und Konzipierung von Integrationsvorhaben im Bezirk - Beratung und Unterstützung bei der Umsetzung der Projektarbeit (z.B. Kontaktaufnahme • Ausländerbehörde, • Sozialamt, • Arbeitsamt • Schulamt) - Moderation der Unter-AG "Schnittstelle/ Besondere Ziel-gruppen“ (AG nach §78)

		KURZ- UND MITTELFRISTIGE ZIELE	METHODEN / ANGEBOTE	KOOPERATION MIT DEM JUGENDAMT
PERSONENBEZOGENE LEISTUNGEN (75% der Arbeitszeit)	EINZELBETREUUNG (25% der Arbeitszeit)	- gemeinsame Entwicklung von persönlichen Perspektiven und Förderung von Offenheit bzw. Reflexionsfähigkeit (Transparenz!!!) - „Formalisierung“ der gemeinsamen Entscheidungen, um den Umgang mit Verbindlichkeiten und Regeln besser zu erlernen - Freiwilliges Einlassen und Vorbereitung auf das Hilfeverfahren - Erschließung der gesellschaftlichen Ressourcen (z.B. Ausbildung, Arbeitsplatz, Wohnraum) - Gemeinsame Erschließung individueller Ressourcen - Nutzung des / Auseinandersetzung mit dem Hilfepotential des direkten familiären Umfeldes - begleitende Reflexion zur Entwicklung der Jugendlichen - Einbindung der Indivdualbetreuung in gruppenpädagogische Prozesse, in Projektarbeit und Nutzung sozialräumlicher Bezüge	- Ermittlung des individuellen Hilfebedarfes - individuelles Hilfegespräch - Einzelberatung und -betreuung - Gemeinsame Erstellung eines „individuellen Hilfekompaß“ bzw. von "Betreuungsverträgen" - unterstützende Begleitung zu entsprechenden Ämtern und Einrichtungen - Vorbereitung, Vermittlung bzw. Überführung in weiterführende Hilfen gemäß §§ 27 ff SGB VIII ("Einspeisung" von Sozialarbeitern in das Projekt) - Verstärkung der Familienarbeit durch transparenten, evtl. regelmäßigen Kontakt zu den `Ersatz-Eltern` und evtl. auch Wahrnehmung einer Unterstützungsfunktion - Themenzentrierte Fortführung der Einzel- und Gruppengespräche (Alkoholkonsum, Jugendstrafrecht, Gewaltverhalten, etc.)	- Klärung der Verantwortlichkeiten im Jugendamt/Fachbereich Sozialpädagogische Dienste (möglichst eine verantwortliche Person für die gesamte Gruppe) - Feststellung des Hilfebedarfes und gemeinsame Auswahl geeigneter Hilfen - Regelmäßige Fallbesprechnung - Befürwortung/ggf. Einforderung von bezirksübergreifender Amtshilfe bei der Gewährung von Hilfen zur Erziehung - Auswahl eines geeigneten Trägers der Erziehungshilfen in der Region (Einspeisung von Einzelfallhelfern in das Projekt und personelle Kontinuität bei der Überführung in die Erziehungshilfen) - Entwicklung von niedrigschwelligen Verfahren der Hilfeplanung - Fachliche Begleitung der Erziehungshilfen

NICHTPERSONENBEZOGENE LEISTUNGEN (25% der Arbeitszeit)

Planung, Arbeits- und Organisationsstruktur, Reflexion, Gremienarbeit, Verwaltung, Öffentlichkeitsarbeit, Evaluation, Dokumentation Öffentlichkeitsarbeit, Evaluation

VORAUSSETZUNGEN – ZIELE – AUFGABEN	KONKRETISIERUNG UND UNTERSETZUNG DER AUFGABEN	KOOPERATION MIT JUGENDAMT UND JHA
- Langfristige Einbindung von Streetwork im Sozialraum und entsprechenden Jugendhilfestrukturen - Ermittlung des Hilfebedarfs gemäß § 13,1 SGB VIII in und gemeinsam mit den Partnern des Sozialraumes (AK, AG nach § 78 SGB VIII oder Initiative etc.)	- Streetworkspezifische Angebote im Sozialraum / Teilnahme an Arbeitskreisen des Sozialraumes - Gruppen- und Feldanalyse (Bestandsaufnahme und Bedarfsfeststellung) - Erstellung eines Kataloges von Maßnahmen mit den Partnern im Sozialraum	- Jugendamt unterstützt den Arbeitsansatz Streetwork als kontinuierliches Angebot im Bezirk/Region - Feststellung des Hilfebedarfs durch den Fachdienst des Jugend-amtes
- Bedarfsgerechte Planung einer besonderen Hilfe zur sozialen Integration z.B. mit dem Schwerpunkt Streetwork (Konzept, Ziele und Aufgaben) - Greminenarbeit und Vernetzung	- Entwicklung einer flexiblen und bedarfsgerechten Angebotsstruk-tur (Angebote und Methoden der Träger im Sozialraum) - Entwicklung eines Leistungsumsetzungskonzeptes gemäß § 13(1) SGB VIII	- Die Moderation zwischen den Bereichen Jugendförderung und Sozialpädagogischen Dienst über-nimmt ggf. der Jugendamtsdirektor - Entwicklung einer Leistungsrahmenbeschreibung gemäß § 13(1) SGB VIII
- Sensibilisierung des Umfeldes für die Interessen der Jugendlichen/ Öffentlichkeitsarbeit	- Weiterentwicklung des AK/ der Initiative zu einer Steuerungs-gruppe im Sozialraum bzw. im regionalen Hilfesystem - Einbeziehung des Sozialraumes in Aktionen und Veranstaltungen	- Mitarbeiter des Jugendamtes übernimmt die Funktion der Moderati-on des Projektes im Sozialraum und unterstützt bei der Vermittlung im Hilfesystem - Regelmäßige fachliche Reflexion mit dem Fachdienst Jugendamt

NICHTPERSONENBEZOGENE LEISTUNGEN (25% der Arbeitszeit)

Planung, Arbeits- und Organisationsstruktur, Reflexion, Gremienarbeit, Verwaltung, Öffentlichkeitsarbeit, Evaluation, Dokumentation

VORAUSSETZUNGEN – ZIELE – AUFGABEN	KONKRETISIERUNG UND UNTERSETZUNG DER AUFGABEN	KOOPERATION (z.B. JHA, Jugendamt, Partner/Sozialraum, überregionale Partner)
- Entwicklung einer externen Arbeits, - Organisations- und Kommunikationsstruktur (Ziel: Schaffung verbindlicher und pädagogisch gestalteter Übergänge im Hilfesystem durch semipermeable und komplexe Kooperationsstrukturen - Entwicklung eines Dialoges im Sozialraum unter Einbeziehung der Jugendgruppe (Gremienarbeit)	- Entwicklung eines Kooperations-modells mit den Partnern der Hilfe auf den jeweiligen Ebenen (siehe: Kooperationsschaubild) - Definierung gemeinsamer pädago-gischer Ziele und Abstimmung der Angebote und Hilfen im Sozial-raum/Hilfesystem - Sensibilisierung des Umfeldes für die Interessen der Jugendlichen	- Ebene: Sozialraum/Stadtteilver-bund ("Fünfer-Runde"/Schulen) - Ebene: Verbund/Hilfesystem ("AG Schnittstelle/Besondere Zielgruppen" nach § 78 SGB VIII) - Ebene: Individuelle Hilfen zur sozialen Integration/ Vorbereitung HzE (Unter-AG "Schnittstelle/....) - Ebene: Überregional (z.B. Arbeits-treffen Stricherprojekte Berlins) - Ebene: Land (Gesprächskreis der Jugendamtsdirektoren/ AG § 13,1)
- Entwicklung einer internen Arbeits, - Organisations- und Kommunikationsstruktur	- Entwicklung einer Arbeitsorgani-sation Stammteam Streetwork und Projektteam "Teutoburger Platz" (siehe: Schaubild/Team)	- Information an die Kooperations-partner über die unterschiedlichen Aufgaben im Rahmen der Arbeits-organisation
Praxisbegleitende Evaluation des Projektes (Qualitätssicherung als fortschreibenden Prozeß)	- Einrichtung eines Fachbeirates - Wissenschaftliche Begleitung im Sinne von Handlungsforschung - Einbeziehung von Methoden der Qualitätssicherung (z.B. Statistik)	- Schaffung einer Arbeitsgruppe § 13(1) SGB VIII im Bezirk - Kooperation Fachhochschule Magdeburg und TU Berlin - HU Berlin / Fachbereich Statistik

NICHTPERSONENBEZOGENE LEISTUNGEN (25% der Arbeitszeit)

VORAUSSETZUNGEN – ZIELE – AUFGABEN	KONKRETISIERUNG UND UNTERSETZUNG DER AUFGABEN	KOOPERATION (z.B. JHA, Jugendamt, Partner/Sozialraum, überregionale Kooperationspartner)
- Öffentlichkeitsarbeit (Sensibilisierung des Umfeldes)	- *„Eine Jugendgruppe stellt sich vor“* - (Vorbereitung auf ein Gespräch im Bezirksamt) - Teilnahme an Stadtteilaktionen (Hoffest Jugendclub, Fete de la musique etc.)	- Vorstellung des Projektes im Bezirksamt und im JHA - Einbeziehung der Partner des Sozialraumes/Hilfesystems - Monatliche Auswertung im Fachbeirat und Jugendförderung
- Fachliche Reflexion, Zwischenauswertung und Supervision - Die Schwerpunkte der Reflexion sind durch die Struktur des Arbeitsfeldes Streetwork vorgegeben (Sozialraum, Zielgruppe, Ziele, Angebote/Methoden, Kooperation, Rahmenbedingungen)	- Fortschreibung der Feld- und Gruppenanalyse (Ausdifferenzierung der Gruppe/Veränderung der Projekt- und Angebotsstruktur) - Team- und Fallbesprechung (Auswertung individuelle Hilfen ent-lang "individueller Hilfekompaß") - Bewertung des Projektverlaufes - Analyse Angebote/Methoden	- Mitarbeiter ASPD (z.B. Jugendberatung, Jugendberufshilfe etc.) - Partner im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung - Auswertung des Projektes mit den Jugendlichen im Rahmen der Ablösung und Nachbetreuung (z.B. Workshop „Zukunft“) -
- Evaluation und Dokumentation des Projektes - Verwaltung/Finanzen[1]	- Einbeziehung unterschiedlicher Foren der Bewertung und Darstellung des Projektes	- Gemeinsame Auswertung mit den Projektpartnern des Hilfesystems - Durchführung einer Fachtagung „Einstieg oder Ausstieg – Modelle sozialer Integration“ in Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung Berlin

[1] Kurze, knappe Anmerkung zum verwaltungstechnischen und finanziellen Aspekt: Ohne `fitte` Geschäftsführung und Finanzerin gar nicht erst anfangen!

Angebote der Gruppen-, Projekt - und Stadtteilarbeit

„Eisessen gehen“ reicht nicht aus – Sozialintegrative Angebote als Chance für Jugendliche nichtdeutscher Herkunft

„Eisessen gehen“ ist im Gangway-Team Prenzlauer Berg Synonym für spontane, ungeplante Aktionen. Diese haben in der Regel kein konkretes Ziel, sind konsumorientiert und „planlos“ und dienen der Beschäftigung mit einer Gruppe, deren Interessens- und Bedarfslagen noch nicht ausgelotet sind. „Eisessen gehen“ ist aber auch ironisierendes Synonym für ein begrenztes und nicht bedarfsgerechtes Angebots- und Methodenspektrum, für begrenzte Arbeitsressourcen und wenn es `ganz dick kommt` auch noch für ineffiziente Kooperationsstrukturen.

Zuerst die gute Nachricht: in der Phase der Kontaktaufnahme zu einer Jugendgruppe eignen sich niedrigschwellige , ja auch konsumorientierte Angebote sehr gut.
Die Jugendlichen müssen erst die Chance bekommen zu verstehen, wer wir sind und was wir wollen. Unbeschwert soll es sein und freiwillig. Beim Bowling beispielsweise, da ist es möglich, in der Gruppe zu sein und dennoch seine „Ruhe“ zu haben. Entspannte Atmosphäre, das bedeutet für Jugendliche in erster Linie, die Wahl zu haben, sich auf uns einzulassen oder nicht. Entspannt heißt aber auch, dass wir als StraßensozialarbeiterInnen vordergründig da sind und zuhören. Menschen fühlen sich bedrängt, wenn jemand, den sie kaum kennen, ihnen „richtig“ oder „falsch“ erklären will. Fragen stellen ist erlaubt und auch notwendig. Es signalisiert Interesse. Wo kommst du her? Was hast du erlebt? Warum dein Verhalten , was bewegt dich dazu, was willst du uns *eigentlich* mitteilen?

Jugendliche reden so daher – Oder über den Umgang mit Bedarfsäußerungen

Wir haben beim „Eisessen“ sehr interessante Gespräche mit den Jugendlichen führen können. Da sitzt ein 15-jähriger am Tisch und erzählt die Geschichte seiner illegalen Einreise nach Deutschland. *„Wir sind über Berge gewandert , liefen durch meterhohen Schnee, dunkel war es , kalt und unheimlich. In Berlin dann angekommen, wussten wir nicht wohin“*. Wie weiter, was tun mit dieser Information? Dieser Jugendliche hat längst verstanden und gewählt, uns in sein Leben einzuladen. Jetzt setzt die Phase des Fragens und des Hinterfragens ein.

Die vielfältigen Aussagen der Jugendlichen sind Bedarfsäußerungen. Unsere Aufgabe besteht darin, diese aufzunehmen, zu decodieren und jugendgerecht zu verarbeiten. Methodenvielfalt , Ideenreichtum, Engagement und starke Partner sind hierbei gefragt.
Nun die schlechte Nachricht: Kriegstraumatisierten Mädchen Seidenmalerei anzubieten reicht nicht aus. Jungen, die sich prostituieren, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, wollen mehr als Basketball-Spielen. Ein Flüchtling mit Duldungsstatus wird sich ungern am Kochnachmittag beteiligen wollen, wenn er am nächsten Tag bei der Ausländerbehörde erscheinen muss und eigentlich enormen Redebedarf und viele ungeklärte Fragen dazu hat.

Das Argument scheinbarer Freiwilligkeit *(„Der will unsere Angebote eben nicht nutzen*“) kann fatale Auswirkungen haben: Die Jugendlichen werden mit ihren vielfältigen Interessen und Bedürfnissen

schlichtweg ignoriert. Wenn Jugendliche unsere Angebote nicht wollen, dann in erster Linie, weil sie unter Umständen ihre Fähigkeiten und Interessen nicht berücksichtigen. Sie wollen nicht (nur) bespielt werden, sie wollen Zuwendung, Aufklärung, Sachlichkeit und Unterstützung. Sie wollen aber vor allem Selbständigkeit und Partizipation.

Aller Anfang ist nicht schwer

Im „Interventionsprojekt Teutoburger Platz“ begannen wir mit kleineren Experimenten. „Wir wollen tanzen gehen “, hieß demnach nicht mehr, eine Diskothek zu besuchen, sondern Selbstorganisation. Räume suchen, die geeignete Technik besorgen und richtig anschließen, Musik auflegen, Service und Security- alles selbstgemacht, alles „Ihres“. Gäste waren lediglich die SozialarbeiterInnen, die sich auf einen spannenden Rollenwechsel einließen. *„Die machen das hier wunderbar, ich komme mir fast überflüssig vor...*“, so eine Kollegin. Und, auch das ist Ziel unserer Arbeit. Die Jugendlichen mit Kompetenzen für ihren weiteren Lebensweg auszustatten, uns im weitesten Sinne „überflüssig“ zu machen.

Situations- und Lebensweltbezug

Vieles lässt sich miteinander verbinden, wenn alle erkannt haben, wozu sie etwas tun. Es muß ihnen schon etwas bringen, also einen direkten Zusammenhang mit vertrauten Situationen und ihrer gegenwärtigen Lebenslage haben.
Der „Security“- Dienst für die Diskothek verpflichtete sich zu einem Anti-Gewalt-Seminar, wo er dann auch lernte, sich Gewaltsituationen elegant (d.h. ohne Gesichtsverlust) zu entziehen. Die DJ’s entwickelten den Ehrgeiz, ihre Kenntnisse in speziellen Workshops zu erweitern. Die Abteilung „Service“ lernte neben dem „Brötchenschmieren“ und Getränke verkaufen allerhand über Buchführung , ausgewogene Preise und Marketing. Wir wiederum haben gelernt, dass vieles auch ohne unser Zutun funktioniert.

Faszination Lernen... / Faszination lernen...

Sozialintegrative Projekte verlangen nach konzeptioneller Verankerung von Angeboten, die den Interessenslagen und Bedürfnissen des Klientels gerecht werden. Auch gehen wir davon aus, daß Lernen etwas mit Wechselwirkung zu tun hat.
Wir lehren nicht „frontal“ (das würden die Jugendlichen sofort durchschauen, sich bevormundet fühlen und womöglich blockieren) , wir lernen mit ihnen. Am Anfang lehrten mich die Jugendlichen die abstrakte Funktionsweise eines Funktelefons . Dieses Beispiel mag banal klingen, ist jedoch in Anbetracht dessen, dass ich selber ihnen nicht mehr bot, als „dasein und zuhören“ ein enormes Geschenk. Später lernte ich etwas über Traditionen der Sinti& Roma. Nach dem Alphabetisierungskurs war ich in der Lage, mehrere Sätze auf Romanes zu sprechen, während die Jugendlichen ihr Deutsch verbesserten. Das sind lediglich drei Beispiele aus 27 lehrreichen Monaten.

„Hilf mir, es selbst zu tun“

Nachdem der 15-jährige uns seine Geschichte erzählt hatte, initiierten wir eine Runde zum Thema „Flucht“. Hier konnten sich gleichaltrige –reflektiert- über ihre Erlebnisse austauschen. Rationale Aufklärung , unkonventionell und in vertrauter Umgebung. Die Aussagen der Jugendlichen waren überwältigend. Die Diskussion entsprang dem Film über eine kurdische Familie, die sich beschwerlich in die Schweiz durchschlägt und dabei ihren kleinen Sohn verliert. Und auch wenn alle über die Filmhandlung redeten; sie verarbeiteten ganz konkret ihre eigenen Erlebnisse.

Die Mädchen waren an Therapiemöglichkeiten (Kriegstrauma, psachosomatische Störungen, Depressionen) und Zukunftsplanung interessiert. Hierin gehörte die Erstellung von „Hilfekompassen“ und der Besuch geeigneter Therapieeinrichtungen. Bewerbungen schreiben, Schulbesuch, Alphabetisierung einerseits, die Gratwanderung zwischen zwei Kulturen andererseits. Letztendlich ist die wichtigste Methode in der Arbeit mit jungen Mädchen und Frauen nichtdeutscher Herkunft die Vertrauensbasis zur Familie. *„Ich schicke meine Tochter in die Schule, weil du der Meinung bist es wäre gut für sie“*, so ein Vater. Daß die Tochter gleicher Meinung war, zählte nicht. Aber, immerhin.

Die männlichen Prostituierten ließen sich durch unsere Vermittlung in der Berliner AIDS-Hilfe beraten. Wir zogen uns gänzlich raus, damit sie ungeniert ihre Fragen loswerden konnten. Fragen nach Kondomen und Gesundheitsrisiken und Prävention waren darunter, aber auch Fragen zu ihren Freiern *(„Warum kaufen sich Männer kleine Jungen?“*).
Als es soweit war, diskutierten wir in Einzelgesprächen über „Ausstiegsmodelle“ und erstellten wiederum individuelle Hilfekompasse.

„Duldung“ = Abschiebekandidat. Mit diesem Bewusstsein bewältigen junge Flüchtlinge ihren Alltag in Berlin. Sie haben Angst vor den Behörden. Sie übergehen aber auch Regeln, weil sie sich von deren Einhaltung oftmals nichts versprechen. Ein Interview mit dem Leiter der Ausländerbehörde, ein Gesprächskreis mit einem Rechtsanwalt, der Besuch der „Initiative gegen Abschiebehaft“, die Teilnahme an den Sitzungen des Flüchtlingsrates. Auch hier: rationale Aufklärung mit dem Ziel, die Jugendlichen zur Vertretung ihrer eigenen Interessen zu befähigen. Ein engagierter Jugendrichter war es dann, der über die Konsequenzen von Regelverletzungen aufklärte. Der Gast bewegte viel in den Köpfen derjenigen Jugendlichen, die durch aggressives/ gewaltbereites Verhalten auffielen.

Im Folgenden ausgewählte Methodentabellen - erstellt im Rahmen des „Interventionsprojektes Teutoburger Platz“ Gangway e.V., Team Prenzlauer Berg.

TEAM **Interventionsprojekt Teutoburger Platz**

METHODENVIELFALT - Hilfen zur sozialen Integration - Schwerpunkt Streetwork

METHODE: **Alphabetisierung /„Aufsuchende Schule“**

ANWENDUNG IN:
- **x** GRUPPENARBEIT
- **x** EINZELBETREUUNG
- ☐ KONTAKTAUFNAHME
- ☐ GREMIENARBEIT
- ☐ STADTTEILARBEIT
- **x** PROJEKTARBEIT

KURZ-BESCHREIBUNG	WAS BRINGT ES?	NOTWENDIGE RAHMENBEDINGUNGEN	BESONDERE HINWEISE
Jugendliche MigrantInnen und Flüchtlingskinder, offen auch für deren Eltern. Diese Personen-gruppe ist in besonderer Weise von schulischen- und Bildungsdefiziten gekennzeichnet und überduch-schnittlich analphabetisiert. Regelmäßiges Angebot mit Ansätzen einer mobilen Schule im Asylbewerberheim und Privatwohnungen. Dieses Konzept zielt auf Kinder und Jugendliche ab, die aus unterschiedlichen Gründen nicht an der formalen Schule beteiligt werden können. Gründe hierfür sind Einschulungsverspätung, drop-outs aufgrund unzureichender Unterstützung beim schulischen Lernen, verlorener Anschluss durch Schulunterbrechungen, zum Beispiel in Zeiten, in denen die Kinder zum Familieneinkommen beitragen müssen.	Jugendliche, die die allgemeine Schulpflicht erfüllt haben, jedoch nicht in der Lage sind, eine Schulabschluss zu erlangen, sollen mit dieser Form des aus der „nonformal education“ entliehenen Konzepts der Brückenkurse in die Lage versetzt werden, den Schulabschluss nachzuholen. Berücksichtigung individueller Voraussetzungen zum Lernen , wie z.B. Fähigkeit zur Selbstwahrnehmung und Stärkung des Selbstvertrauens und die Entwicklung kognitiver Fähigkeiten, die im Einzellfall erst aufgebaut und miteinbezogen werden müssen.	Hohe Flexibilität , Eingehen auf die individuellen Umstände des jeweiligen Jugendlichen, Kreativität in der Umsetzung. Systematisches Lernen, Durchhaltevermögen (auch der Sozialarbeiter/innen), Aushalten von Frustrationen. Einfallsreichtum, um schnelle Erfolge mit langfristiger Stabilisierung zu verbinden. Geeignete Räume im Lebensumfeld der Jugendlichen / Kinder. Fachkraft bzw. geeignete Honorarkraft.	Evaluation der Maßnahme nach jeweils drei Monaten. Gleichzeitige Alphabetisierung der Eltern soll zu stärkerer mentaler Unterstützung und Kompetenzen des Lernens der Kinder führen.

TEAM: **Interventionsprojekt Teutoburger Platz**

METHODENVIELFALT - Hilfen zur sozialen Integration - Schwerpunkt Streetwork

METHODE: **Organisation und Auftritt „Fète de La Musique“**

ANWENDUNG IN:
X GRUPPENARBEIT
☐ EINZELBETREUUNG
☐ KONTAKTAUFNAHME
X GREMIENARBEIT
X STADTTEILARBEIT
X PROJEKTARBEIT

KURZ-BESCHREIBUNG	WAS BRINGT ES?	NOTWENDIGE RAHMENBEDINGUNGEN	BESONDERE HINWEISE
- Open- Air Konzert „Fète de La Musique“, jährliches Spektakel zum Sommeranfang in Berlin - Auftritt „Teute-Orient“, Band, die sich aus dem Musik- Projekt ergab - (Mit-) Organisation durch die Jugendlichen am Musikprogramm, Ablauf, Bühnenaufbau(und Abbau), Catering etc.	- Übernahme von Verantwortung= Partizipation - Selbständigkeit, Kreativität, Übung im Umgang mit Finanzen - Motivation an Weiterführung des Projektes - Darstellungsmöglichkeit (ihre Musik, ihre Kenntnisse) - Beitrag zu „multikultureller Fete de La Musique“ - Geld: Einnahmen werden für weitere Vorhaben genutzt - Spaßfaktor	- Musikräume und Proberäume - Musikanlage + Instrumente, sofern diese von den Jugendlichen nicht mitgebracht werden können. - Geduldige Anleitung durch musikalisch begabten Menschen - Mehrsprachigkeit und Kenntnisse in orientalischer Musik von großem Vorteil	- „ Highlights“ bzw. „Auftritte“ müssen sein („ Wofür lernen wir ein Instrument??? „) „ Hüseyin wann ist endlich der 21. Juni, meine Hände kribbeln ich will trommeln!“ *Akram, 16 Jahre* - Beitrag zur Stadtteil- und Gremienarbeit.

TEAM: **Interventionsprojekt Teutoburger Platz**

METHODENVIELFALT - Hilfen zur sozialen Integration - Schwerpunkt Streetwork

METHODE: **FERIEN UND KURZFAHRTEN**

ANWENDUNG IN:
- x GRUPPENARBEIT
- ☐ EINZELBETREUUNG
- ☐ KONTAKTAUFNAHME
- ☐ GREMIENARBEIT
- x STADTTEILARBEIT
- x PROJEKTARBEIT

KURZ-BESCHREIBUNG	WAS BRINGT ES?	NOTWENDIGE RAHMENBEDINGUNGEN	BESONDERE HINWEISE
- Wegfahren mit einer Gruppe Jugendlicher übers Wochenende oder in den Ferien über mehrere Tage in andere Städte / Umgebung . - Jugendfahrten mit Workshop- und Bildungscharakter.	- Umgebungswechsel - Abwechslung, Abschalten und Abstand vom derzeitigen Lebensbereich und seinen Problemen - Erholung für die Jugendlichen - Zeit und Ruhe für thematisches Arbeiten oder für z.B. Konfliktklärungen, Reflexion,... - Annäherung an die Gruppe und den Einzelnen - soziales Verhalten durch gemeinsame Planung, Einkaufen, kochen, aufräumen, ständiges Zusammensein etc.	- geeigneter Ort mit genügend und abwechslungsreichen Freizeit-Möglichkeiten - Raum zum konzentrierten Arbeiten - Finanzierung für Unterkunft, Fahrt, Verpflegung und Freizeit - Versicherung	- Ausgewogenheit zwischen Spaß & Lernen beachten. - Aufgaben abgeben: Jugendliche an Planung und Umsetzung beteiligen. - „Schaffe künstliche Situationen, in denen sich die Jugendlichen neu/ anderes erleben können. „ - Selbstverpflegung = Flexibilität in der Gestaltung, keine starren Zeiten , Eßgewohnheiten von muslimischen Jgdl. beachten!

TEAM: **Interventionsprojekt Teutoburger Platz**

METHODENVIELFALT - Hilfen zur sozialen Integration - Schwerpunkt Streetwork

METHODE: **COMPUTERKURS**

ANWENDUNG IN: x GRUPPENARBEIT
x EINZELBETREUUNG
☐ KONTAKTAUFNAHME
☐ GREMIENARBEIT
☐ STADTTEILARBEIT
x PROJEKTARBEIT

KURZ-BESCHREIBUNG	WAS BRINGT ES?	NOTWENDIGE RAHMENBEDINGUNGEN	BESONDERE HINWEISE
Kompetenzerwerb am Computer. - Schreibübungen - Anwendungen - Bewerbungen & Briefe - Internet - Recherchen - Web-Sites - Bildbearbeitung	- Umgang mit dem Computer erlernen / verbessern und Programme kennenlernen - Nutzung des Rechners nicht nur zum Spielen - Verfassen von Referaten, Bewerbungen, etc. - Informationen durchs Internet bekommen - Schreib- und Leseübung / Alphabetisierungsmaßnahme	- Kleine Teilnehmerzahl (1-3, je nach Klientel und Übung) - Intakte Computer - Internetanschluss - funktionierende (schnelle) Rechner - kompetente Anleitung	- Medien + Computer allen Jugendlichen zugänglich machen! - Aufsichtspflicht: nicht jugendfreie Inhalte erst thematisieren- dann verbieten.

TEAM: **Interventionsprojekt Teutoburger Platz**

METHODENVIELFALT - Hilfen zur sozialen Integration - Schwerpunkt Streetwork

METHODE: **FAHRRAD-WERKSTATT**

ANWENDUNG IN:

- **x** GRUPPENARBEIT
- ☐ EINZELBETREUUNG
- ☐ KONTAKTAUFNAHME
- ☐ GREMIENARBEIT
- **x** STADTTEILARBEIT
- **x** PROJEKTARBEIT

KURZ-BESCHREIBUNG	WAS BRINGT ES?	NOTWENDIGE RAHMENBEDINGUNGEN	BESONDERE HINWEISE
- Reparatur und Instandsetzung Von Fahrrädern Angebot mit Workshop- Charakter (Wochenende). Verkauf instandgesetzter Fahrräder.	- Erlernen technischer Fähigkeiten finanzielle Einnahmen für weiterführende Projekte und Angebote - Eigengebrauch der Fahrräder für Jugendliche, die schlichtweg kein Geld für ein eigenes Fahrrad haben. - Selbständiges Arbeiten der Jugendlichen und vertrauensvoller Umgang mit Geld	- genügend (reparaturbedürftige) Fahrräder - Werkzeug & Ersatzteile - Platz zur Lagerung und Reparatur der Fahrräder - Kleines Startkapital - Anleitung	- Einfach anfangen ... - Werkzeugausgabe nur gegen Pfand!

TEAM: **Interventionsprojekt Teutoburger Platz**

METHODENVIELFALT - Hilfen zur sozialen Integration - Schwerpunkt Streetwork

METHODE: **GRAFFITIPROJEKT**

ANWENDUNG IN:
- x GRUPPENARBEIT
- ☐ EINZELBETREUUNG
- ☐ KONTAKTAUFNAHME
- ☐ GREMIENARBEIT
- x STADTTEILARBEIT
- x PROJEKTARBEIT

KURZ-BESCHREIBUNG	WAS BRINGT ES?	NOTWENDIGE RAHMENBEDINGUNGEN	BESONDERE HINWEISE
Graffiti – Projekte, Workshops, Kurse.	- Kreativität - Konzentration - Rücksichtnahme, z.B. nicht die Bilder der anderen zu „crossen“ - Anerkennung - Zusammenarbeit und Kommunikation - Graffiti ist eine –von vielen- Formen der Artikulation	- geeignete Flächen - (geduldige) Anleitung - Material + Unkostenbeitrag, der durch die Jugendlichen geleistet wird - Bewußtsein der Jugendlichen, auch durch legales Sprühen anerkannt zu werden, z.B. bei Wettbewerben.	- Szenekenntnisse erforderlich!* - Verknüpfung „Writing“ und Crew-Treffen (Aufklärung durch ältere Sprayer über Konsequenzen illegalen Sprühens, Erfahrungsaustausch) - rechtliche Grundlagen, Kenntnisse im Jugendstrafrecht, Jugendliche aufklären! - *Jürgen Deppe , „*Odem – On the Run*“ – sehr empfehlenswert!

TEAM: **Interventionsprojekt Teutoburger Platz**

METHODENVIELFALT - Hilfen zur sozialen Integration - Schwerpunkt Streetwork

METHODE: **SPORTANGEBOT**

ANWENDUNG IN:

- **x** GRUPPENARBEIT
- **x** EINZELBETREUUNG
- **x** KONTAKTAUFNAHME
- ☐ GREMIENARBEIT
- **x** STADTTEILARBEIT
- **x** PROJEKTARBEIT

KURZ-BESCHREIBUNG	WAS BRINGT ES?	NOTWENDIGE RAHMENBEDINGUNGEN	BESONDERE HINWEISE
Offenes, regelmäßiges Sportangebot: - Volleyball - Basketball - Fußball - Fitness - Bowling - Schwimmen	- Abwechslung - Verbindlichkeit und Kontinuität - Kräftemessen mit fairen Methoden - Bewegung, Motorik - unkommerzielles Angebot - Teamgeist, weg vom „Einzelkämpfertum“ - Anerkennung	- Regelmäßigkeit - Räume bzw. Halle - Sportplatz - Material - Urkunden, Pokale zu besonderen Anlässen	- Turniere bzw. Sportwettbewerbe immer begleiten! Jugend-Mannschaften können zu zu Gewaltausbrüchen neigen, wenn sie verloren haben. - Besonders geeignet zur Kontaktaufnahme und zur Integration von Jugendgruppen in Jugendfreizeiteinrichtungen.

TEAM: **Interventionsprojekt Teutoburger Platz**

METHODENVIELFALT - Hilfen zur sozialen Integration - Schwerpunkt Streetwork

METHODE: **Videofilm/ Dokumentation drehen**

ANWENDUNG IN:

- **x** GRUPPENARBEIT
- ☐ EINZELBETREUUNG
- ☐ KONTAKTAUFNAHME
- ☐ GREMIENARBEIT
- **x** STADTTEILARBEIT
- **x** PROJEKTARBEIT

KURZ-BESCHREIBUNG	WAS BRINGT ES?	NOTWENDIGE RAHMENBEDINGUNGEN	BESONDERE HINWEISE
Langfristig angelegtes Videoprojekt zu einer (von den Jugendlichen selbst) gewählten Thematik : z.B. Freundschaft, Gewalt oder der Alltag in einem Asylbewerberheim. Jugendliche schreiben ihr eigenes Drehbuch und haben die Kameraführung (teilweise unter professioneller Anleitung).	Bearbeitung eigener Lebens-realitäten und theoretische Auseinandersetzung mit den Themen. Großgruppengerechtes Angebot. Erlernen bzw. Erweiterung von Kompetenzen im Umgang mit der Videotechnik. Lobbyarbeit der Jugendlichen = sie zeigen den Film anderen Jugendlichen und diskutieren mit ihnen darüber. Teilnahme an Medienwettbewerben.	Kontinuität und Motivationsarbeit. Ressourcen : Videotechnik, Anleitung, Schnittplatz. Kooperationspartner , z.B. Einrichtungen , die im Zusammenhang mit der Lebenswelt der Jugendlichen stehen.	Für den langwierigen Prozess am Schnittplatz lassen sich nur wenige zur notwendigen Kontinuität begeistern.

METHODENVIELFALT - Hilfen zur sozialen Integration - Schwerpunkt Offene Jugendarbeit

METHODE: **ZUKUNFTSWERKSTATT**

ANWENDUNG IN:
- **x** GRUPPENARBEIT
- **x** EINZELBETREUUNG
- ☐ KONTAKTAUFNAHME
- ☐ GREMIENARBEIT
- **x** STADTTEILARBEIT
- **x** PROJEKTARBEIT

KURZ-BESCHREIBUNG	WAS BRINGT ES?	NOTWENDIGE RAHMENBEDINGUNGEN	BESONDERE HINWEISE
Moderiertes Brainstorming zur Zielfindung und unmittelbaren Aufgabenverteilung in einem Planungsprozess mit einer (Jugend-) Gruppe. Flipchart, Cluster, Kärtchen und Klebepunkte als Visualisierungsmethoden. Thematische Fragebögen, als probate Einstiegs- und Diskussionsmethode.	Aktive Partizipation der Jugendlichen an neuen Zielsetzungen, Perspektiven , Konzepten und Ideen. Ermittlung und Förderung persönlicher Ressourcen. Raum für demokratische Diskussionen und Entscheidungen. Aushandlungspodium, Reibungsfläche. Konkrete Aufgabenverteilung und Verbindlichkeit. Transparenz auf beiden Seiten (SozialarbeiterInnen und Jugendliche).	Ausgewogenheit zwischen Arbeit und Spaß. Die Zukunftswerkstatt dauert ca. drei Stunden. Die Jugendlichen sollen die Möglichkeit zu kleinen Pausen haben (nach Absprache). Vertrautheit in der Gruppe. Neutrale Moderation- idealerweise von „aussen“. Motivation und Unterstützung der Jugendlichen. Klare Regelsetzung zu Beginn (z.B. „Wir lassen uns gegenseitig aussprechen“). Einleitung und Transparenz: Was passiert mit den Ergebnissen?	Zukunftswerkstatt grundsätzlich protokollieren. Ideen und Ziele müssen auf ihre „Alltagstauglichkeit“ geprüft werden: Lebensweltorientierung. Auswertung der Zukunftswerkstatt nach maximal einer Woche. Klärung der Verantwortlichkeiten gleich im Anschluß an die Zieldefinition. Zeitkapazitäten beachten: Vorbereitung , Umsetzung und Auswertung . Tip: Wochenendreise mit integrierter Zukunftswerkstatt+ Spaßprogramm von Vorteil!

TEAM: **InterventionsprojektTeutoburger Platz**

METHODENVIELFALT - Hilfen zur sozialen Integration - Schwerpunkt Offene Jugendarbeit

METHODE: **„Politi©k-Runde“ für junge Flüchtlinge und MigrantInnen**

ANWENDUNG IN:
- **x** GRUPPENARBEIT
- ☐ EINZELBETREUUNG
- ☐ KONTAKTAUFNAHME
- **x** GREMIENARBEIT
- ☐ STADTTEILARBEIT
- **x** PROJEKTARBEIT

KURZ-BESCHREIBUNG	WAS BRINGT ES?	NOTWENDIGE RAHMENBEDINGUNGEN	BESONDERE HINWEISE
Niedrigschwelliges Angebot politischer Bildungsarbeit. Von Jugendlichen eingebrachte Themen. Regelmäßige Veranstaltung zu gesellschaftspolitischen Themen. Veranstaltungsorte nach Inhalt und Aktualität. Beinhaltet den Besuch von Gedenkstätten , Museen und Bildungsfahrten. Moderation thematischer Diskussionsrunden. Partizipation in Interessens-vertretungen (z.B. Flüchtlingsrat, Kampagne gegen Abschiebehaft, Pro Asyl)	(Reflektierte) Wertevermittlung und Sensibilisierung für politisch und gesellschaftlich relevante Themen. Positionierung zur eigenen Geschichte. Auseinandersetzung mit ethnischen und religiösen Zusammenhängen. Aufzeigen von Partizipationsmöglichkeiten , Befähigung zur Vertretung eigener Interessen. Verminderung von Gewalt durch alternative Konfliktkulturen.	Lebenswelt- und Situationsbezug. Politische (Bildungs-) Arbeit funk-tioniert nicht nach dem Modell : Ziel-Vorgehensweise- Zielerreich-ung. Vielmehr ist davon auszu-gehen, dass sich im Laufe des Prozesses neue Ausgangslagen und Konstellationen ergeben (Kon-tingenz) , die es notwendig machen, Vorgehensweisen und möglicherweise auch Zielset-zungen immer wieder zu prüfen und ggf. anzupassen. Kontinuität und intensive Vor- bzw. Nachbereitung. Geeignete Räume und Veranstaltungsorte. Politisches (historisches) Denken der Sozialarbeiter/in.	*„Wenn rationale Aufklärung auch wie die Psychologie genau weiss-nicht geradeswegs die unbewussten Mechanismen auflöst, so kräftigt sie wenigstens im Vorbewusstsein gewisse Gegeninstanzen und hilft ein Klima bereiten, das dem Äußersten ungünstig ist.“* (Th.W.Adorno, „Erziehung zur Mündigkeit“) Solange politische Bildung an dem Ziel eines autonomen Subjekts festhält, kann sie auf rationale Aufklärung nicht verzichten. Ich-Identität und Erkenntnis und Wissen gehören zusammen. Autonomie heißt auch vor allem : Verfügung über die Welt statt Ausgeliefertsein.

Sachbericht - "POLITI©K-Runde"

Gangway e. V.
Schumannstr. 5
10117 Berlin

„POLITI©K –
RUNDE „

mit jungen Flüchtlingen und MigrantInnen SACHBERICHT

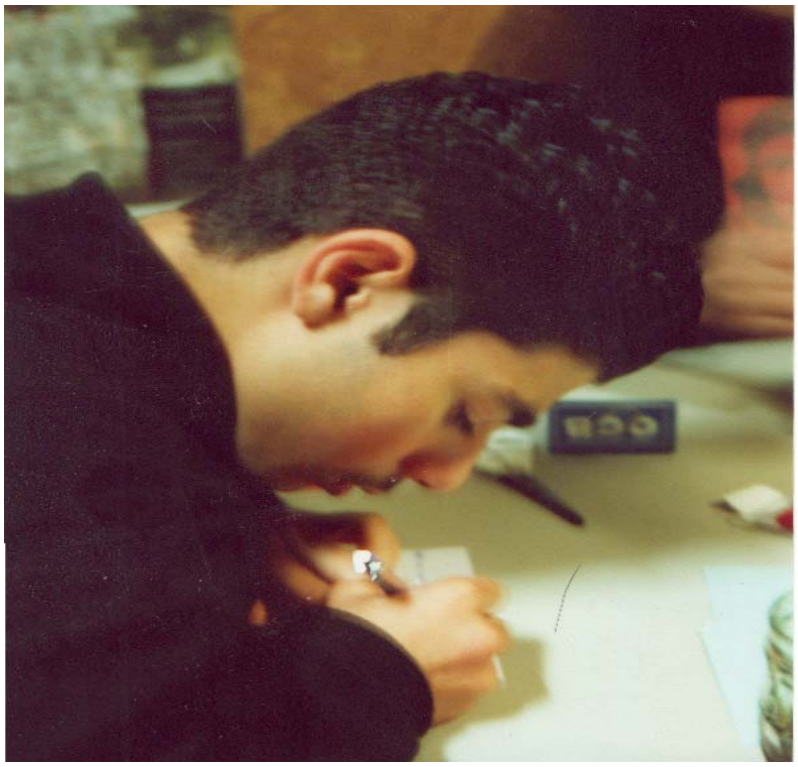
Einleitung

Oft bekommen wir zu hören , politische Bildung sei mit unserem Klientel nicht möglich .
Einerseits mangele es am Interesse der Jugendlichen („Die treiben sich doch lieber auf der Straße rum...“), andererseits fehle es an Räumlichkeiten oder der richtigen Umgebung für die Umsetzung politischer Bildung. Das ist falsch. Jeder Jugendliche ist mit Themen beschäftigt die politisch und gesellschaftlich relevant sind. Den richtigen Moment zu treffen , herauszubekommen , was die jungen Menschen interessiert, ist von daher unsere Aufgabe. Erst kommt der Bezug zum Klientel, das Wissen um ihre Situation. Darauf folgt die niedrigschwellige Aufarbeitung der Themen .
Gerade ausländische Jugendliche sind im Bildungsbereich benachteiligt , das zeigt uns nicht erst der Jugend- und Kinderbericht der Bundesregierung . Mit der „Politi©k- Runde“ haben wir ein Podium geschaffen , auf dem sie sich – sachlich und
reflektiert – ihren Themen widmen können . Da wir uns nicht als „Schule“ verstehen , verzichten wir auf frontale Methoden. Wir gestalten lieber lebendig .
Und nicht zuletzt : Politische Bildung kann auch Spaß machen !

Umsetzung

Zur festen Gruppe gehörten 10 Kinder und Jugendliche. Sie sind zugehörige verschiedener Nationalitäten / Minderheiten : Bosnien , Kosovo, Griechenland, die Türkei ,Sinti, Roma, Kurden.
Die große Altersspanne musste lediglich in der ersten Runde , der **„Zukunftswerkstatt“** überbrückt werden . Wir beschlossen in zwei Altersgerechten Gruppen zu arbeiten . Es wurden fünf Themenbereiche genannt , zu denen sich die TeilnehmerInnen auf Karteikarten äußern sollten : das Leben in Deutschland , Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft , eigene Ressourcen um diese Umzusetzen , Partizipationsmöglichkeiten und ferner Wünsche an uns , die SozialarbeiterInnen .

Entstanden ist eine Wandzeitung mit verschiedenen Zitaten, die uns regelrecht ins Staunen versetzt haben . Zeljko (19 Jahre) brachte das Grundgefühl der Flüchtlinge auf den Punkt :



Rasim hat lediglich zwei Schuljahre in Berlin besucht . Das Schreiben hat ihm viel Mühe bereitet – aber auch dazu motiviert , doch noch am Alphabetisierungs-kurs teilzunehmen .

„Ich möchte gerne in Deutschland bleiben , denn ich bin hier aufgewachsen. Ich wünsche mir, dass wir ein Aufenthaltsrecht in Deutschland bekommen , denn viele Menschen sind vor diesem Krieg geflohen . Ich wünsche mir dies nicht nur für mich , sondern für uns alle. Ich liebe Deutschland – Deutschland ist mein Land !“

Nina (10 Jahre) , hat einen sicheren Aufenthaltsstatus und erinnert sich eher an eine unangenehme Situation in der Berliner S-Bahn :

„Manchmal ganz schön gefährlich . Aber manchmal auch ganz toll. Wenn jemand mich in der Bahn beschimpft , will ich aber nicht in Deutschland wohnen.“

In der Diskussion um Perspektiven wurde beiden Gruppen schnell bewusst , dass es ohne Hilfe von „aussen“ nur wenig Änderungsmöglichkeiten gibt. Milosz (16 Jahre) bemerkt sachlich :

„Man braucht viel Selbstvertrauen . Aber auch Politiker , die dafür sorgen , dass Ausländer wie ich (Flüchtlinge) arbeiten können.“

Durch die Auswertung der Wandzeitung ergaben sich Pläne, wie wir gemeinsam an der Umsetzung ihrer Wünsche arbeiten können. Damir (15 Jahre) meinte dazu :

„ Gangway soll mir ein paar wichtige Tipps für’s Leben geben . Mir bei der Schule und Jobsuche helfen . Aber ich will auch etwas in der Freizeit unternehmen.“

Rusmir (18 Jahre) sieht alles viel pragmatischer :

„Ich glaube, wenn wir mit euch unterwegs sind , bauen wir weniger Scheisse. Das ist für mich eine große Hilfe .“

„Zukunftswerkstatt – ältere Gruppe "

Zu Anfang des Umsetzungsberichtes ist von der „Kerngruppe" die Rede. Die Beteiligten an den **Interviews über Fluchtumstände** und den **Dreharbeiten über den Alltag im Asylbewerberheim** waren bei weitem mehr .
Es scharten sich jedes Mal über 50 Personen um uns, sogar als die Kamera ausgepackt und eine technische Einweisung gegeben wurde.

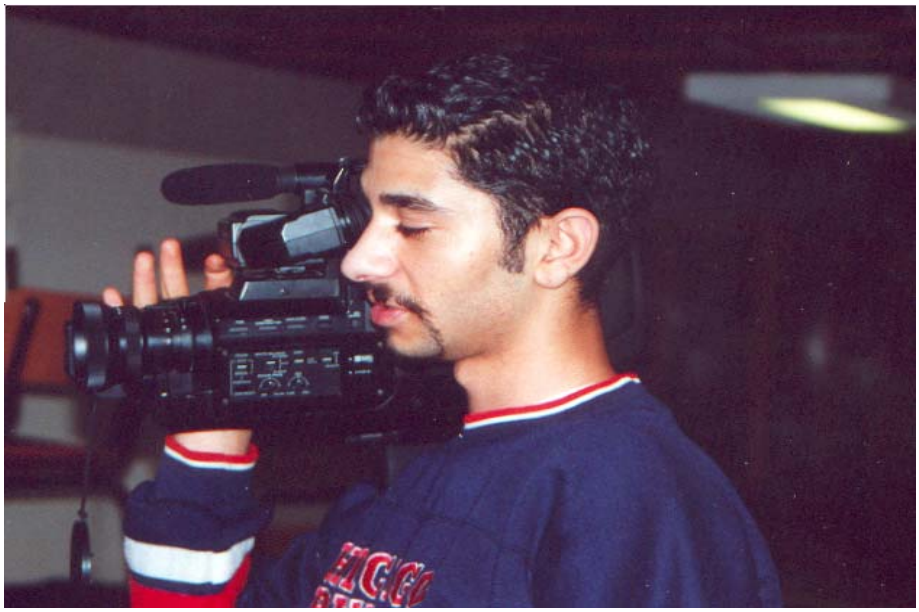
Zwei Termine je 3 Stunden haben nicht gereicht . Insgesamt waren sechs Interview- und Drehtermine nötig : im Heim , beim Rechtsanwalt , auf dem Fußballplatz und an den Treffpunkten der Jugendlichen. Eine ältere , alleinstehende Frau erzählte über ihre Hoffnungen und Ängste. Oftmals war es gar nicht möglich, einen ruhigen Ort zu finden , in dem die Jugendlichen und HeimbewohnerInnen ungestört reden konnten . Gespräche fanden im Hausflur, auf dem Treppenabsatz , ja sogar in der belebten Gemeinschaftsküche statt.

Nina hat ihre Erlebnisse am ersten Drehtag schriftlich festgehalten :

Ich bin mit Olga , Emine und dem Kameramann Olli ins Asylbewerberheim gegangen. An der Straße waren schon die ersten Jugendlichen und Kinder. Manche kannte ich schon und manche noch nicht. Wir sind zum Fahrstuhl gelaufen und sind zu einem Jungen namens Rusmir gegangen, der gerade Kaffee gemacht hat. Dann sind wir in seine kleine Wohnung gegangen. Da wohnt er aber nicht alleine, sondern mit seinem Bruder und mit seinem Vater. Seine Mutter ist leider gestorben und jetzt wohnen sie zu dritt. Olga hat ihm Fragen gestellt und er wollte sie natürlich beantworten. Als wir fertig waren, hat Olga ihn gefragt, warum er alles über ihn erzählen wollte. Er meinte:,, Weil er gerne etwas über sich erzählt".
Dann sind wir zu Damir gegangen. Ich und Leutrina haben mit seiner Schwester gespielt, und er hatte Olli gezeigt wie er mit seinem Messer spielen kann.
Dann sind wir in die Küche gegangen, wo wir eine Frau getroffen haben, die uns auch etwas erzählt hat.
Dann haben wir einen Platz für Leutrina's Interview gesucht und das war sehr schwierig, denn alle sind uns hinterhergelaufen und haben Olga gerufen.

Es dauerte etwas , bis wir einen Platz gefunden hatten und nach einer Weile waren die Kinder schon wieder da. Olga hat gesagt, dass sie auch etwas erzählen können, wenn Leutrina fertig ist. Dann haben ich und Leutrina uns auf eine Treppe gesetzt, und ich habe ihr Fragen gestellt, und sie hat die Fragen beantwortet. Ich wusste gar nicht , dass es im Kosovo für die Menschen so schwierig ist .
ICH FAND DENN TAG SUPER SCHÖN.

Es wurden unzählige Interviews geführt und aufgezeichnet , insgesamt 8 Stunden Filmmaterial sind zusammengekommen.



Rusmir probiert nach der technischen Einweisung die Videokamera aus.

Leider waren die Ausländerbehörde (LEA Amrumer Str.) und die Schule einer Jugendlichen nicht bereit , uns eine Drehgenehmigung zu erteilen .
Gegenwärtig versuchen wir uns zu einigen , welche Sequenzen der fertige Film beinhalten soll . Diese Phase halten wir für eine Phase der Einübung demokratischer Regeln , die versucht , alle Meinungen zu berücksichtigen .
Auch hier werden mehrere Treffen am Schnittplatz nötig sein , bis wir uns alle am fertigen Endprodukt freuen können.
Der Videofilm wird neben der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Berlin auch allen anderen Interessierten (z.B. Jugendeinrichtungen , Landesbildstelle , Vereine usw.) zur Verfügung gestellt.

Eines von mehreren Fotos aus Lichtenberg, die aus meiner Arbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen (1998) stammen. Diese Bilder bildeten die Grundlage für den Einstieg in die letzte Politi©k- Runde.

Das Thema **„ Alle , die kurze Haare haben sind Nazis ! (?)“** löste spannende und kontroverse Diskussionen aus . Der Versuch , Passanten zu fotografieren scheiterte, da auch nach mehrmaligen Versuchen niemand bereit war , sich fotografieren zu lassen. Das Ziel war hierbei , ein Gespräch zu beginnen , warum die Jugendlichen der Meinung sind „ einen Nazi schon von weitem erkennen“ zu können. Die Recherche in der AGB lieferte (die Jugendlichen) verblüffende Ergebnisse. Die Anfänge dieser Subkultur 1964 in England hatten bei weitem keine rassistischen Hintergründe und dass es auch „Red – Skins“ , also antifaschistische Skinheads gibt , war allen eine Neuheit.
Wir konnten nicht lange in der AGB verweilen , da sich Besucher vom Lärm der Jugendlichen („Hey, ich hab hier noch was gefunden ..!!!“) gestört fühlten. Auf dem Rückweg stiegen wir am Ernst – Thälmann- Park aus und machten dort einen Kiezspaziergang. Unser Klientel hatte uns erzählt, in ihrem Kiez sei es „voller Nazis“.
Ausser zwei spielenden Kindern trafen wir niemanden an , genauso verhielt es sich in der Gegend rund um das Asylbewerberheim im Prenzlauer – Berg . Es ist ein Zeichen von Unsicherheit und Angst , wenn ausländische Jugendliche sich von kurzhaarigen , deutschen Jugendlichen provoziert fühlen . Würden sich beide Seiten die Mühe machen , einander kennen zu lernen wäre ein großer Schritt in Richtung Deeskalation getan . Fakt ist : wir müssen gerade mit diesem Thema weitermachen , sie weiterhin anregen , über den eigenen Rassismus und ihre Vorurteile nachzudenken – in der nächsten „Politi©k – Runde“.

V. Individuelle Hilfen zur sozialen Integration

Feststellung individueller Bedarfslagen durch den Fachdienst des Fachbereiches IV des Jugendamtes

Ab Mai 1999 betreute der eingetragene gemeinnützige Verein Gangway/Straßensozialarbeit auf Vorschlag eines Zusammenschlusses verschiedener Jugendhilfeprojekte im Sozialraum Teuteburger Platz / Berlin Prenzlauer Berg und im Auftrag des Jugendhilfeausschusses eine multiethnische Jugendgruppe.

Zunächst stand das niedrigschwellige Angebote der aufsuchenden Jugendarbeit im Sinne von Straßenarbeit mit den Aufgabenfeldern der Stadtteilarbeit, Intervention bei Konflikten im Sozialraum sowie der Schaffung eines tragfähigen Hilfeverbundes für die „Teute-Gruppe“ im Vordergrund.
Die Erstellung einer Feld- und Gruppenanalyse durch Gangway e.V. ergab daß die Bedarfslage der Gruppe und die individuellen Bedürfnisse der jungen Menschen die originären Aufgaben der Jugendarbeit/Straßensozialarbeit weit überschritten.

Bedarfsfeststellung und Leistungsangebot des Jugendamtes
Seitens des Jugendamtes wurde die Gruppe durch die Jugendberatung Tri***A***s, einer Kooperation durch die Erziehung und des Fachbereiches Jugendförderung, fachlich begleitet. Das Leistungsangebot der Hilfen zur Erziehung mit seiner individuellen Antragsvoraussetzung stellte für die jungen Menschen dieser Gruppe eine zu große Schwelle dar. Neue Hilfeangebote mussten entwickelt werden, die sowohl den Gruppenkontext als auch die Einzelarbeit umfaßten. Der § 13,1 SGB VIII / Jugendsozialarbeit bildete die Grundlage einer bedarfsgerechten Hilfekonzeption.

individuelle Hilfen zur sozialen Integration / Erarbeitung eines individuellen Hilfekompasses
Auf der Grundlage einer solchen Konzeption erfolgte in der Leistungsbeschreibung neben der gruppenbezogenen Arbeit im unterschiedlichem Umfang, abhängig vom Bedarf und der Motivation des jungen Menschen, sozialpädagogische Einzelarbeit. Dies betraf insbesondere die Bereiche: Ausländerrechtliche Angelegenheiten, Sprachschwierigkeiten, schulisch- berufliche Persektivplanung, jugendstrafrechtliche Belange und Konflikte im Elternhaus. Schon in dieser Phase wurde mit einzelnen jungen Menschen der Gruppe ein individueller Hilfekompaß erarbeitet und umgesetzt.

Einleitung von individuellen Hilfen zur Erziehung
Ausgehend von dem Ansatz, daß diese junge Menschen und ihre Familien ihre jugendhilferechtlichen Ansprüche nicht oder nur unzureichend formulieren können, ist es Einzelnen gelungen, in diesem Betreuungsprozeß über entstehendes Vertrauen in die eigene Kompetenz und Aufbau eines Planungshorizontes eine längerfristige Hilfe zur Erziehung anzunehmen, um ihre eigenständig entwickelten Zielvorstellungen zu verwirklichen. Ein wesentlicher Aspekt stellte hierbei für viele junge Menschen und deren Eltern die Kontinuität der sozialpädagogischen Fachkraft dar, die schon im Prozeß der Jugendsozialarbeit von ihnen kennengelernt wurde.

Die sich aus der sozialen Integration nach § 13,1 SGB VIII ergebenden Hilfen zur Erziehung können grundsätzlich das gesamte Leistungsspektrum umfassen.

Festzustellen ist, daß sich in diesem Projekt ausschließlich ambulante Hilfen nach § 30 SGB VIII und eine teilstationäre Hilfe nach § 13,2 als notwendig und geeignet erwiesen, denen durchaus ein *„präventiver Charakter“* zuzusprechen ist.

Bezirksamt Pankow von Berlin
Fachbereich IV - Sozialpädagogische Dienste
Meinolf Rohling (Fachbereich IV / Jugendberatung)
Lutz Zumkeller (Fachbereich IV / Fachdienst Ambulante Hilfen)

„Hey, auf was hast du dich hier nur eingelassen!“

Zwischen Hilfekonferenz und Strasse

Das Kooperationsmodell von SEHstern e.V. und Gangway e.V.

„Einzelfallhelferin trifft Streetwork. Heute soll ich die Jugendlichen aus dem Asylbewerberheim Storkower Strasse zum ersten Mal treffen und der ‚Gütekontrolle' unterzogen werden. Etliche Fragen und Ängste drängen sich mir in den Vordergrund: Wie werden die Jugendlichen auf mich reagieren? Muss ich ihre Sprache sprechen, um von ihnen anerkannt zu werden? Und überhaupt – was haben wir uns nur dabei gedacht?“

Begonnen hat alles ganz harmlos im September 2000, als Gangway e.V., Verein für Straßensozialarbeit, sich nach den Möglichkeiten für die individuelle Betreuung Jugendlicher mit erhöhtem Unterstützungsbedarf erkundigte. Die KollegInnen vom „Interventionsprojekt am Teutoburger – Platz“ berichteten vom erhöhten Unterstützungsbedarf der Jugendlichen, der weder durch Streetwork noch durch Integrationshilfen nach § 13(1) SGB VIII angemessen abgedeckt werden konnte. Bei einem Teil der Jugendlichen registrierten die Streetworker intensiven individuellen Betreuungsbedarf. Wir entschieden uns für ein Kooperationsmodell, dessen Ziel die Überführung von Hilfen nach § 13(1) SGB VIII zu Hilfen nach §§ 27ff SGB VIII, insbesondere des § 30 SGB VIII war.
So wurde ich nach mehreren Gesprächen und Koordinationstreffen im April 2001 als Mitarbeiterin von SEHstern e.V. in das Projektteam "Teutoburger Platz" eingespeist. Der zeitliche Rahmen umfasste 20 Stunden wöchentlich für die Dauer eines halben Jahres. Die Finanzierung der Stelle erfolgte durch Mittel des Pilotprojektes Hilfen zur sozialen Integration/Schwerpunkt Streetwork.

Die ersten Treffen mit den Jugendlichen fanden in den Freizeiträumen des Asylbewerberheimes in der Storkower Straße statt. Das einzige Mobiliar waren einige Tische und Stühle. Die Möglichkeiten waren sehr begrenzt und das hieß für uns, entweder Beratungsgespräche zu führen und Fragen zu beantworten oder Absprachen/Termine zu treffen. Manche Jugendlichen kamen auch nur auf ein kurzes ‚Hallo' zu uns. Für mich war es in diesen ersten Begegnungen nicht so einfach, den Kontakt zu den Jugendlichen herzustellen. Sie gaben sich sehr cool und distanziert. Auch spielten sie mit mir das „Blond-und – blöd – Spiel“, wohl um meine Grenzen auszutesten. Die erste Zeit im "Teute-Projekt" bestand größtenteils aus Zuhören, Beobachten, Fragen stellen und gewonnene Informationen über die Zusammenhänge in der "Teute – Gruppe" speichern.
Mit der Fahrt nach Ritze bei Salzwedel hatte ich die Möglichkeit, die Storkower Jugendlichen besser kennen zu lernen. Ganz deutlich zeigte sich hier die Machtverteilung in der Gruppe: Sie war in zwei Parteien gespalten. Zu den Jugendlichen, die in der Gruppe nicht anerkannt waren, konnte ich schnell ein Vertrauensverhältnis aufbauen, dass sich nach Beendigung der Fahrt immer weiter stabilisierte. Die jungen Männer nahmen meine Unterstützung an und ich bemerkte, wie zeitintensiv ihre Betreuung war. Mehrmals musste ich mich `zurückschrauben`, um nicht dem sogenannten ‚Burnout' zu erliegen.

Ich denke jedoch, dass ich den Zugang zu ihnen nicht mit den veranschlagten 20 Stunden wöchentlich erreicht hätte. Mehrarbeit war nötig, um die optimale Unterstützung der Jugendlichen zu gewährleisten. Die Betreuung junger (unbegleiteter) Flüchtlinge ist um einiges intensiver, als man glauben möchte. Durch ungeklärte Zuständigkeiten und der daraus resultierenden Unsicherheit in den Jugendämtern konnte die aus meiner Sicht notwendige Hilfe nicht eingeleitet werden. Ich verlor den Kontakt zu zwei Vollwaisen (einer davon minderjährig), nachdem ich mit dem Verweis auf die bestehende Amtsvormundschaft aus der Hilfeplanung ausgeschlossen wurde. Die ganze Vorarbeit - Vorbereitung und Einleitung einer bedarfs-gerechten Hilfe - war demzufolge umsonst; auch so kann es laufen.

Die für mich wichtigste Erfahrung in diesem Kooperationsprojekt besteht in der Notwendig-keit einer personellen Betreuungskontinuität. Schon beim Kennenlernen der Gruppe bemerkte ich, dass Olga bevorzugte Ansprechpartnerin war. Die erste Frage bei jedem Treffen richtete sich nach dem Verbleib von Olga. Während der ganzen 6 Monate konnte ich lernen, dass eine kontinuierliche Bezugsperson für Jugendliche nichtdeutscher Herkunft, im Gegensatz zu meinen Erfahrungen mit deutschen Jugendlichen, eine größere Rolle spielt. In den letzten zwei Monaten vor Beendigung des Projektes konnte ich durch Teilhilfen (i.d.S. individuelle Hilfen zur sozialen Integration /Begleitung bei Gerichtsterminen, Ämtergänge u.ä.) eine Basis für eine Zusammenarbeit mit dem Jugendlichen D. aufbauen. Die ersten Gespräche und Begleitungen wurden gemeinsam mit Olga durchgeführt und dann nahm sie sich Stück für Stück heraus, so dass der Kontakt nur noch zwischen dem Jugendlichen und mir bestand. So waren Übergänge möglich, ohne dass sich D. übergangen fühlen musste.

Wir bezogen die Eltern des Jugendlichen in die Hilfeplanung ein und für sie war es eine große Erleichterung zu wissen, dass es die Möglichkeit gibt, eine Unterstützung in Erziehungsfragen und –problemen zu erhalten. Mit Beendigung des Teutoburger-Projektes war eine fortführende Hilfemaßnahme in Form der Betreuungshilfe für D. geschaffen. Die Notwendigkeit dessen erlebe ich während meiner jetzigen Unterstützung für D. immer wieder, indem sich neue Teilziele ergeben, aber auch alte Teilziele erreicht werden. Für mich gilt unser Modell als beispielhafter Ansatz, um sogenannten „schwierigen“ Jugendlichen, die ihre Freizeit auf der Straße verbringen, eine Chance zu ihrer sozialen Integration zu geben. Um dieses Ziel der Sozialarbeit zu erreichen, müssen wir diese Erfahrungen nutzen und verfeinern. Und wir sollten auch den Mut haben, mit kreativen Formen zur Hilfeüberführung zu arbeiten.

TEAM: **Interventionsprojekt Teutoburger Platz**

METHODENVIELFALT - Hilfen zur sozialen Integration - Schwerpunkt Streetwork

METHODE: **Einzelbegleitung**

ANWENDUNG IN:
- ☐ GRUPPENARBEIT
- **x** EINZELBETREUUNG
- ☐ KONTAKTAUFNAHME
- ☐ GREMIENARBEIT
- ☐ STADTTEILARBEIT
- ☐ PROJEKTARBEIT

KURZBESCHREIBUNG	WAS BRINGT ES?	NOTWENDIGE RAHMENBEDINGUNGEN	BESONDERE HINWEISE
Erarbeitung und Hilfe bei der Umsetzung persönlicher Perspektiven von Jugendlichen. Begleitung eines jungen Menschen zu notwendigen Instanzen , z.B. Ausländerbehörde, Jugendgericht, Sozialamt etc. Asyl- und Zivilrechtliche Beratung. Beinhaltet auch den Kontakt zum Elternhaus. Mitwirkung an Hilfeplanverfahren der zuständigen Jugendämter. Im Falle des Interventions-projektes, Überführung der Jugendlichen in die individuellen Hilfen nach KJHG.	Umfassender Einblick in den Alltag unserer Jugendlichen. Klärung von schwierigen / komplizierten Situationen. Befähigung der Jugendlichen, ihre Zielstellungen zu formulieren und an deren Umsetzung zu arbeiten. Sicherung des Aufenthaltsstatus. Vermittlung in geeignete Angebote (z.B. Schule). Verbindlichkeit zwischen Streetworker/in und Klientel. Stärkung der Vertrauensbasis.	Kooperationspartner und Vernetzung! Vertrauen der Jugendlichen. Zeitliche Kapazitäten und Flexibilität. Sicherer Umgang mit Ämtern und Behörden. Umfassendes (rechtliches) Hintergrundwissen. Bereitschaft zum „Dienst zu ungünstigen Zeiten“ und Arbeitsteilung im Team. Vorteilhaft : Beherrschung der Muttersprache des Klientels.	*„ Weißt du, ich kann meine Freizeit auch selber gestalten. Ich brauche Gangway nicht, um zum Bowling zu gehen. Aber wenn ich Ärger mit meinen Eltern habe, oder einen Ausbildungsplatz suche , dann will ich nicht allein dastehen.“* Emine , 18 Jahre In der Regel wird die individuelle Zukunftsplanung oder Probleme in Gruppenzusammenhängen kaum thematisiert. Durch die Einzelbegleitung haben auch „leisere“ Jugendliche in den hierarchisch strukturierten Gruppen die Chance, sich Gehör zu verschaffen.

TEAM: **Interventionsprojekt Teutoburger Platz**

METHODENVIELFALT - Hilfen zur sozialen Integration - Schwerpunkt Streetwork

METHODE: **BETREUUNGSVERTRÄGE**

ANWENDUNG IN:
- ☐ GRUPPENARBEIT
- **x** EINZELBETREUUNG
- ☐ KONTAKTAUFNAHME
- ☐ GREMIENARBEIT
- **x** STADTTEILARBEIT
- ☐ PROJEKTARBEIT

KURZ-BESCHREIBUNG	WAS BRINGT ES?	NOTWENDIGE RAHMENBEDINGUNGEN	BESONDERE HINWEISE
Gegenseitige, schriftliche Verpflichtungserklärung zwischen SozialarbeiterInnen (einer Einrichtung, einer Steuerungs-runde, dem Jugendamt, der Jugendberufshilfe und Jugendberufsberatung) und eines Jugendlichen mit erhöhtem Betreuungsbedarf. Beinhaltet klar formulierte Zielstellungen und Handlungsansätze aller Parteien.	Konkrete, realistische Lebensplanung. Verbindlichkeit aller Beteiligten, vor allem auch der Jugendlichen. Nachweisbares, zielorientiertes und strukturiertes Arbeiten in sozialintegrativen Projekten. Beitrag zur Evaluation eines Projektes.	Gefestigte Vertrauensbasis zwischen SozialarbeiterInnen und Jugendlichen. Vorangegangene, kontinuierliche Betreuung. Qualifiziertes Personal, gesicherte finanzielle Basis. Zeitkapazitäten für Gespräche und Vertragserarbeitung mit den Jugendlichen. Dokumentation , Abgleich bzw. Neuformulierung von Teilschritten und bereits erreichter/ neuer Ziele.	Regelmäßige (im Turnus von 6-8 Wochen) Reflexion der Verträge mit den Jugendlichen. **Anonymität gewährleisten**! In den Betreuungsverträgen der „Baracke“ werden konkrete Namen und Daten nicht genannt. Supervision und Fallgespräche der MitarbeiterInnen. Sanktionen bei „Vertragsbrüchen“ unbedingt mit den Jugendlichen vorher aushandeln.

Beispiel: „Individueller Hilfekompass“ / Entwicklung individueller Perspektiven unter Berücksichtigung aller Prozeß-Beteiligten

Alter	**Geschlecht**	**Nationalität**	**Status**	**in Berlin**	**Allg. Situation**
17 J.	männlich	bulgarisch	Aufenthaltserlaubnis Befristet bis Juli 2001	1990 (m.U.)	- lebt mit Mutter und deutschem Stiefvater in 2-R.-Wohnung - Sozialhilfeempfänger - Bruder (19 J.) in Hamburg, reger Kontakt zur Familie - Vater in Bulgarien (Gefängnisstrafe wg. Todschlags) - Schwierigkeiten bei Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis - Stiefvater hat psychische Probleme - Jgdl. verfügt lediglich über Abgangszeugnis 7.Klasse - Seit 1999 kein Schulbesuch mehr (drei Abbrüche, Wiedereingliederungsversuche sind gescheitert)

1. Globalziele

Betreutes Wohnen , Stabilisierung und Förderung der Persönlichkeit, Entwicklung und Umsetzung individueller Perspektiven, Schulabschluß/ berufliche Qualifizierung

2. Beteiligte

Gangway e.V.

↓

- Betreuung über Streetwork
- Überführung in die Individual-betreuung
- Projektarbeit (Musik und Sport)

Erziehungsbeistand / Familienhilfe

↓

- Familienhilfe
- Erarbeitung individueller Perspektiven
- Vermittlung in betreutes Wohnen
- Vermittlung in geeignete Therapieform *(Alkohol, Drogen , Spielsucht)*

Jugend- und Kulturzentrum „Griebe“

↓

- Integration in der JFE

Stattbauhof / Ausbildungsträger

↓

Berufsvorbereitung
Schulabschluß/ Ausbildung

Alter	Geschlecht	Nationalität	Status	in Berlin	Allg. Situation
15 J.	männlich	Rom aus Bosnien und Herzegowina	Duldung	seit 1994	-Eltern und drei Geschwister(5,5,9 J.) in Berlin - Psychotherapie bei Festland e.V. (Trauma / Angstzustände) - gewaltbereit , Kleinkriminalität (Kontakt zur JGH) - potenzieller Schulverweigerer - Unterstützung der Familie durch Begleitung und Übersetzungen / Sprachmittlung

1.Globalziele

INTEGRATION IN ALPHABETISIERUNGSMASSNAHME, SCHULABSCHLUSS, WEITERFÜHRUNG DER THERAPIE , ERLERNEN SOZ. KOMPETENZEN

2. Beteiligte

Gangway e.V.

Erz.-Beistand (§30) / Familienhilfe

Festland e.V.

3. Teilziele

- Betreuung über Streetwork
- sinnvolle Freizeitgestaltung
- Überführung in die Individual-Betreuung
- Mitarbeit an Konzept „Alphabetisierungs-maßnahme“

- Erarbeitung persönlicher Perspektiven
- Intensive Begleitung und Motivation
- Stärkung der Handlungskompetenzen & sozialen Komp
- Begleitung zur Therapie
- Beteiligung der Eltern an der Therapie (Kriegstrauma & Angstzustände)
- Begleitung und Unterstützung im Kontakt mit Ämtern und Institutionen
- teilweise Entlastung der Eltern durch Unterstützung bei regelmäßigen, notwendigen Terminen
Hilfestellung bei der Organisation eines strukturierten Tagesablaufes

- Kooperation mit Jugend-psychiatrischem Dienst
- Weiterführung der Therapie
- Kooperation mit Erziehungsbeistand
- Beteiligung der Eltern an der Therapie

Geschlechtsspezifische Arbeit im Rahmen individueller Betreuung

Mädchenarbeit im multikulturellen Kontext
oder
"Saniye"..? Die darf doch eh nie raus"

„Saniye fährt jeden Tag mit der Straßenbahn in die Schule. Sie trägt ein Kopftuch und meistens eine lange Weste. In der Straßenbahn zieht sie die Weste und das Kopftuch aus und steckt sie in ihre Schultasche. Wenn sie aussteigt, dann heißt sie nicht mehr Saniye , sondern Sanje. Ihre deutschen Freunde sagen Sanje zu ihr. Wenn ein türkischer Nachbar sie unter den Deutschen sieht, erkennt er sie nicht wieder. Saniye und Sanje haben nur eins gemeinsam: sie beide suchen ihr verlorenes Gesicht."[1]

Diese Geschichte ist keine frei erfundene Handlung und Sanje ist bestimmt kein Einzelfall, daher bleiben wir für diesen Bericht bei „Saniye" als Symbol, das für eine ganze Mädchengruppe stehen kann.

Wir lernten „Saniye" im Oktober 1999 , damals 17-jährig, als entfernte Cousine eines Mitgliedes der „Teute-Gruppe" kennen. Sie war auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz als Bürokauffrau und vereinbarte einen Termin für ein Beratungsgespräch mit der Streetworkerin. Das Beratungsgespräch fand in der Wohnung der Familie, im Beisein der Mutter, des Vaters und der älteren Schwester statt – nichts außergewöhnliches in der Arbeit mit jungen Migrantinnen. Dialoge mit dem Mädchen wurden simultan für die Eltern übersetzt, die dann ihre eigenen Fragen zum beruflichen Werdegang der Tochter hatten und so zog sich das Gespräch drei Stunden lang hin, ohne daß sich „Saniye" selbst zu ihren persönlichen Vorstellungen äußern konnte. Diese Szene typischen Emigrantenverhaltens sollte sich noch unzählige Male wiederholen, bis die Vertrauensbasis „Familie/Streetworkerin" soweit hergestellt war, daß auch Einzelgespräche mit „Saniye" und ihre „familienunabhängigen" Begleitungen zur Ziegner-Stiftung, dem Jugendamt und Arbeitsamt möglich wurden.

Familienstruktur

„Saniyes" Eltern kamen vor 30 Jahren als Arbeitsmigranten nach Berlin- Kreuzberg. Der Vater, mittlerweile 60 Jahre alt, ist seit 6 Jahren arbeitslos. Die Mutter, 49 Jahre alt, kümmert sich ausschließlich um die Kinder und den Haushalt. Der ältere Bruder ist verheiratet und lebt bei seiner eigenen Familie in unmittelbarer Nachbarschaft. Er übernahm vor etwa einem Jahr die scheinbare Rolle des Familienoberhaupts für „Saniyes" Haushalt, scheinbar nur, weil die wirklich ausschlaggebenden Entscheidungen von der Mutter getroffen werden bzw. immer schon getroffen wurden. Der Vater leidet unter schweren Depressionen und zog sich im Laufe der Zeit immer mehr von seiner Frau und seinen Kindern zurück. Er betet regelmäßig, besucht die Moschee und schaut jeden Nachmittag türkisches Fernsehen. „Saniyes" Vater ist überzeugt

[1] Birol Denizeri, „Das verlorene Gesicht"

davon, daß Deutschland seine Kinder ruiniert hat. Er glaubt, daß sein Leben in der Türkei glücklicher verlaufen und seine Töchter jetzt ehrenhafte Frauen gewesen wären. Er glaubt nicht an Statistiken, die eindeutig nachweisen, daß in der Türkei gegenwärtig mehr Frauen berufstätig und teilweise auch in führenden Positionen sind als in Deutschland. Er besteht darauf, daß diese allgemeingültigen Aussagen nicht auf sein Heimatdorf zutreffen und hat ganz offensichtlich recht mit dieser These. Die Türkei, das ist sein Dorf – und sonst gar nichts. Wenn wir bedenken, daß der größte Teil der türkischen Bevölkerung in Deutschland aus ländlichen Regionen stammt, ist seine Haltung mit den alten Werturteilen und Gebräuchen nicht verwunderlich. Die Vorstellungen von „Saniyes“ Vater beruhen auf einem Türkei – Bild von vor 30 Jahren.

Oberflächlich betrachtet lebt „Sanyie“ wie eine Prinzessin: Sie hat ein eigenes, großes Zimmer, dessen Mobiliar sie selbst wählen durfte. Sie besitzt einen eigenen Computer und einen Fernseher. An den Fensterrahmen hängen rosafarbene Vorhänge und die Wände sind mit gerahmten Bilder von türkischen Stränden, Sonnenuntergängen und „Saniye“ selbst dekoriert. Auf diesen Bildern lächelt sie nicht, sondern schaut den Betrachter ziemlich „cool und distanziert“ an. In „Saniyes“ Zimmer sieht es aus, als ob kein Mensch darin wohnt. Und: es gibt keine Tür die von innen bzw. außen geschlossen werden kann. „Saniyes“ Zwillingsbruder hat ebenfalls ein eigenes Zimmer, allerdings mit Tür. Es steht uns nicht zu, diesen Umstand zu bewerten. Wir haben es registriert und akzeptiert. „Saniye“ wird eines Tages nach einer Tür verlangen und diese auch bekommen.

Persönlichkeitsprofil

Manchmal ist „Saniye“ neidisch auf das Rollenverhalten ihrer deutschen Ausbildungskolleginnen. Dann äußert sie sich abwertend über sie, obwohl sie selbst sich in der Außenwelt sehr europäisch gibt. Als einzige türkische Azubi der Ziegner – Stiftung in Prenzlauer – Berg betont sie beständig ihre „Besonderheit“ und „Andersartigkeit“ und erhofft sich dadurch mehr Verständnis für ihre Situation. Interne Hilfekonferenzen mit den Sozialarbeiterinnen der Ziegner -Stiftung und Gangway e.V. drehen sich immer um das gleiche Thema: die krankheitsbedingten Fehlzeiten und daraus folgende Konsequenzen. „Saniye“ hat Magengeschwüre, wird regelmäßig ohnmächtig und raucht mittlerweile drei Schachteln Zigaretten am Tag. Sie hat nicht vor, ihre Krankheiten behandeln zu lassen, es reicht ihr, wenn diese ihr lediglich attestiert werden. *„Kranksein hat den Vorteil, daß meine Eltern mir meine Wünsche erfüllen“.* Der Mechanismus scheint bisher gut zu funktionieren. „Saniye“ darf plötzlich Dinge, die sie bisher nicht durfte. Sobald sie wieder gesund wird, entzieht man ihr die Erlaubnisse wieder ein Stück, aber eben nicht gänzlich. “Saniye“ ist fest davon überzeugt, daß nur ihre *„sanfte Revolution*“ sie weiterbringt. Jeder Tag, den sie in Krankheit verbringt, sei ein weiterer Schritt in ihre Freiheit. In der Beziehung lässt sich die junge Frau nur ungern hinterfragen *„Was verstehst denn du schon davon...?“* Nun, eine ganze Menge und das weiß „Saniye“ auch, anders wäre die Streetworkerin längst als Ansprechpartnerin disqualifiziert worden.

„Saniye“ hat gelernt sich anzupassen und ist bereit zu lügen. Sie hofft, dadurch ihr Leben irgendwann selbständig gestalten zu können. Einmal erzählte sie ihren Eltern, daß ein Mann versucht habe , sie zu vergewaltigen. Die Eltern waren empört und erstatteten Anzeige gegen Unbekannt, der Bruder begleitet „Saniye“ seitdem zur Arbeit und holt sie wieder ab, sie darf nicht mehr weggehen und fühlt sich eingesperrt. Ihre Freundinnen rufen nicht mehr an und haben aufgehört, sie zu besuchen, sie darf ja eh nie raus. Dabei wollte sie mit ihrer dramatischen Geschichte nichts anderes erreichen, als die Erlaubnis ihrer Eltern, an einem Selbstverteidigungs – Kurs für Frauen teilzunehmen.

An diesem Punkt macht sich die junge Frau nichts mehr vor – sie weiß jetzt, daß sie die Erlaubnis nicht bekommen wird. Die Mutter ist besorgt um „Saniyes“ Jungfernhäutchen. Es könnte ja beim Sport reissen. Nein, das ist nicht absurd, das ist die Realität, in der „Saniye“ lebt. Nach einer Berliner Erhebung sucht sich jeder zweite Türke seine Frau in der Türkei. Die Vorstellung, daß kein Mann dieser Welt „Saniye“ heiraten würde, verleitet die Mutter zu panischen Reaktionen. „Saniye“ sagt, sie wolle *„versuchen*“, die Wahrheit zu sagen und Forderungen zu stellen. Es wird aber gewiss noch dauern, bis sie es tatsächlich *„tut“*.

„Respektloses, aggressives, stressendes kleines Mädchen“

„Saniye“ will niemals so werden, wie ihre große Schwester. Von diesen Frauen, die ewig „Ja“ sagen und sich mit wenig zufrieden geben, hält sie nicht viel. Dann lieber das „aggressive, respektlose, stressende kleine Mädchen“, als das sie sich sieht. Die Familie ist permanent ihren verbalen, nicht gerade netten Attacken ausgesetzt. Die Schuldigen sind dann schnell ausgemacht (*„Die wollen es doch nicht anders. Die wollen doch den Stress. Ich kann eben nicht anders*“) – „Kann – nicht wohnt bekanntlich in der Will- nicht- Strasse“ und „Saniye“ will ja auf keinen Fall so sein wie ihre Schwester. Dann lieber krank werden und sich auf diese Art und Weise entschuldigen. Sie steckt in einem Teufelskreis und weiß das seit geraumer Zeit. Sie ist mittlerweile bereit, das anzuerkennen. „Saniye“ wird bald soweit sein, Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen, von der Opferrolle hält sie zum Glück nicht viel.

Lebensvisionen

„Saniyes“ ursprünglicher Berufswunsch war es, Stewardess zu werden. Reisen wolle sie, und Menschen bedienen, mehrere Sprachen sprechen und die Welt kennenlernen. Ihre schulischen Leistungen waren dementsprechend gut , so daß es reelle Chancen für die Umsetzung ihrer Wünsche gab. Tatsächlich ist es aber so, daß der Beruf der Stewardess keinerlei Anerkennung in türkischen Familien genießt und „*Frauen, die eine solche Arbeit machen, keine guten Frauen sind“*. Der Familienrat beschloss daher, daß „Saniye“ Bürokauffrau wird und entschädigte die junge Frau mit der Finanzierung ihres Führerscheines. „Saniye“ ließ sich eher unfreiwillig auf den Deal ein und steht dem mittlerweile sehr ambivalent gegenüber. Einerseits macht es aus ihrer Sicht großen Sinn, sich den Regeln zu beugen, andererseits ist sie in der Ausbildung nur mit wenig Herz dabei.
„Saniye“ träumt manchmal vom verständnisvollen Prinzen, den sie heiraten kann. Einen, der sie von zu Hause wegbringt und ihr gleichzeitig erlaubt, sie selbst zu sein. Dann erinnert sie sich an ihre Freundinnen, die verheiratet und langweilig geworden sind . So soll ihr Leben dann auch nicht aussehen, *„Aber diesen Einen, den gibt es bestimmt!“* Die regelmäßigen Einzelgespräche mit „Saniye“ sind manchmal ein Alptraum , es scheint, als würde sich nichts bewegen. Es scheint aber eben nur. Wir haben gelernt, uns ihrem Tempo anzupassen. Sie weiß, was zu tun ist und fordert immer selbstbewußter Unterstützung für ihre nächsten, kleinen Schritte.

Gedankenprotokoll / Einzelgespräch mit „Saniye"/ November 2001

„ Stell dir vor, du dürftest dein Leben ohne Einschränkungen gestalten. Wie würde es aussehen?"

„Ernsthaft? Ich würde die Ausbildung bei Ziegner kündigen, für ein Jahr nach England gehen und dann meinen wahren Berufswunsch verwirklichen. Ich würde in einer glücklichen Partnerschaft leben, meine Familie respektieren und meine Schwester dazu ermutigen, ihren Weg zu gehen !"

„Und was davon hälst du für absolut unrealistisch?"

„Ehrlich gesagt - gar nichts!"

„Und wann fängst du an, deine Wünsche zu verwirklichen?"

„Es erfordert Mut und auch Vorbilder, weißt du?! Ich weiß, daß meine Familie mich sehr liebt, aber sie werden trotzdem sehr traurig und wütend sein, wenn ich es tue. Ich bin jetzt 19 Jahre alt. Ich bin erwachsen. Es wird Zeit."

„Saniye" weiß, daß sie zwischen zwei Möglichkeiten wählen kann. Die eine ist, mit der Familie zu brechen, ihren Weg zu gehen und sich unter Umständen wieder mit ihr zu versöhnen. Die andere ist, bei der Familie zu bleiben, unzufrieden zu sein und die Eltern ewig dafür verantwortlich zu machen. Sie hat sich noch nicht entschieden. Es wird noch dauern. Die Zeit ist eben noch nicht reif.

Dieser Bericht handelt nicht ausschließlich von türkischen Mädchen, sondern berücksichtigt **alle** Mädchen und jungen Frauen aus muslimisch geprägten Kulturkreisen. Er betrifft insbesondere junge Migrantinnen aus Bosnien – Herzegowina, dem Kosovo, Albanien, Serbien und der Türkei. Sie alle haben eines gemeinsam: die Suche einer Identität zwischen zwei Kulturen.

Aktualisierung der Gruppenanalyse und Veränderungen im Hilfeprozeß

In der letzten Phase des Projektes wurden Angebote der individuellen Hilfen intensiviert und der Ablösungsprozeß bzw. Übergänge in weiterführende Hilfen eingeleitet. Der hier eingefügte "Antrag auf Fortführung des Projektes - Soziale Integration der Jugendgruppe Teutoburger Platz" gibt Einblick in den aktuellen Stand im November 2000 und die Veränderungen des Hilfeprozesses.

Berlin, den 30.11.2000

Antrag auf Fortführung des Projektes
„Soziale Integration der Jugendgruppe Teutoburger Platz“

Das Team Prenzlauer Berg von Gangway e.V. betreut seit Mai 1999 auf Vorschlag der "Fünfer-Runde", (einem Zusammenschluß von MitarbeiterInnen der bezirkseigenen Einrichtungen und Freier Träger der Jugend(sozial)arbeit im Sozialraum Teutoburger Platz), und beauftragt vom Jugendhilfeausschuß die multiethnische Jugendgruppe „Teutoburger Platz“.
Seit August 2000 erfolgt die Betreuung auf der Grundlage einer Leistungsrahmenbeschreibung gemäß § 13,1 SGB VIII, Sozialpädagogische Hilfen zur Sozialen Integration.

Standen zu Beginn des Projektes neben der Feld- und Gruppenanalyse niedrigschwellige Angebote der aufsuchenden Jugendsozialarbeit und Stadtteilarbeit, Intervention bei Konflikten im Sozialraum und die Schaffung eines tragfähigen Hilfeverbundes im Vordergrund, so konzentrieren sich die gegenwärtigen Bemühungen stärker darauf, die Mitglieder der Gruppe zur Wahrnehmung der allgemeinen und individuellen Angebote der Jugendhilfe zu befähigen.
Prozesse innerhalb der Gruppe bewirkten neue Konstellationen.
Die ursprüngliche Gesamtgruppierung von etwa 50 Jugendlichen ist in ihrer alten Form nicht mehr vorhanden. Zwei Jungen sind mit ihrer Familie in die USA ausgewandert.
Obwohl die Gruppenmitglieder weiterhin gelegentlichen Kontakt untereinander pflegen, sind eine Differenzierung der neu entstandenen Gruppierungen und eine Individualisierung der Hilfen nötig.

Gegenwärtige Situation der Gruppe und Hilfebedarf

1. „Teute-Gruppe“
   - ca. 20 Jugendliche im Alter von 14–20 Jahren, überwiegend Flüchtlinge aus Ex–Jugoslawien;
   - problematisches Agieren im Stadtteil deutlich reduziert, gute Erreichbarkeit über Straßensozialarbeit und flexible Freizeitangebote (z.B. Sport, Fahrten) und Begleitung in Jugendfreizeiteinrichtungen (Hausverbote sind seit Winter 1999 aufgehoben);
   - Einzelbegleitung (Ausländerbehörden, Sozialämter, Eingliederung in Schule und Beruf) und Entwicklung individueller Lebensperspektiven aufgrund der bereits entstandenen Vertrauensbeziehung;
   - Interventionsberechtigung durch Gangway e.V. (z.B. in Konfliktsituationen);
   - Stricherproblematik weiterhin bei einzelnen Jugendlichen aktuell, Kooperation mit SUB/WAY Berlin e.V.
2. „A-Gruppe“

- sechs Jugendliche im Alter von 15–17 Jahren;
- kontinuierliche Projektarbeit mit Ansätzen zur Mitbestimmung und Selbstverwaltung, hohe Entscheidungsfähigkeit, selbstbewußte Forderungen an Sozialarbeit;
- Aggressionspotential weiterhin vorhanden, Einhaltung der Regeln ist zum Teil noch immer von Anwesenheit der Bezugspersonen abhängig;
- gegenwärtig starker Beratungsbedarf (Ausbildung/Schule) und Hausaufgabenhilfe;
- Integration im Stadtteil (hier: JK „Griebe“) teilweise gelungen, jedoch noch nicht abgeschlossen.

3. „Mädchen“
   - fünf Mädchen im Alter von 15-19 Jahren;
   - intensiver Kontakt, ausschließlich Einzelbegleitung und Beratung;
   - Integration in Schule Beruf gelungen, Unterstützung bei Hausarbeiten, Lebenskrisen, familiären Problemen, Sprachförderung.

4. „Storkower–Gruppe“
   - 12 Jugendliche im Alter von 14–18 Jahren und vier Kinder im Alter von 12–13 Jahren;
   - regelmäßige Projekt–und Gruppenarbeit möglich, Umsetzung der „Politi(c)k-Runde“ und Freizeitgestaltung;
   - Alphabetisierungskurs (unter Berücksichtigung ihrer Defizite in der Muttersprache, d.h. Alphabetisierung in Deutsch *und* Serbokroatisch);
   - individuelle und familienunterstützende Angebote (z.B. Beratung, Übersetzungen, Begleitung zu Ausländerbehörden und Sozialamt);
   - Deeskalation und Begleitung zu Jugendfreizeiteinrichtungen notwendig, Integration in Einrichtungen derzeit nicht möglich;
   - gezieltes Aufsuchen im Asylbewerberheim und an Treffpunkten der Gruppe;
   - Kinder: Vermittlung in regelmäßiges Tanzkurs-Angebot (Breakdance) und Einbindung in „Politi(c)k–Runde“.

In der Fortführung des Projektes setzen wir unsere Schwerpunkte auf:

- Mitgestalten, Akzeptieren und Einhalten von verbindlichen Gruppenregeln, insbesondere beim Austragen von Konflikten in der Gruppe und der Gruppe mit Dritten;
- Vertreten der eigenen Interessen einschätzen und vortragen zu lernen; dazu gehört auch der Umgang mit Behörden und Gerichten;
- Integration im Stadtteil (Eröffnen von Angeboten der Jugendarbeit in Freizeiteinrichtungen/ Unterstützung der KollegInnen der Einrichtungen);
- Intensivierung der Beziehungs- und Betreuungsarbeit, einschließlich einer Verstärkung der Beratungsangebote für die Jugendgruppe;
- Angebote der politischen Jugendbildung;
- unterstützende Maßnahmen beim Übergang Schule/Beruf, d.h. schulische und berufsvorbereitende Maßnahmen (Deutschunterricht, Nachhilfeunterricht, Schularbeitenhilfe);

- intensive Einzelbegleitung im Vorfeld von Hilfeplanung und im Zusammenwirken mit Institutionen der weiterführenden Hilfen;

- Begleitung und Unterstützung zur Absicherung eines angemessenen Aufenthaltsstatus;
- Hilfen bei der Auseinandersetzung mit Straftatsdelikten (Polizei, Jugendgerichtshilfe etc.);
- Vermittlung und Begleitung zu Institutionen des Hilfesystems (Schwerpunkt: Schule, Jugendberatung und Jugendberufshilfe);
- familienunterstützende Maßnahmen (Elternarbeit, Unterstützung der Eltern).

Neben der individuellen Einzelbegleitung sind folgende aktuelle Maßnahmen im Rahmen der Fortführung des Projektes geplant bzw. werden gegenwärtig vorbereitet:

- Angebote der politischen Bildung (Weiterführung der Politikrunde zu den Themen: Perspektiven von Flüchtlingen, Alltag im Asylbewerberheim, Kriegstrauma von Flüchtlingen, Umgang mit (dem eigenen) Rassismus);
- Durchführung eines Videoprojektes zum Thema: Leben im Asylbewerberheim (Erstellung eines Video für Zwecke der Öffentlichkeitsarbeit);
- Weiterführung des Alphabetisierungskurses (Projekt einer aufsuchenden Schule im Asylbewerberheim in der Storkower Straße unter Einbeziehung der Eltern);
- Akquirierung von Schülerjobs in Zusammenarbeit mit der Jobbörse;
- Durchführung von Sportangeboten in der Turnhalle Schwedter Straße (3 x wöchentlich);
- Weiterführung des Musikprojektes;
- gemeinsame Organisation von Freizeitaktivitäten;
- Projekt im Rahmen des internationalen Jugendaustausches.

Eine Unterbrechung der Betreuung und Begleitung der Jugendlichen in der gegenwärtigen Phase des Projektes, insbesondere nach ersten Erfolgen im Rahmen einer stadtteilorientierten sozialen Integration, bedeutet den pädagogischen Abbruch der Vertrauens- und Beziehungsverhältnisse, d.h. i.d.S. Dreh- und Angelpunkt einer erfolgreichen sozialen Integration.

Wir bitten Sie zu prüfen, ob eine Fortführung des Projektes „Soziale Integration der Jugendgruppe Teutoburger Platz“ für den Zeitraum vom 01.01. 2001 bis 30.09.2001 erfolgen kann.

Mit freundlichen Grüßen

Elvira Berndt
- Geschäftsführerin -

VI. Beendigung des Modellprojektes nach §13.1 SGBVIII

Ablösungsprozess der Jugendgruppe „Teutoburger Platz“

„Wenn ich eine Gruppe Jugendlicher abgebe, heißt das: ich akzeptiere ihre Selbständigkeit.“ Was aber, wenn eine Gruppe gar nicht abgegeben werden will?

Wir würden vorerst gerne zu einem Experiment einladen. Hier ist die Aufgabe :
Gestalte ein Projekt und berücksichtige dabei drei Phasen : das „Davor“ , das „Jetzt“ und das „Danach“. Ganz einfach! Oder? Wir sind ja schließlich Profis.
Laut „Entwicklungsstufenplan für Gruppen“ vollziehen wir in der „Kontaktaufnahme“ vertrauensstiftende und sicherheitsgebende Maßnahmen. Es folgt der „Machtkampf“ (laut Experten Gott sei Dank nur ein Übergang - hoffentlich geht er schnell vorbei und mit ihm auch die Angst vor den Machtspielchen und dem Kampf um die Regeln!). Die dritte Phase ist die der „Vertrautheit und der Beziehungen“, gefolgt von der „Kooperation“ mit den Jugendlichen. Wir sind in der fünften Entwicklungsstufe angelangt: der Phase der „Ablösung“. Plötzlich finden Rückfälle in frühere Stufen der Entwicklung statt. Einige wollen nichts von einem Projekt gewusst haben („Wie, das Projekt ist beendet? Was denn für ein Projekt?“), andere wollen das Projekt wiederholen („Wir waren immer die beste Gruppe, oder? Wir werden dann noch besser, ehrlich!“) und ganz Hartnäckige wollen noch einmal neu beginnen („Ich warne euch. Ich fange wieder an zu klauen!“) „Und was ist jetzt mit dem Experiment?“, wird sich der Leser fragen. Nun, wir sind noch mittendrin. Vor „Patentrezepten“ sei deshalb gewarnt.
Im April 2001 setzte die konkrete Einleitung der Ablösephase im Projekt „Teutoburger Platz“ ein. Ein zentrales Element war die „Einspeisung“ der Einzelfallhelferin von SEHstern e.V. in das Teutoburger – Team. Sie beteiligte sich an der unmittelbaren und mittelbaren Arbeit mit den Jugendlichen (Kontaktaufnahme und regelmäßige aufsuchende Jugendsozialarbeit, Freizeitangebote, Beziehungsarbeit, Beratungsgespräche, kollegialer Austausch und Teilnahme an der „5-er-Runde“). Ziel unserer Kooperation mit SEHstern e.V. war es, Jugendliche mit erhöhtem Hilfebedarf spätestens zum 01.10.01 (Auslaufen des Projektes) in die individuellen Hilfen (§§27ffSGB VIII) zu überführen. Außerdem sollten durch im Vorfeld angebotene Teilhilfen Betreuungslücken und/oder Hilfen zur Erziehung vermieden werden. So weit, so theoretisch. Wir hatten selbstverständlich ganz genaue Vorstellungen von möglichst „weichen Übergängen“ und konzipierten eigens dafür eine „Ablösephase“.
Im Laufe der Zeit mussten wir uns mehrfach die Frage stellen, was genau denn ein weicher Übergang ist und wie hart er höchstens werden darf, um noch weich genug zu sein. Dazu aber später im Text mehr.
Die Planung beinhaltete Nahziele, Fernziele und Perspektiven. Vieles lief darauf hinaus, dass Teilaufgaben vom Teute – Team in das Stammteam überführt werden sollten, schließlich löst sich eine Gruppe ja nicht pünktlich zum Beendigungstermin in Luft auf. Besonderes Augenmerk galt deshalb weiterhin der Integration der Gruppen in verschiedene Jugendeinrichtungen und der Entwicklung von Perspektiven mit den Jugendlichen sowie bei Bedarf deren intensive Betreuung durch die KollegInnen von SEHstern e.V..
Wir haben selbstverständlich auch bedacht, dass nun eine *verfeinerte* Arbeitsphilosophie, getragen durch alle KollegInnen, auf die Tagesordnung gesetzt werden muss: abgeben können, intensiverer Infofluss und noch mehr Reflexion, einheitliches Auftreten im Team und keinerlei Scheu vor der Auseinandersetzung mit den Jugendlichen. Jemand sagte, wir müssen „positive Signale“ an die Jugendlichen senden („Wir verlassen

euch nicht, wir lassen euch los“). Eine solche unbedachte Bemerkung wurde von den Jugendlichen verständlicherweise hart gerügt („Habe ich gesagt, du sollst mich loslassen, Alter ?“). So gesehen, erfanden wir das Rad immer wieder neu und probierten unzählige Variationen „weicher Übergänge“.
Die erste Hürde der Mission „Ablösung“ bestand in der Kontaktaufnahme der Einzelfallhelferin zur Gruppe. Da sie mit dem Streetwork - Team unterwegs war, also in einem für die jungen Menschen vertrauten Rahmen, reagierten die zu Verabschiedenden zunächst offen bis neugierig. Während wir mit der Kollegin nun eifrig vertrauensbildende und sicherheitsgebende Maßnahmen vollzogen (wir stellten sie vor und sie erklärte im Anschluss, wozu sie da ist), ergaben sich die ersten Komplikationen. Wir wollen dies an einem einfachen Beispiel eines Dialoges erläutern:
Jgdl: „EinzelfallHELFERIN? Was’n das?“
„Ich begleite Kinder und Jugendliche, treffe sie regelmäßig, unterstütze bei Problemen, mache mit ihnen auch mal Hausaufgaben, manchmal gehen wir ins Kino oder wir fahren weg...“
Jgdl: „Ah, verstehe. Macht Gangway auch mit uns.“ (sagt es und wendet sich der Streetworkerin zu) „Du, sag mal...“
Wir sind natürlich realistisch. Dass es nicht von heute auf morgen geht, haben wir alle schon vorher gewusst. Wir blieben dran. Steter Tropfen höhlt den Stein und nicht vergessen: die „weichen Übergänge“!
Drei Wochen später war die Kollegin soweit integriert, dass wir unsere erste, für die Jugendlichen allerdings letzte gemeinsame Fahrt antreten konnten. Wir fuhren mit der Gruppe aus dem Asylbewerberheim Storkower Strasse auf einen Freizeithof in Ritze bei Salzwedel. Primäres Ziel der Fahrt war, mit den Jugendlichen die aktuelle Situation in den Ex-Jugoslawien-Ländern v.a. in Serbien und Bosnien-Herzegowina zu erarbeiten. Das Thema zur Länderkunde ergab sich aus vorrausgehenden Bedarfsäußerungen der Jugendlichen, mehr über die aktuelle Situation in ihrer Heimat zu erfahren. *Ziel der Fahrt war auch, den Jugendlichen die Beendigung des Projektes „schmackhaft“ zu machen*. An der Fahrt nahmen sämtliche beteiligte MitarbeiterInnen des Teute- Teams („einheitliches Auftreten im Team“) teil: die Streetworkerin, die Einzelfallhelferin, die Praktikantin und die männliche Honorarkraft für den Alphabetisierungskurs. Zur Optimierung der Rahmenbedingungen für die Durchführung der Fahrt trug der Jugendhof Ritze seinen Teil insofern bei, dass die Menschen vor Ort den Umgang mit sogenannten „schwierigen“ Jugendlichen bereits gewohnt waren (betreutes Wohnen) und uns dadurch sehr unvoreingenommen auf ihrem Bauernhof willkommen hießen. Man zeigte uns unsere Zimmer und führte uns über einen typischen Bauernhof, vorbei an zwei Schweinen, vielen Hühnern, Ziegen, Hunden und Katzen. Es war alles in allem sehr idyllisch.
Am nächsten Tag leiteten wir die „Politi©k-Runde“ mit einem Film ein. Es handelte sich hierbei um eine interessante Aneinanderfügung von unkommentierten Bildern des Krieges, das „Leben danach“ und der Menschen in Sarajevo und Tuzla. Im Anschluss diskutierten wir mit der Gruppe über ihre Wünsche und Möglichkeiten für die Zukunft des Landes. In einem weiteren Arbeitsschritt erstellten die Jugendlichen eine Puzzel-Landkarte des zerfallenen Jugoslawiens und suchten jeweils zu zweit Informationen aus zuvor verteilten Texten zu je einem Land (Kroatien, Serbien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien). In den nächsten drei Stunden gaben sich die Jugendlichen Mühe und arbeiteten sehr konzentriert mit. Einige Jugendlichen der Gruppe wollten das Projekt wiederholen; unseren vorhergehenden Erfahrungen mit der Gruppe nach viel **zu** konzentriert, aber wir freuten uns darüber. *SozialarbeiterInnen bilden sich manchmal ein, dass ihre Interaktion eine bestimmte Entwicklung bewirkt hat und neigen dadurch zur vorschnellen Freude.*
Danach wurde Fußball gespielt, ein Lagerfeuer angezündet und gemeinsam gegrillt. Danach kam sozusagen die „Stunde der Wahrheit“: Als wir uns vorsichtig dem Thema "Loslassen, Abnabelung etc." näherten, stießen wir auf Widerstand bei der Gruppe, und sie ließ uns diese Tatsache mit ihrerseits eingebrachten, völlig anderen Themen spüren. Besonders eindeutig reagierte ein 15-jähriger, der auf die Frage „Was soll ab Oktober sein, damit du zufrieden bist?“ nicht mehr als „Ich finde, wir sollten das kleinere Schweinchen ‚Enterprise’ nennen“ erwidern konnte. Einen ‚Plan B’ hatte zu diesem Zeitpunkt niemand von uns in der Tasche und so brachen wir die unangenehme Diskussion ab und fuhren mit dem bunten Bus in Richtung Diskothek. Nach etwa hundert Metern mussten 3 Jugendliche den Bus verlassen. Was war geschehen?

Die drei Jugendlichen hatten ihr "Lieblings-Zeitvertreibspielchen" im Auto, auf den Hinterkopf des Vordermann zu schlagen, an der Einzelfallhelferin ausprobiert und reagierten nicht auf die mehrmalige Aufforderungen, damit aufzuhören. Die Konsequenz war, dass sie zu Fuß zurück zum Hof laufen mussten und aufgebracht reagierten. Es folgten Diskussionen, Beschimpfungen, Bedrohungen gegenüber der männlichen Honorarkraft und der Einzelfallhelferin und leichte Sachbeschädigungen. Es entstand eine höchst angespannte Situation.
Was war geschehen ? Wir vermuten, daß hier erste Ansätze eines Machtkampfes zutage traten. Da die Einzelfallhelferin erst kürzlich die erste Phase gemeistert hatte, waren die Reaktionen „normal". Die Jugendlichen sagten also augenscheinlich „Ja" zum Personalwechsel und gingen ohne unser Zutun in die zweite Phase über (siehe Entwicklungsstufenplan für Gruppen). Wir müssen zugeben, dass uns diese Variante gut gefallen hat; schließlich verbarg sich in ihr die Option, behaupten zu können, alles verliefe nach Plan.
Eine andere Möglichkeit war, dass die Jugendlichen schlichtweg „Nein" zum Personalwechsel sagten und dafür ihre eigenen Ressourcen an Ritualen und Umgangsweisen nutzten. Wir erinnerten uns daran, dass Gruppen in der „Ablösung" plötzlich Rückfälle in alte Phasen erleiden. Nicht schlecht, gar nicht mal so schlecht! Wir waren auch mit dieser Erklärung gut in der Zeit und wieder verlief alles nach Plan.
Wir analysierten, warum der eigentlich recht beliebte Alphabetisierungs-Lehrer so zur Zielscheibe werden konnte und fanden folgende Erklärungen[2] . Hielten sie ihn nun für homosexuell? Schließlich sagte einer der Jugendlichen während der Auseinandersetzung „Du bist doch kein Mann, du bist eine Schwuchtel". Die Antwort lieferte uns die Gruppe dann im nachfolgenden Klärungsgespräch selber. Er sei ja ein Mann, also habe er sich für drei Jugendliche einzusetzen, die aus dem Bus steigen müssen. Da er sich zurückgehalten hat, wurde ihm einen Abend lang die Existenzberechtigung als Mann entzogen.
So einfach bzw. so kompliziert können Gruppen sein, die im Selbstlauf (sozusagen ohne Vorbildung und Diplom) einen Entwicklungsstufenplan umsetzen.

Die Rückfahrt nach Berlin verlief friedlich, - bis wir zum Asylbewerberheim gelangten. Es wurde plötzlich ungemütlich. Wir verabschiedeten uns, ohne von den Jugendlichen die Hand gereicht zu bekommen. Alle spürten eine Veränderung im Verhalten der Gruppe: den Anbruch einer neuen Ära. Kollegiale Beratung und Supervision waren notwendiger denn je. Unsere Erlebnisse mußten ausgewertet und verarbeitet werden. Es war wirklich eine schwere Zeit. Die Jugendlichen gaben uns lebenslanges „Hausverbot im Asylbewerberheim" *(Danke Jungs für die Erfahrung, die wir machen durften. Nun wissen wir ungefähr, wie es euch damit ergeht*) und wechselten manchmal die Straßenseite, wenn sie uns sahen. Der Supervisor war sachlich und gelassen. Einigen von uns tat dieser Ansatz gut, andere fühlten sich gänzlich unverstanden. Nach zwei Wochen waren alle Beteiligten zu einem Gespräch bereit. Das Hausverbot für die SozialarbeietrInnen wurde aufgehoben und wir begegneten uns im Asylbewerberheim. Die Mädchen aus der Gruppe bzw. aus dem Heim waren ebenfalls anwesend. Zur Einleitung der Gesprächsrunde gab es unkoordinierte Kommentare der Jugendlichen, die wir hier wie folgt zusammenfassen:

[2] *Aus den Notizen der Praktikantin* :
- Machtspielchen?
- Kristian (als Mann...)?
- Wann fing es an? Ist der Konflikt erst auf der Reise entstanden oder schon vorher?
- Ablöseprozess oder Machtspielchen gegen uns und Positionieren in der Gruppe???
- Samstag Abend am Lagerfeuer ?

a) Wir haben es immer schon gewusst! Die Streetworker von Gangway sind Verräter. Die beenden unser Projekt! Einfach so, ohne zu fragen! Und überhaupt: Warum sind die denn nicht arbeitslos, wenn das Projekt zu Ende ist, hä?

Interessanterweise wurde zu Beginn des Gesprächs nicht direkt mit uns gesprochen. Wir wurden ausgeblendet und man verhielt sich, als ob wir einer internen Konferenz als ZuhörerInnen beiwohnen durften. Außerdem gab es nun ein „Die/Ihr" und „Wir". Klares Votum der Gruppe war weiterhin, dass wir selbstverständlich unser Arbeitsverhältnis zu beenden hätten, schließlich gäbe es für uns nichts mehr zu tun. Die Arbeit mit anderen Gruppen wurde uns vom Gremium der Direktoren strengstens untersagt.

b) Wir haben es immer schon gewusst! Mit Ausländern will doch niemand arbeiten! Wir sind eben anders, na und? Haben wir deswegen kein Recht auf Betreuung? Wir armen, armen, armen Opfer des Systems! Oder habt ihr etwa Angst vor uns, hä?

Dies ist einer der beliebtesten Mechanismen nichtdeutscher Jugendlicher, die plötzlich in Rechtfertigungsnot geraten oder etwas nicht bekommen, was sie gerne haben würden. Fatalerweise werden sie oft in ihrer Opferhaltung bestätigt. *Die Streetworkerin wurde in einer Art Vernehmung auf ihre Tauglichkeit als „Nicht-Deutsche" überprüft. Plötzlich meinten die Jugendlichen, eindeutig deutsche Wesenszüge an ihr erkannt zu haben* („Die bleibt nicht bei ihrem Kind, die geht arbeiten", „Die geht nicht zu Politikern, um mit uns weiterzuarbeiten, also will die, dass wir abgeschoben werden"...). *Der Beendigung des Projektes wurden rassistische Hintergründe zugereimt und das Ganze geriet zu einer Art Staatsaffäre.* „Und wenn ihr schon keine Rassisten seid, dann solltet ihr jetzt wenigstens anfangen, euch vor uns zu fürchten".

c) Wir haben es immer schon gewusst! Schade, dass es jetzt wirklich zu Ende ist. Danke, dass ihr Euch mit mir beschäftigt habt. Ich würde euch gerne weiterhin sehen, wenn es geht.

Um hier bei der Wahrheit zu bleiben: der Option „c" bedienten sich ausschließlich die Mädchen. Die jungen Männer wählten für sich entweder „a" oder „b". Manche wählten beides.
Für uns war es, als würden wir nunmehr diejenigen sein, die in eine der ersten Phasen zurückfallen. Wir waren da und hörten ihnen zu. Für sachliche Gespräche und einleuchtende Argumente war an diesem Tag kein Raum und unsere Augen suchten bereits instinktiv den Ausgang. Ja, uns war zum Wegrennen zumute. Wir erklärten unsere Mission für gescheitert und fragten vor dem Aufbrechen, ob uns die Jugendlichen noch etwas mitzuteilen hätten. Einer fragte, ob das nun alles gewesen sein soll. Ein Mädchen brachte Tee. Wir blieben und beobachteten, wie die Wolken sich verzogen.
In den nächsten zwei Stunden wurden die Karten neu gemischt. Die Gruppe entschuldigte sich für die Vorfälle auf dem Jugendhof, die Streetworkerin entschuldigte sich für die im Empfinden der Jugendlichen zu harte Sanktion, aus dem Bus steigen zu müssen. Wir trafen (alte) Vereinbarungen (wieder neu). Einige davon waren die Weiterführung des Alphabetisierungskurses, die Beratung und Begleitung sowie die Durchführung von Freizeitaktionen einmal im Monat.
Am Diskussionsgegenstand „Freizeitaktionen" drohte die Stimmung wieder zu kippen. Man rechnete uns fachmännisch vor, wie wenig doch fünf Aktionen sein können, wenn man junger Flüchtling in Berlin ist. "Ihr wisst doch, dass wir kein Geld für Freizeit haben!" *Das wussten wir und boten an, gemeinsam mit der Gruppe nach unkommerziellen Angeboten Ausschau zu halten. Das Angebot schien sie nicht zu befriedigen, aber sie wollten „noch mal in Ruhe überlegen".*
Die nächsten drei Monate vergingen in einem Wechselspiel von Hochs und Tiefs. Wir mussten immer wieder neu beginnen und sahen uns mit ständig neuen Spielchen von Nähe und Distanz, von Kooperation und Eskalation konfrontiert. Die Arbeit war wahrhaftig aufreibend.

Dem Alphabetisierungs - Lehrer war das alles irgendwann zu viel. Er bekam seine Angst vor den Jugendlichen nicht mehr in den Griff und litt mittlerweile unter Schlafstörungen und psychosomatischen Beschwerden. Wann genau er aufgegeben hat, lässt sich in Nachhinein nicht mehr rekonstruieren. Kurz vor den Sommerferien strich er die Segel, ohne sich von der Gruppe zu verabschieden. Wenn ein Konflikt ungeklärt bleibt und jemand sang- und klanglos geht, hinterlässt er bei den Jugendlichen eine Menge Interpretationsraum („Der hatte Angst vor uns", „Der hat sich verkrochen"...). Wir bedauerten diese Vorgehensweise, konnten ihn aber andererseits auch gut verstehen.
Hier war irgend etwas schief gelaufen und jeder kennt sicherlich die Situationen, auf die er sich besonders gut vorbereitet hat und die dann ganz anders ablaufen als geplant war. Und somit hätten wir den Knackpunkt einer jeden Phase in der Arbeit mit Jugendgruppen: unsere Interventionen können in eine bestimmte Richtung organisiert werden , nicht aber die darauf folgenden Reaktionen. All unser Tun ist lediglich ein Angebot, über dessen Brauchbarkeit letztlich die Gruppe selbst entscheidet. Was in einer Situation richtig erschien, kann zwei Tage später in der selben Situation, mit derselben Gruppe völlig falsch sein. Denn, wie eine Jugendgruppe auf unser Tun reagiert, entscheidet ihr aktueller Zustand. Das hier ist allerdings nur die halbe Wahrheit. Unsere Professionalität besteht letztendlich nicht nur aus unserem Handeln, sondern insbesondere aus unserer Fähigkeit zur Situationsdefinition, in unserer Deutung der Wirklichkeit.
Diese konstruiert sich durch unsere Beobachtung, durch Unterscheidung und schließlich auch durch unseren persönlichen Zustand. Hierin sehen wir eine persönliche Herausforderung.
Im August 2001 begann die Überführung einzelner Jugendlicher in die individuellen Hilfen. Wir minimierten die aufsuchende Arbeit und installierten zeitgleich eine Beratungszeit für Jugendliche ohne deutschen Pass (jeden Donnerstag von 15- 17 Uhr) in unserem Teambüro. Teile der Teute - Gruppe trafen wir bei unseren regulären Rundgängen, vor den Allee Arkaden und in diversen Jugendclubs. Die Reaktionen waren so vielfältig, wie die Jugendlichen selbst. „Gangway hat uns verlassen", „Arbeitet ihr jetzt mit denen?", „Ich kriege jetzt Sozialarbeit „DeLuxe" – (damit war die Einzelfallhilfe gemeint) - und „Kann man euch denn mal im Büro besuchen?"
Im Oktober 2001 kam das erste Teute – Mitglied zur Beratung in unser Büro. Nach der Beratung blieb er auf einen Tee. Eine Woche später kam er wieder und brachte zwei andere mit. Diese zwei anderen brachten wiederum neue Jugendliche mit und seitdem ist der Donnerstagsbesuch im Teambüro ein festes Ritual. Hier nutzen wir die Bürozeit als ein Angebot der individuellen Nachbetreuung.

Vor zwei Wochen gab es Ärger mit der Polizei, weil drei Jugendliche den benachbarten Jugendclub besuchen wollten. Ein Kollege wurde zur Deeskalation dazugebeten und bekam sehr schnell bestätigt, dass die Gruppe tatsächlich Hausverbot hat.
Heute fragte ihn die Gruppe, warum er sich denn nicht für die drei Jugendlichen eingesetzt hat, die den Club verlassen sollten....

Ziele und Aufgabenaufteilung in der Ablösungsphase und die Entwicklung nachhaltiger Angebote: *"Zwei Beispiele von vielen"*

Teil I – Organisation und Planung der Ablösephase im Projekt "Teutoburger Platz"

NAHZIELE	FERNZIELE UND PERSPEKTIVEN
Alphabetisierung: effektive Planung, zwei Termine und Gruppentrennung (Kleine& Große), Installation Computer , Evaluation nach drei Monaten	Aphabetisierungsmaßnahme im Herbst 2001 in Kooperation mit TriAs, Unter-AG Schnittstelle, der Jugendförderung, Ausländerbeauftragte des Bezirkes, Arbeitsamt, Jugendgerichtshilfe und Frau Dr. Bertau (München).
Gruppenaktion 1x Monat : weniger "Spaß"- mehr projektbezogene Angebote (Konsum – und Erwartungshaltung ?!) , feste, verbindliche Termine , keine planlosen Aktionen	Überführung der Gruppenarbeit an das Stammteam
Projektarbeit (Politi©k – Runde etc.): Thematisches Arbeiten, Aufklärung, Hintergrundinformationen, Partizipation stärken , vermehrt Aufgaben an Jugendliche abgeben , Auswertung der Fragebögen "Leben in Berlin", Fahrten nur noch mit Workshop- und Bildungscharakter	Weiterführung der Politi©k – Runde durch das Stammteam , 1x im Monat.
Break- Dance : weitere Begleitung zum Training, Integration der Kindergruppe im JK „Sieben“, Kontakt zu Mädchen & deren Familien stärken (Einzelbegleitung)	Betreuung der Mädchen im Rahmen der Einzelbegleitung / Einzelfallhilfe durch Einzelfallhelferin Integration der Kinder im JK „Sieben“.
Einzelbegleitung : **Daniela** stärker in die Einzelbegleitung einbinden = Einzelfälle auch zu zweit begleiten, genaue Absprachen (Informationsfluß sichern)	Arbeitsauftrag erfüllen = Jugendliche in die individuellen Hilfen vermitteln. Einzelbegleitung durch Verena , Kristian und Olga minimieren Kapazitäten im Stammteam prüfen
Sozialraum : Umfeldanalyse → welche Angebote gibt es im Umfeld der Storkower Straße für die Jugendlichen, wo sind sie integrierbar? Kooperation mit den Mitarbeiterinnen des Asylbewerberheimes (Clubraum).	Abgeben, Verantwortlichkeiten teilen , Strukturen für effektive Arbeit des Stammteams schaffen.

NAHZIELE	FERNZIELE UND PERSPEKTIVEN
Ablösung: Regelmäßige Thematisierung der Beendigung des Interventionsprojektes in der Gruppe und bei Kooperationspartnern. (Hintergründe erklären, Rolle von Daniela), Darstellung der Möglichkeit von Hilfeplanverfahren, Einbeziehung der Einrichtungen , hier besonders „DreiEck“.	Überführung in die Einzelfallhilfen. Positive Trennung von den Jugendlichen. Positive Kontakte zu unseren Kooperationspartner / innen.
Dokumentation : Mitarbeit der Jugendlichen (Dankeschön und Anerkennung)	Visualisierung der letzen zwei Jahre , Evaluation durch das Klientel , Abschiedsgeschenk .
Rundgänge : keine Verbindlichkeiten mit neuen Jugendlichen eingehen, Rundgänge lediglich, um den Kontakt zu halten	Beendigung des Interventionsprojektes. Kapazitäten im Stammteam prüfen**,** neue Jugendliche gemeinsam kontaktieren.
Fortbildung & Vernetzung: Wissenserweiterung in Bezug auf Ausländerrecht, Asyl, Abschiebepraxis, Umgang mit Behörden und Ämtern, Antragstellung, Organisation und Verwaltung (z.B. Eingliederung junger Flüchtlinge in Schule & Beruf), Mitarbeit in der AG „Junge Flüchtlinge“ oder beim „Flüchtlingsrat Berlin“	Lobby für Asyl- und Flüchtlingsproblematik. Jugendliche in AG’s und Interessenvertretungen einbeziehen. Ressourcen für Klientel nutzbar machen (Beratungsstellen etc.) und unsere Handlungsfähigkeit stärken .

<u>Prinzipien (Arbeitsphilosophie</u>):

- **Abgeben können** (Informationen, Verantwortlichkeiten, Interventionsberechtigung etc.)
- **Regelmäßigkeit und konkrete Vereinbarungen**
- **Infofluß + Reflexion** sichern (regelmäßige Beratungen , Fallbesprechungen)
- **Kooperation im Stadtteil**
- **Ängste & Bedenken** unserer Kooperationspartner achten
- **einheitliches Auftreten im Team**
- **Forderungen an die Jugendlichen** stellen = sie fordern.
- **Positive Ablösung der Jugendlichen**
- **Nach Bedarf , Supervision des Teams**

Teil II. Aufgabenverteilung und Wochenarbeitszeit Gruppe „Storkower Straße“ in der Ablösungsphase - März 2001

Team	*Aufgaben*	*Stundenvolumen*
Kristian	- Beratung und Begleitung (Damir und Familie) - Zeljiko(Aufenthalt, Rückkehr, Ausländerrecht) - Mittwoch Alphabetisierung (16-18 Uhr) - Übersetzungen / Sprachmittlung - Rundgänge - Teamberatung - 5-er Runde - Planung Alphabetisierungsmaßnahme (Unter- AG „Schnittstelle) - Gruppenaktivitäten - Fahrten	**10 Std.**
Verena	- Einzelberatung und Begleitung (angedacht für Rasim in Koop. mit DreiEck) - Donnerstag Breakdance (16- 18.30 Uhr) - Mittwoch Alphabetisierung (16 – 18 Uhr) - Rundgänge - Teamberatung - 5-er Runde - Gruppenaktivitäten / Fahrten	**10 Std.**
Daniela	- Einzelbegleitung - Rusmir : Wohnen & Ausbildung→ mit Olga - Leutrina und Rifja (Schulanmeldung) - Montag Alphabetisierung (15- 17 Uhr) - Donnerstag Breakdance (16- 18.30 Uhr) - Rundgänge - Teamberatung - Gruppenaktivitäten / Fahrten	**20 Std.**
Olga	- Rusmir, Pasan → mit Daniela - Damir (Hilfeplanverfahren Psychotherapie) - Leyla (Kontaktaufnahme / Beziehungsarbeit) - Alphabetisierungsmaßnahme (Unter AG – „Schnittstelle“) - Montag Alphabetisierung (15-17 Uhr) - Rundgänge - Teamberatung - 5- er Runde - Gruppenarbeit / Fahrten	**20 Std.**

Schwerpunkte

Einzelbegleitung	Alphabetisierung	Gruppenarbeit	Rundgänge	Team/Reflexion /Gremien

Universal-Stiftung Helmut Ziegner

Ausbildungszentrum Stargarder Straße

Universal-Stiftung Helmut Ziegner, Stargarder Str.25 10437 Berlin

Telefon: 77 30 03-0
Telefax: 77 30 03 30

Ausbildungszentrum
Stargarder Straße 25
10437 Berlin

Telefax: 446 513 27

Bezirksamt Kreuzberg von Berlin

Frau K
Waldemarstr. 57/59

10997 Berlin

Ihre Zeichen, Ihre Nachricht vom	Unsere Zeichen, unsere Nachricht vom	Telefon, Name	Datum
		, Fr. G :	21.06.02

Sozialpädagogisch orientierte außerbetriebliche Ausbildung §§ 13, 27, 41 KJHG

Entwicklungsbericht für Ö
wohnhaft:
geb. :

Sehr geehrte Frau K ,

1. Betriebliche Entwicklung / Ausbildung:

ist seit dem 18.09.00 in der Ausbildung zur Bürokauffrau. Sie wurde bereits im Verkauf und Einkauf ausgebildet und ist derzeit im Marketing. Hier ist sie für die Entwürfe von Werbeblättern und deren Gestaltung verantwortlich. Sie bearbeitet den Postein- und Ausgang der Übungsfirma (ÜFA) und die Kataloganforderungen.
Bei Ö ist eine verstärkte Motivation erkennbar und eine zunehmende Bereitschaft auch bei schwierigen Aufgaben selbstständig Lösungswege zu finden. Sie hat es geschafft, die Verantwortung für ihre Abteilung zu übernehmen.

2. Schulische Entwicklung:

Ö nimmt ausreichend und teilweise sogar zusätzlich am Stützunterricht teil. Sie zeigt einen großen Willen und ist sehr bemüht. Ihre Leistungen werden als ausreichend eingeschätzt.

Sie hat am 18.03.02 die Zwischenprüfung bestanden.

Universal-Stiftung Helmut Ziegner

3. Persönliche Entwicklung:

Ö ist freundlich und aufgeschlossen in ihrer Art im Umgang mit ihren Mitarbeitern und Kollegen. Sie hat sich gut in das Ausbildungsteam integriert und wird geschätzt.
Sie hat es gut gelernt, Hilfe für sich einzufordern. Ihre Ausbildungsmotivation hat sich positiv entwickelt und ihre Kontinuität ist deutlich besser geworden. Ö hat sich in ihrer gesamten Persönlichkeitsstruktur positiv entwickelt.
Seit November 01 bis heute führten wir als Ausbildungsteam gemeinsam mit Ö und Ihrer damaligen Betreuerin von Gangway, Frau Glouftsi alle 2 Monate interne Hilfekonferenzen durch, wo wir gemeinsam mit Ö Prioritäten und erreichbare Kurzziele festgelegt haben. Das hat sich als sehr wirksam gezeigt.

Bei Fragen Ihrerseits. wenden Sie sich bitte an die Ansprechpartnerin:
Frau G UHZ - Sozialdienst unter der **Tel. Nr.**:
Postanschrift: Universal-Stiftung Helmut Ziegner, Stargarder Str. 74, 10437 Berlin

Mit freundlichen Grüßen

Universal-Stiftung
Helmut Ziegner

i. A.

Sozialpädagogin

VII. Was man noch so alles berücksichtigen muß ...

Modelle der Kooperation und der Arbeitsorganisation

„Bildet Banden! – und/oder Kooperationspropjekte

... könnte demnach das Motto sozialintegrativer Projekte lauten. Ohne Vernetzung und Kooperation geht es nicht. Ohne die Übernahme von Verantwortung im jeweils anderen Arbeitsfeld ist ein Projekt der sozialen Integration von vornherein zum Scheitern verurteilt. Rollenwechsel fanden beispielsweise in Jugendfreizeiteinrichtungen statt. Die Kollegen begleiteten uns zu unseren Rundgängen, während wir mit ihnen teilweise die offene Arbeit abdeckten, auch wenn *unser* Klientel nicht anwesend war. Dieser Ansatz lohnte sich. Bei drohenden Eskalationen oder Auseinandersetzungen konnten wir in beiden Gruppen vermitteln. Regelmäßige Teamberatungen ermöglichten uns rechtzeitige Interventionen und effektive Nutzung von vorhandenen Ressourcen. Und nicht zuletzt : Was wäre das Projekt ohne das differenzierte Fachwissen aller beteiligten KollegInnen? ... „

Kooperationsstrategien von Projekten der Sozialen Integration und Projekten an den Schnittflächen von Streetwork/Mobile Jugendarbeit und anderen Arbeitsfeldern der Jugendhilfe

Projekte und Angebote zur sozialen Integration sind entsprechend dem Integrationsbedarf und der Integrationsziele und auf der Grundlage der Standards und Arbeitsprinzipien der je-weiligen Arbeitsfelder auf konkrete Kooperations- und Integrationspartner angewiesen. Diesbezüglich bilden sich nicht nur „Schnittstellen“, sondern vor allem „Schnittflächen“ zu den Arbeitsbereichen der jeweiligen Kooperationspartner.
Die begriffliche Unterscheidung in "Schnittstellen" und "Schnittflächen" steht in engem Zusammenhang mit der Entwicklung unterschiedlicher Formen der Zusammenarbeit der öffentlichen und freien Trägern der Jugend- und Sozialarbeit. Die unterschiedlichen Formen ergeben sich aus der Zusammenarbeit auf den jeweiligen Ebenen bzw. Tätigkeitsbereichen der Arbeitsfelder:

- unmittelbare sozialpädagogische Arbeit,
- infrastrukturelle Arbeit und
- Querschnittsfunktionen

a) Gremienarbeit/Vernetzung
Informationsaustausch der Träger im regionalen Zusammenhang (z.B. im Sozialraum) mit dem Ziel ‚niedrigschwellige und bedarfsgerechte Angebote bei den Partner der angrenzenden Hilfen einzufordern (Verständnis und Lobby für unsere Adressatinnen) oder die gemeinsame Erstellung eines „Projekte-Readers“[3] etc.,

- *infrastrukturelle Tätigkeit und Querschnittsfunktionen von Streetwork/Mobile Jugendarbeit -*

b) Kooperationsbezüge/Kooperationen

[3] Öffentlichkeitsarbeit als Querschnittsfunktion von Streetwork/Mobile Jugendarbeit kann so z.B. träger- und projektübergreifend organisiert werden. Die Vermittlung von Klientinnen in eine weiterführende Hilfe nach § 27 ff SGB III ist im Rahmen von Vernetzung und Kooperationsbezügen notwendig und weiterhin wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit.

Teilnahme an Veranstaltungen von Partnern, punktuelle bzw. kurzzeitige Kooperationen ohne schriftliche Vereinbarungen (z.B. Stadtteilfeste, Jungen- bzw. Mädchenaktionstage, jugendpolitische Aktivitäten, Informationsveranstaltungen etc.) mit dem Ziel von gemeinwesenorientierten Angeboten im Sozialraum,

- infrastrukturelle und unmittelbar sozialpädagogische Tätigkeiten von Streetwork/Mobile Jugendarbeit-

c) Übergang von Kooperationen zu Kooperationsprojekten
Sozialpädagogische Tätigkeiten an den Integrationsflächen mit schriftlicher Vereinbarung und Kooperationsverträgen zwischen den jeweiligen Einrichtungen der Hilfeträger,

- unmittelbar sozialpädagogische und infrastrukturelle Tätigkeiten/ Querschnittsaufgaben von Streetwork/Mobile Jugendarbeit -

- die Formen/Ebenen der Zusammenarbeit haben gleichberechtigten Charakter und können sich jeweils ergänzen,
- dennoch bauen die Umsetzungsmöglichkeiten stufenförmig aufeinander auf und bedingen sich gegenseitig,
- bei Kooperationsprojekten tritt die unmittelbare sozialpädagogische Tätigkeit in den Vordergrund der Zusammenarbeit[4] und zieht Formen der Zusammenarbeit auf infrastruktureller Ebene und im Bereich der Querschnittsfunktionen nach sich[5];
- es ist aber von regionalen und vielfältigen anderen Rahmenbedingungen abhängig, ob Kooperationsprojekte durchführbar sind,
- Kooperationsprojekte mit Partnern der verschiedenen angrenzenden Hilfen bedürfen entsprechender Kooperationsmodelle- bzw. Mechanismen (siehe: unten),
- Projekte der Sozialen Integration haben (nach innen) Integrationscharakter für das System der Jugendhilfe und fördern die kollegiale Zusammenarbeit gleichberechtigter Arbeitsfelder der Jugendhilfe,
- Der Grad der Entwicklung von partnerschaftlichen Kooperationszusammenhängen bestimmt wesentlich den Aufbau von internen und externen Arbeits- und Organisations-modellen (Siehe: Schaubild)[6],
- ausgehend vom jeweiligen Ansatz fungieren Projekte der sozialen Integration zudem als Bindeglied zwischen systembezogenen Ansätzen (Entwicklung und Verankerung nach-haltiger Kommunikationssysteme und ergänzender Angebote im Sozialraum/Gemein-wesen) und subjektorientierten Ansätzen (unmittelbare sozialpädagogischen Hilfen für die Adressaten).

(Im folgenden die Entwicklung eines Kooperationsmodells / Schaubild am Beispiel des Projektes zur sozialen Integration „Intervention am Teutoburger Platz“)

---

[4] So greifen Kooperationsprojekte im Rahmen von Integrationshilfen bzw. an den Schnittflächen verschiedener Arbeitsfelder auf Fachkräfte der jeweiligen Integrationsbereiche zurück.
Siehe: Konzept/Projekt „Lernen lernen“, Sozial- und medienpädagogische Unterstützung bei der Remotivierung junger Menschen zum Lernen: Förderung von (Aus-) Bildungsperspektiven und Integration, Pfefferwerk Stadtkultur GmbH, S. 8, Mai 2001,

[5] So ist es nicht unüblich, gemeinsam eine Dokumentation im Ergebnis von Kooperationsprojekten zu erstellen bzw. müssen verwaltungstechnische Abläufe koordiniert werden (Querschnittsfunktionen - Öffentlich-keitsarbeit/Verwaltung etc.)

[6] Siehe: Arbeits- und Organisationsschaubild zum Projekt : "Entwicklung einer Sozialen Gruppenarbeit aus dem Arbeitsfeld Streetwork", Seite 31, entnommen der Dokumentation, Hrsg.: Gangway e.V., Berlin, August 2000;
Eine ähnliche Arbeits- und Organisationsstruktur, erweitert um die Komponente Sozialraum- bzw. Stadtteilbe-zug, wurde für das Projekt "Intervention am Teutoburger Platz" entwickelt.

Arbeits- und Kooperationsmodell – Angebot zur sozialen Integration aus dem Arbeitsfeld Streetwork

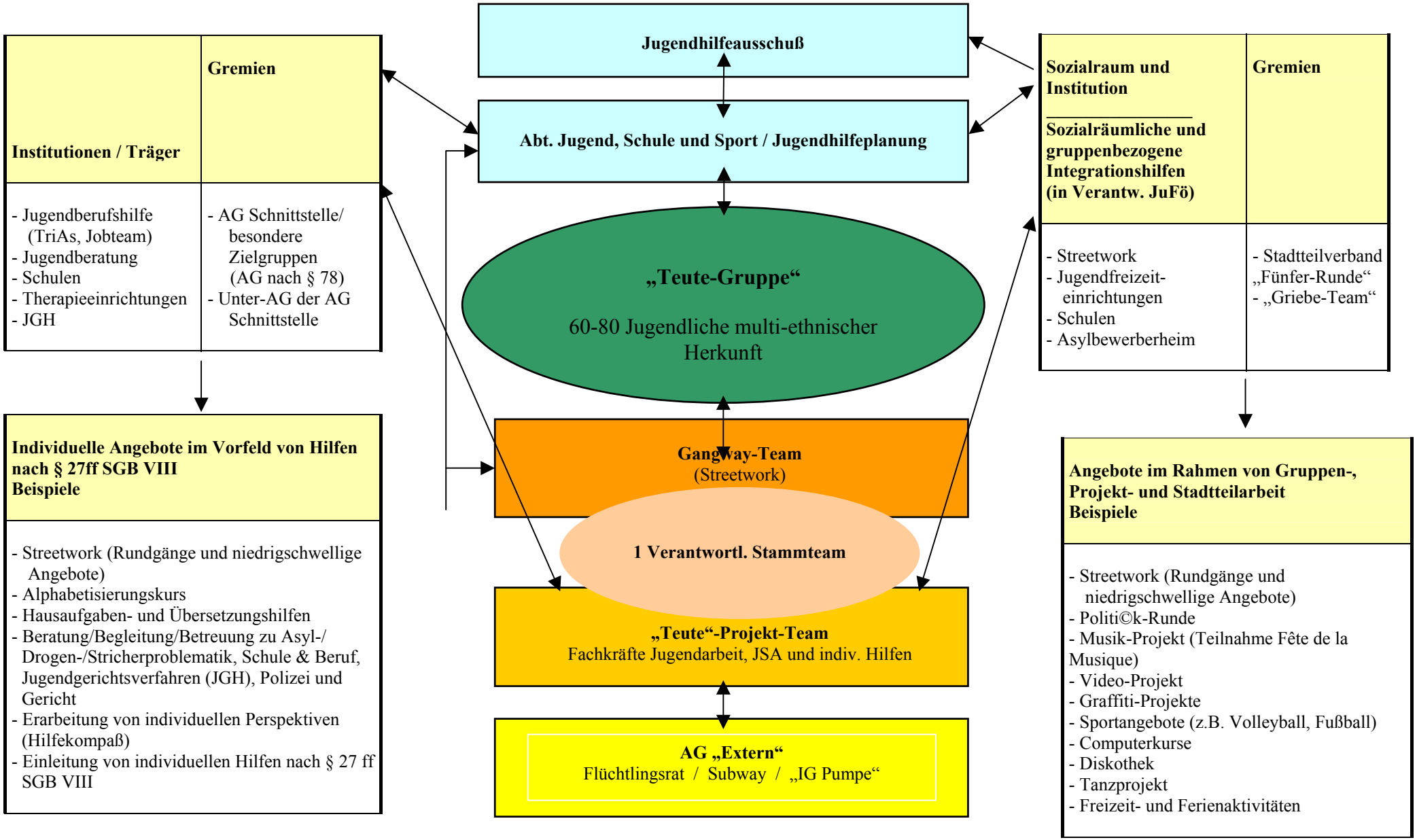
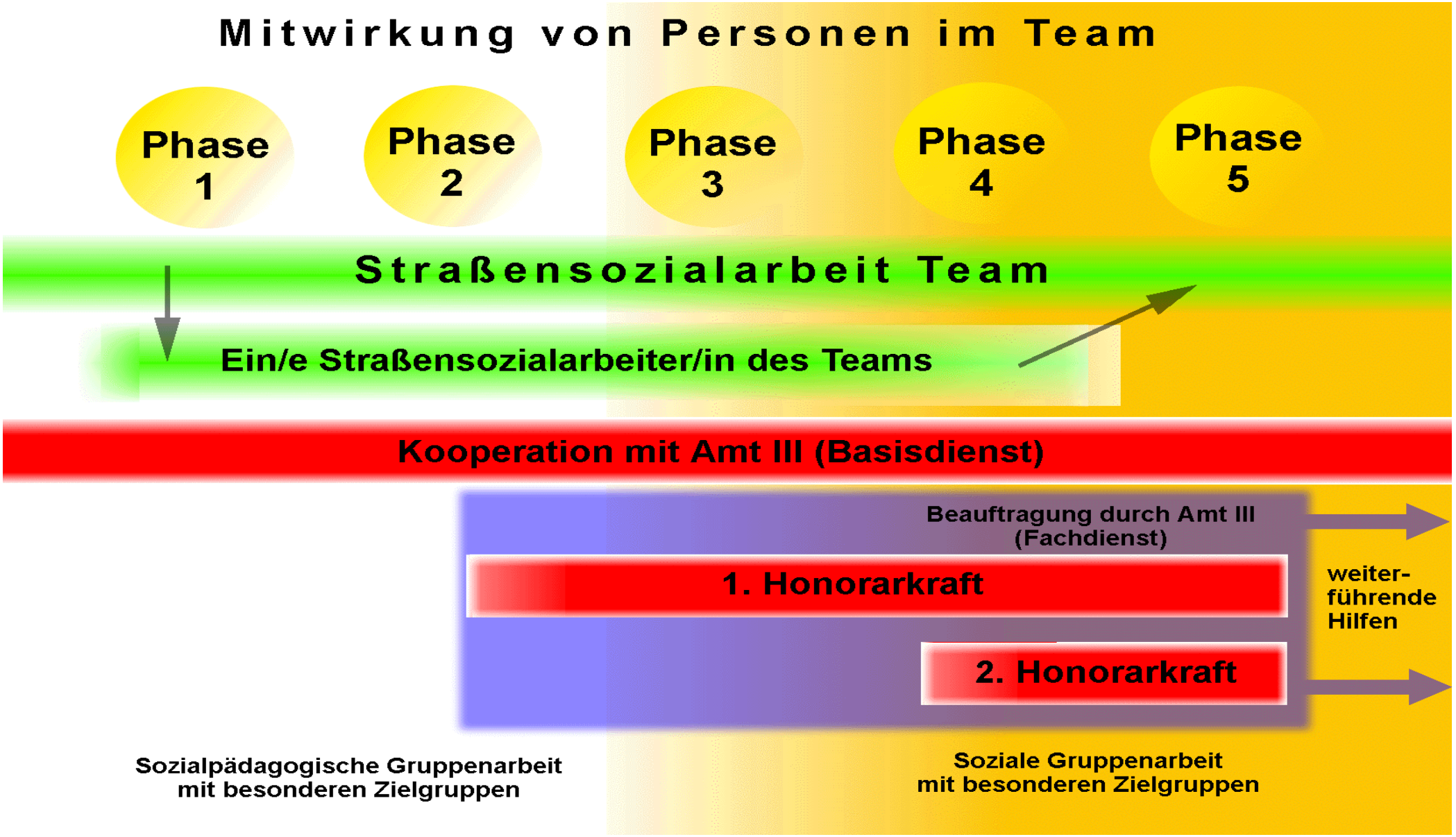


Schaubild zum Phasenmodell der Sozialen Gruppenarbeit



Anmerkung: Das bisherige Amt III ist der Allgemeine Sozialpädagogische Dienst

Ausgangs- bzw. Rahmenbedingungen für die Entwicklung von Projekten der sozialen Integration gemäß § 13(1) SGB VIII

Sozialpädagogische Hilfen zur Sozialen Integration
Schwerpunkt: Streetwork

Die Entwicklung von lebensweltorientierten Hilfen zur sozialen Integration und die Ent-wicklung von Integrationsprojekten mit dem Schwerpunkt Streetwork ist von einer Vielzahl von Ausgangs- und Rahmenbedingungen abhängig. Sie beziehen sich auf die Standards und Rahmenbedingungen von Streetwork/Mobile Jugendarbeit[1] und müssen ausgehend von einem kritischen Dialog zugleich dem Selbstverständnis und den Rahmenbedingungen der jeweiligen Arbeits- und Integrationsbereiche gerecht werden.
Hierbei handelt es sich zunächst um jugendhilferechtliche und -planerische, sozialräumliche und infrastrukturelle, materiell-technische und arbeitsorganisatorische Bedingungen der Projekte, die nicht sofort auf den unmittelbaren sozialpädagogischen Prozeß focusieren:

1. Neben einer Vielzahl von Unterstützungsangeboten vor Ort, niedrigschwelligen und lebensweltorientierten Hilfen zur sozialen Integration (zumeist Regelangebote) entwickelt Streetwork zeitlich befristete Projekte bzw. besondere Hilfen zur sozialen Integration.[2]
   Voraussetzung für Integrationsprojekte sind langjährige Erfahrungen eines Streetwork-Projektes in der jeweiligen Region und das Selbstverständnis von Streetwork als ein sich selbstdefinierendes und eigenständiges Arbeitsfeld der Jugendsozialarbeit, das sich auf spezifische Art und Weise in die Vielfalt der Arbeitsansätze der Jugend- und Sozialarbeit einordnet.[3]

2. Projekte der sozialen Integration mit dem Schwerpunkt Streetwork reichen meist über das reguläre Angebotsspektrum von Streetwork hinaus. Auf der Grundlage des Hilfebedarfes, realistischer Integrationsziele (Integrationsschwerpunkte) und in Kooperation mit den Partnern entsprechender Integrationsfelder können eigenständige und flexible sozialpädagogische Hilfen im Rahmen von Hilfen nach § 13 (1) SGB VIII entstehen.

- Davon ausgehend sind diesen Integrationsprojekten streetworkspezifische Handlungsansätze und deren Prinzipien immanent (z.B. Aufsuchen, Freiwilligkeit, Niedrigschwelligkeit, Lebensweltorientierung, Transparenz, Vertraulichkeit etc.).
- Die Arbeitsprinzipien und Handlungsansätze von Streetwork fungieren insofern als Scharnier zu den entsprechenden Integrationsfeldern und müssen für alle beteiligten Akteure nachvollziehbar sein.

---

[1] Siehe: Fachliche Standards der Bundesarbeitsgemeinschaft Streetwork/Mobile Jugendarbeit, S.1, Gelnhausen 19.12.1999;

[2] Siehe: Fachliche Standards für Streetwork und mobile Jugendarbeit, Landesarbeitsgemeinschaft Berliner Straßensozialarbeiter/innen e.V., S. 2f, Berlin, 10.12.1999;
„AdressatInnen von Streetwork/Mobiler Jugendarbeit sind Jugendliche und Erwachsene, die aus unterschied-lichen Gründen von den herkömmlichen Integrationsstrukturen unserer Gesellschaft nicht mehr erreicht werden und die in hohem Maße die Straße zu ihrem Lebensort machen. ....Streetwork/Mobile Jugendarbeit kann sich nicht darauf beschränken, die Probleme zu bearbeiten, die sich aus dem Leben auf der Straße ergeben, sondern muß auch Unterstützung bei der Bewältigung der Probleme anbieten, die zum Leben auf der Straße geführt haben. Dabei muß sie den Gedanken ernst nehmen, daß für ihre AdressatInnen die `Straße`eine legitime und selbstverständliche Lebenswelt ist, die als attraktiver und zugleich risikoreicher öffentlicher Lebensort erfahren wird.“

[3] Siehe: Streetwork und Professionalität, Hrsg.: Gangway e.V., Berlin 1996, S. 404 ff.; oder siehe: CD-Rom, Anhang zum Beitrag: Streetwork und das Verhältnis zu angrenzenden Arbeitsfeldern der Jugendhilfe

3. Es ist ein an den Adressaten orientierter erhöhter sozialpädagogischer Unterstützungsbedarf, im Sinne der Sozialen Integration gemäß § 13 (1) SGB VIII und in Abgrenzung zu § 11 SGB VIII (Jugendarbeit), §§ 13(2), 13(3) und zu den §§ 27 SGB VIII (Erzieherische Hilfen) zu ermitteln (Gruppen- und Sozialraumanalyse und Planung, i.d.S. Bestandsaufnahme, Feststellung des Hilfebedarfs, Maßnahmevorschläge):

   „Aufsuchende Jugendsozialarbeit wendet sich insbesondere an alleingelassene, aggressive, resignative, suchtgefährdete oder straffällig gewordene junge Menschen und fördert deren soziale Integration. Die Angebote sind unmittelbar im Lebensumfeld der jungen Menschen zu organisieren. Sie umfassen Einzelberatung, Gruppenarbeit, Projektarbeit und Stadtteilarbeit. Das Jugendamt hat Vorsorge zu treffen, daß es diese Angebote bei akutem Bedarf auch kurzfristig ermöglichen kann.“[4]

- Lebensweltorientierte Hilfen zur sozialen Integration bzw. Integrationsprojekte mit dem Schwerpunkt Streetwork richten sich demnach an junge Menschen und Jugendgruppen, die von den herkömmlichen sozialen Einrichtungen nicht mehr erreicht werden und erhöhten sozialpädagogischen Unterstützungsbedarf[5] aufweisen:

  „Zielgruppe sind Jugendliche, die aufgrund sozialer Benachteiligungen und /oder individueller Beeinträchtigungen nicht in der Lage sind, die Angebote der Jugendarbeit gemäß § 11 SGB VIII zu nutzen und für die andere Angebote der Jugendhilfe (z.B. Erzieherische Hilfen gem. §§ 27 ff SGB VIII) nicht oder nur in geringem Umfang greifen und /oder die erwünschte Wirkung erzielen.“[6]

- Problemlagen und Hilfebedarf der Adressatinnen von Streetwork (soziale Untersützungsangebote vor Ort, niedrigschwellige und lebensweltorientierte Integrations-hilfen und Integrationsprojekte) definieren diese als Handlungsansätze Aufsuchender (Jugend)sozialarbeit.
- Lebensweltorientierte Integrationshilfen beschränken sich demnach nicht nur auf die traditionell herausgebildeten Arbeitsfelder der Jugendsozialarbeit (Schule, Ausbildung, Beruf etc.):

  „Daß für diese Integration Schule, Ausbildung, Beschäftigung, Wohnen von besonderer Bedeutung sind, ist naheliegend. Der verbindende und zugleich diese einzelnen Arbeitsfelder überhöhende Aspekt ist jedoch der der sozialen Integration. Damit ist Jugendsozialarbeit auch dort von Bedeutung, wo nicht bezogen auf diese herausgebildeten Arbeitsfelder (Ausbildung usw.) die soziale Integration junger Menschen, der Ausgleich sozialer Benachteiligung , die Überwindung individueller Beeinträchtigung im

---

[4] Siehe: Berliner AG KJHG, Dritter Abschnitt (Jugendsozialarbeit § 11..., §12..., § 13 Aufsuchende Jugendsozialarbeit), Berlin 1995;
Siehe: Wiesner, S. 156 ff, 2. Kapitel. Leistungen der Jugendhilfe, § 13 Jugendsozialarbeit, , II.1. Sozialisationshilfen für besondere Zielgruppen: ... die zum Ausgleich sozialer Benachteiligung oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigung in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind... .;
Siehe: Soziale Indikatoren für Hilfen zur sozialen Integration, Outreach- Mobile Jugendarbeit Berlin, Internes Arbeitspapier, Juni 2001;

[5] Siehe: Rechtsgutachten von Prof. Dr. jur. Johannes Münder und Prof. Dr. Peter Schruth „Prüfung der Rechtsqualität von § 13 Abs. 1 SGB VIII“. Anlass waren neuere Ansätze der sozialpädagogischen Integrations-arbeit, die sich nicht ohne weiteres in das bisherige System der jugendhilferechtlichen Leistungen einordnen ließen. Konkret ging es um die Frage, ob „sozial-integrative Gruppenarbeit“ für „Straßenjugendliche“, „Integrationsförderung behinderter und nichtbehinderter Kinder“ und „Sprachförderung von Kindern nicht-deutscher Herkunft im Arbeitsfeld der (vor-)schulischen Jugendsozialarbeit“ Leistungen sind, auf die die be-troffenen jungen Menschen einen Rechtsanspruch haben.

[6] Siehe: Leistungsrahmenbeschreibung über die Erbringung von Sozialpädagogischen Hilfen zur Förderung der sozialen Integration gemäß § 13 (1) SGB VIII (Bezirksamt Prenzlauer Berg/ Gangway e.V.)

Vordergrund steht. ... Hieraus wird deutlich, dass der zentrale Aspekt der Jugendsozialarbeit inhaltlich in der in § 13 Abs. 1 SGB VIII genannten sozialen Integration liegt.“[7]

4. Auf der Grundlage prognostizierter Integrationsmöglichkeiten bedarf es einer Konzeptentwicklung (Ziele und Aufgaben) und der Erstellung eines streetworkspezifischen Kataloges an Hilfen zur sozialen Integration, die im Sinne der Integrationsziele quantitativ und qualitativ über reguläre Handlungskonzepte von Streetwork hinausreichen können:

- Die Pädagogische Zielsetzung von Projekten der sozialen Integration ist in Grundsatz- und Rahmenziele zu unterscheiden:

„3.1. Grundsatzziel: Im Rahmen der aufsuchenden Jugendsozialarbeit sollen die Mitglieder der Jugendgruppe(n) zur gleichberechtigten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben befähigt werden.“[8]

- Ausgehend von streetworkspezifischen Angeboten können Ansätze der (offenen) Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit und Elemente der Erziehungshilfen (individuelle Hilfen zur sozialen Integration, Vorbereitung von Erziehungshilfen) etc. einbezogen werden. Folgende Integrationsschwerpunkte stehen dabei im Vordergrund:

- Integration von Jugendlichen in den Stadtteil (z.B. Integration einer Straßenclique in eine Einrichtung der offenen Jugendarbeit),
- Betreuung und Begleitung von Projekten der Selbstorganisation und Partizipation,
- sozial-integrative Gruppen- und Projektarbeit,
- Einleitung und Begleitung (vor-)schulischer und beruflicher Hilfen (z.B. Sprachförderung),
- intensive individuelle Hilfen zur sozialen Integration (z.B. Erstellung eines „individuellen Hilfekompasses“, individuelle Vereinbarungen, interne `Hilfekonferenzen`),
- individuelle Hilfen zur sozialen Integration auch im Vorfeld von Erziehungshilfen (Vorbereitung von Erziehungshilfen),
- Entwicklung eines entsprechenden Vernetzungs- und Kooperationsmodells mit den Kooperationspartnern der jeweiligen Integrationsfelder etc.[9];

- Notwendig ist die Erstellung eines „Phasenmodells“, das das Projekt z.B. in eine „Vorlaufphase“ (Aufsuchende Arbeit und niedrigschwellige Angebote), eine „Aufbauphase“ (z.B. sozial integrative und intensive Gruppen- und Einzelbetreuung, individuelle Hilfen zur sozialen Integration) und „Ablösungsphase“ (z.B. Überführung in eine Jugendfreizeiteinrichtung, Einleitung von Hilfen nach §§ 27 SGB VIII, Initiierung eines Sprachkurses, Nachbetreuung durch Streetwork etc.) unterscheidet und der

---

[7] Siehe: Rechtsgutachten: Auf Hilfen der Jugendsozialarbeit besteht ein Rechtsanspruch, in: Jugendsozialarbeit News@Katholische Jugendsozialarbeit;
Siehe: Dr. Peter Mrozynski, Erläuterungen zum KJHG (SGB VIII), München 1994, S. 63;
„Die dabei festzustellende Konzentration auf die Themen Schule und Beruf erfolgt aber nicht so sehr, um die berufliche Stellung der jungen Menschen zu sichern, sondern vor allem um über diese Problemfelder die soziale Integration zu fördern.“

[8] Siehe: Leistungsrahmenbeschreibung gemäß § 13(1) SGB VIII, Gangway. e.V. und Bezirksamt Prenzlauer Berg, S. 2f, Berlin, Dezember 2000; Ausgehend vom Hilfebedarf der oben genannten Zielgruppe(n) sind die Rahmenziele in den jeweiligen Projekten zu untersetzen.

[9] In Berlin sind in der zurückliegenden Zeit eine Reihe von Projekten entstanden, die auf der Grundlage des § 13(1) SGB VIII, Hilfen zur sozialen Integration, arbeiten. Der gemeinsame Hintergrund einer Mehrzahl dieser Projekte geht von dem Verständnis aus, daß nur im Rahmen von Kooperationen und Kooperations-projekten einer starren Versäulung der Jugendhilfe entgegenzuwirken ist. Insofern ist es nicht ungewöhnlich, daß zunächst eine Reihe von Projekten an den Schnittflächen verschiedener Arbeitsfelder der Jugendhilfe entstanden sind. Die in diesen Projekten gesammelten Erfahrungen mit Kooperationsmodellen bilden einen wesentlichen Ausgangspunkt für wirksame Hilfen zur sozialen Integration.
Siehe: z.B. Dokumentation – Entwicklung einer Sozialen Gruppenarbeit aus dem Arbeitsfeld Streetwork, Hrsg.: Gangway e.V. und Bezirksamt Prenzlauer Berg von Berlin, Berlin, August 2000;

Problematik veränderter Verbindlichkeiten im pädagogischen Prozeß in den jeweiligen Phasen des Projektes Rechnung trägt.

- Hierbei ist zu berücksichtigen, daß unter Maßgabe der Beziehungs- und Betreuungskontinuität die verschiedenen Phasen ineinander greifen. Angebote der Nachbetreuung durch Streetwork, insbesondere für Jugendliche, die den Integrationsanforderungen nicht gerecht werden konnten, sind sicherzustellen (z.B. Angebot einer regelmäßigen Sprechzeit, Kontakt halten etc.)
- Bedarfsgerechte und flexible Integrationsprojekte mit dem Schwerpunkt Streetwork beziehen sich inhaltlich und methodisch auf das Arbeitsfeld Streetwork (z.B. sozial-pädagogische Gruppenarbeit, Stadtteilarbeit, Projektarbeit, Einzelberatung etc.);
- Projekte der sozialen Integration sind entsprechend der Integrationsschwerpunkte der Adressaten angebots- und z.T. arbeitsfeldübergreifend zu definieren;
- Vorraussetzung für Integrationsprojekte ist die klare Abgrenzung der jeweiligen Arbeitsfelder (Standards und Leistungsbeschreibungen) und die bedarfsgerechte Analyse und Entwicklung von integrationsfördernden Hilfen/Projekten an den „Schnittflächen“ der entsprechenden Arbeitsfelder.

5. Einbeziehung des Umfeldes und die Existenz stabiler Jugendhilfestrukturen

- Die Einbeziehung des Umfeldes und die Öffnung der Aktivitäten in das Gemeinwesen hinein, einschließlich der Initiierung von Begegnungen, erhält mindestens genausoviel Gewicht wie die pädagogische Arbeit mit den Jugendlichen selbst.
- Insbesondere im Rahmen dieser Projekte sind Öffentlichkeit und Transparenz gefordert. Nur über eine offene und kontroverse Auseinandersetzung (das Projekt selbst macht sich zum Gegenstand eines öffentlichen Dialogs) ist z.B. einer Kommune zu verdeutlichen, daß die „Notschließung eines Jugendtreffs“ mit einem sozialen Kontrollverlust der Kommune gleichzusetzen ist“. Öffentlichkeitsarbeit ist Bestandteil der Querschnittsaufgaben von Projekten sozialer Integration.[10]

- Die Gewinnung der Unterstützung aller für die Entwicklung der Jugendhilfestrukturen in der Region Verantwortlichen ist unerläßlich (Jugendhilfeausschuß, Bezirksverordnetenversammlung, Jugendhilfeplanung, leitender Fachbeamter des Ressorts Jugendförderung, Sozialpädagogischer Dienst). Bei Projekten der sozialen Integration ist ein ressort- und jugendpolitisch übergreifender Konsens anstrebenswert. (Lobby- und Gremienarbeit).

- Die Existenz stabiler Jugendhilfestrukturen in der Region muß gewährleistet sein.
  Dies bezieht sich insbesondere auf tragfähige und niedrigschwellige Strukturen der Jugendarbeit, Jugendberufshilfe, Jugendberatung und des sozialpädagogischen Dienstes, die den Arbeitsprinzipien von Streetwork/Mobile Jugendarbeit aufgeschlossen gegenüberstehen. Abzulehnen sind hingegen Projekte der sozialen Integration, die ohne zuverlässige Hilfe- und Kooperationssysteme und im Sinne einer Alibifunktion als einziges Mittel in der Kommune gegen Desintegration und Ausgrenzung eingesetzt werden.

[10] Siehe: „Überlegungen zu Standards von Öffentlichkeitsarbeit – Oder: Zur Struktur von Öffentlichkeits-arbeit im Spannungsfeld von Interessenvertretung“, in: Streetwork und Professionalität, Hrsg.: Gangway e.V., S. 132 ff.; Im Gegensatz zum SGB VIII wird im JWG Öffentlichkeitsarbeit noch als Tätigkeit sozialer Arbeit bezeichnet, s.: JWG § 23 Abs. 1;

6. Einbindung in Hilfe- und Kooperationssysteme (Schaffung verbindlicher Zugänge zum Hilfesystem)

- Inhaltlich-strukturelle und möglichst langfristige personelle Verankerung von Streetwork in den Jugendhilfestrukturen und den jeweiligen Sozialräumen ist wesentlicher Ausgangspunkt für Projekte sozialer Integration. Auf der anderen Seite sind derartige Projekte das Medium für eine effektive Vernetzung zwischen den Hilfeinstitutionen.
- Ausgehend von der Gruppen- und Feldanalyse sind Hilfebedarf, Angebotsstruktur und Rahmenbedingungen in einem Leistungsvertrag mit dem Jugendamt festzuschreiben. Das Jugendamt ist über regelmäßige Auswertungsgespräche in den Prozeß einzubinden und somit in Verantwortung zu nehmen.
- Unter Berücksichtigung der jeweiligen Interessen und mit Hinblick auf die Integrations-ziele sind Vereinbarungen, Kooperationen bzw. zeitweilige Kooperationsprojekte mit den entsprechenden Integrationspartnern vor Ort zu erarbeiten.
  „Auf der Grundlage der Vernetzung und Kooperation zwischen den freien und öffentlichen Trägern sind im Interesse der Zielgruppe verbindliche Kooperationsprojekte und Modelle zu entwickeln und zu realisieren. Insbesondere ist darauf hinzuwirken, daß Hilfearten und Hilfeangebote flexibel gestaltet werden.“[11]

- Sinnvoll ist demnach die Schaffung einer Arbeitsgruppe bzw. einer Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII (Einrichtung eines Fachbeirates), die sich zum Ziel setzt, die partnerschaftliche Zusammenarbeit der in diesem Feld tätigen öffentlichen und freien Träger der Jugendhilfe und anderer Kooperationspartner zu intensivieren und aufeinander abzustimmen.
- In projekt- und themenbezogenen Gremien des Sozialraumes, die ggf. auch kurzfristig und zeitlich begrenzt initiiert werden können, ist eine ergebnis- und entscheidungs-orientierte Moderation durch einen leitenden Fachbeamten des Bezirksamtes zu gewährleisten.
- Projekte nach § 13 Abs. 1 SGB VIII haben (nach innen) Integrationscharakter für das System der Jugendhilfe. Ausgehend vom jeweiligen Ansatz fungieren Projekte der sozialen Integration zudem als Bindeglied zwischen systembezogenen Ansätzen (Entwicklung und Verankerung nachhaltiger Kommunikationssysteme und ergänzender Angebote im Sozialraum/Gemeinwesen) und subjektorientierten Ansätzen (unmittelbare sozialpädagogischen Hilfen für die Adressaten).

7. Anforderungsprofil der Fachkräfte

- Die Fachkräfte sollten streetworkspezifische Kenntnisse und Erfahrungen in der Jugend(sozial)arbeit einbringen.
- Anforderungen und Kriterien vergleichbar für Mitarbeiter des Sozialpädagogischen Dienstes sollten Eingang finden: Pädagogische Ausbildung, fachliche Erfahrung, Lebenserfahrung (langjährige Praxiserfahrung), Erfahrungen mit Institutionen der Jugendhilfe, gemischtgeschlechtliche Zusammensetzung der Fachkräfte, ggf. Berücksichtigung eines multiethnischen Hintergrundes, Berücksichtigung von `szenespezifischen` Wissen, Kenntnisse und Kompetenz für Hilfeplanverfahren, Kooperationsfähigkeit;
- „Projekte der sozialen Integration mit Mitteln des zweiten Arbeitsmarktes bestreiten zu wollen ist, gut gemeint, aber fahrlässig“(*O-Ton/Fachtagung*). Sozialarbeit mit dieser Klientel erfordert wie in jedem

[11] Siehe: Entwurf, Satzung der Arbeitsgemeinschaft Schnittstellen/Besondere Zielgruppen nach § 78 SGB VIII, 17.11.98 / Anerkennung der AG nach § 78, 21.01.99;

anderen Arbeitsbereich neben generellen sozialpäda-gogischen Fähigkeiten Spezialisten auf ihrem Gebiet.

- Fachkräfte, die zeitweilig in die Gestaltung von besonderen Hilfen zur sozialen Integration eingebunden werden, sind keine `Hilfskräfte`, sondern gleichberechtigte Kolleginnen, die einem hohen Anforderungsprofil gerecht werden müssen (z.B. Umgang mit auffälligen Jugendlichen, Projekterfahrung, Stadtteilmediation, Sprachkenntnisse, Kompetenz im Arbeitsfeld Erziehungshilfen etc.).
- Team- und Reflexionsfähigkeit (insbesondere die reflexive Fähigkeit, sich ausgehend vom pädagogischen Entwicklungsprozeß den verändernden Anforderungen zwischen den verschiedenen Arbeitsfeldern bewußt zu werden)
- Eine wesentliche Voraussetzung für die Durchführung von Integrationsprojekten ist die Entwicklung einer internen und externen Arbeits-, Organisations-, Informations- und Kommunikationsstruktur (z.B. Entwicklung eines Kooperationsmodells)[12].

8. Fachliche Begleitung, Praxisberatung, Evaluierung und Fortbildung/Qualifizierung:

- Unabdingbar ist eine monatliche Bewertung bzw. Reflexion des Projektverlaufes durch Praxisberatung, qualifizierte Evaluation und regelmäßige Supervision. Für derartige Projekte ist eine fachliche Koordination seitens des Trägers sicherzustellen.
- Ausgehend vom Integrationsbedarf und den Voraussetzungen der Fachkräfte ist eine gezielte Qualifizierung in den entsprechenden Integrationsfeldern zu ermöglichen.
- Der fachliche Diskurs im pädagogischen Umgang mit desintegrierten Jugendlichen, d.h. die Auseinandersetzung über die Handlungsfähigkeit eines Projektes in der Balance zwischen den verschiedenen Integrationsfeldern muß vor Ort und in Absprache mit den Kooperationspartnern gewährleistet sein.
- Eine fortlaufende Analyse der Gruppenentwicklung[13] (z.B. Ausdifferenzierung der Gruppe), die Veränderung von Zielvorgaben und eine entsprechende Anpassung der Angebotsstruktur stehen im Mittelpunkt der Bewertung des Projektes. Diesbezüglich hat sich die Einteilung eines Projektes in bestimmte pädagogische Phasen und eine ent-sprechend zeitnahe Auswertung mit den Projektpartnern bewährt.
- Die Qualitätssicherung erfolgt über Fortschreibung der Gruppen- und Feldanalysen, Leistungs- und Angebotsbeschreibungen, systematische Reflexion und Planung, Selbst-evaluation und Dokumentation der Arbeit.
- Die Methodenvielfalt der Qualitätssicherung entspricht den Standards und Qualitäts-kriterien der jeweiligen Arbeitsfelder und greift auf in der Praxis bewährte Bausteine der Qualitätssicherung zurück.[14]

---

[12] Siehe: Schaubild zum Phasenmodell der Sozialen Gruppenarbeit, in: Entwicklung einer Sozialen Gruppenarbeit aus dem Arbeitsfeld Streetwork, Herausgeber: Gangway e.V. und Bezirksamt Prenzlauer Berg, Berlin August 2000, S.31;

Siehe: Entwicklung eines Kooperationsmodells im Rahmen des bezirksgeförderten Pilotprojektes Hilfen zur sozialen Integration gemäß § 13(1) SGB VIII „Interventionsprojekt Teutoburger Platz“, S. ,

[13] Siehe: Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Zielgruppen-Definition“, Dokumentation des Workshops: Rahmenbedingungen von Streetwork/mobiler Jugendarbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen in Berlin und den neuen Bundesländern, Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin 2001: „Es kommt nicht darauf an, die Zielgruppe – endgültig – zu definieren, sondern die Gruppenanalyse als einen Prozeß, eventuell sogar als methodisches Instrument zu begreifen. Diesen Prozeß gilt es auf verschiedenen Ebenen zu organisieren.“

[14] So haben z.B. die Praktiker/innen der Berliner Projekte Streetwork/Mobile Jugendarbeit Bausteine der Qualitätssicherung entwickelt, die als Orientierungshilfe zu verstehen sind. Siehe: Fachliche Standards für Streetwork und mobile Jugendarbeit, LAG Berlin, S. 10 f;

Träger von Projekten sozialer Integration können Träger der Streetwork sein. Der Träger wird nicht Träger jeglicher Integrationprojekte, sondern in einer konkreten Situation, mit einer konkreten Gruppe junger Menschen und unter Einbeziehung konkret-regionaler Bedingungen. Effektive sozial-integrative Projekte entwickeln sich nur aus den Strukturen des Sozialraumes und des regionalen Hilfesystems.[15].
Projekte der sozialen Integration sind nicht als Ersatz ausbleibender Regelfinanzierung zu verstehen, sondern sind bedarfsgerechte, dem pädagogischen Entwicklungsprozeß entsprechende, flexible und zumeist zeitlich begrenzte Zusatzangebote innerhalb einer Region.[16]

Eine ganzheitliche und lebensweltorientierte Bedarfsanalyse (partielle Aufhebung der Trennung sozialer Indikationen in soziale Benachteiligung und individuelle Beein-trächtigung), die Vermittlung präventiver Handlungsansätze (system- und subjekt-bezogener Ansatz), die partielle Durchlässigkeit der Hilfen (z.B. flexible Gestaltung von Gruppen- und Individualbetreuung) und die Effektivierung der Kooperations-strukturen im Hilfesystem bilden den Hintergrund für nutzbringende Synergieeffekte von Projekten und Hilfen zur sozialen Integration.

[15] Konzepte des Quartiersmanagements und Konzepte kiezorientierter Prävention müssen auf diesen Basisbezug geprüft werden.
[16] „Ein Projekt der sozialen Integration gemäß § 13 (1) SGB VIII ist kein fiskalischer Entlastungsansatz, sondern ein besonderes Förderkonzept."; Siehe: Ausführungen von Prof. Schruth im Rahmen eines Berliner Gesprächskreises zu Angeboten gemäß § 13 (1) SGB VIII vom 09.03.2001, Protokoll, S. 5;

Sozialräumliche, materiell-personelle und strukturelle Rahmenbedingungen

Personelle Rahmen-bedingungen	Materielle Rahmen-bedingungen	Fachliche Begleitung/ Reflexion	Territoriale und strukturelle Rahmenbedingungen
Existenz eines erfahrenen Streetworkteams in der Region, das in den Jugendhilfestrukturen vor Ort fest eingebunden ist und über die Projektlaufzeit hinaus Beziehungs-kontinuität sichern kann	verbindliche Nutzungsmöglichkeit der vorhandenen Streetwork-Stützpunkte, Vorortbüros, Telefon, Anrufbeantworter etc.	Planungs- und Vorlaufphase; Erstellung einer Feld- und Gruppenanalyse als Grundlage für einen Leistungsvertrag (Vorlaufphase muß gesondert finanziert sein!)	Vernetzungs- und , Kooperationsbeziehungen mit hoher Kontinuität und Verbindlichkeit müssen in der Region bereits bestehen
Fachkräfte mit einschlägiger Ausbildung und Erfahrungen in der Jugend(sozial)arbeit sowie Kenntnis des Hilfesystems;	Handgeld, Verfügungsgeld Umweltkarte, Zuschuß, Honorar für Beratungs-angebote (z.B. Asyl-recht,etc.)	verbindliche Einbindung der Projektmitarbeiter/ innen in die (funktionierenden!) Informations- und Kommunikationsstruk-turen des Streetwork-projektes	bei arbeitsfeldüber-greifenden Integrations-projekten muß eine gegenseitige Kenntnis und Akzeptanz der Arbeitsprinzipien des jeweils anderen Feldes bereits gewachsen sein
schriftliches Festlegen von Arbeitsauftrag, Konzeption und Arbeitsplatz-beschreibung vor Projektbeginn	Fortbildungsangebote für beteiligte Projekt-partner	Einarbeitungszeit, Einweisung in Arbeitsprinzipien von Streetwork, bei Bedarf gezielte Qualifizierung zu erzieherischen Hilfen, Jugendberufshilfe o.ä.	existierende stationäre Einrichtungen der Jugend- und Sozialarbeit werden von Beginn an in den Gesamtprozeß der Hilfe einbezogen (gleich-berechtigte Partner!)
Honorarmitarbeiter/innen für spezielle Integrations-angebote/ und /oder spezielle Einzelförderung	Mittel für Aktionen, Projekte, Ausflüge, Fahrten	Zeit für Kontakt-aufnahme und Beziehungsaufbau	Verbindliche Zugänge zu Ämtern und Kooperations- und Ansprechpartnern schaffen und sichern
Tarifgerechte Bezahlung, einschließlich Vergütung von Diensten zu ungünstigen Zeiten	Zugriff auf Ressourcen des Trägers (z.B. mobile Arbeitsmaterialien wie Sportgeräte etc.)	Sicherung der Arbeitsqualität, kontinuierliche Dokumentation der Prozesse und Arbeitsergebnisse	Stadtteilverbünde der beteiligten Partner sollten möglichst von außen (z.B. Mitarbeiter/in des Jugendamtes) kompetent moderiert werden
kulturelle - und Sprach-kompetenz bei Jugendlichen nichtdeutscher Herkunft	unkomplizierter Zugang zu bedarfsorientiert nutzbaren Gruppen-räumen	Kontaktaufnahme und Beziehungsaufbau gemeinsam mit dem Streetworkteam („weiche“ Übergabe statt „Abgeben“)	Einbeziehung von Freizeit-einrichtungen in die Ange-bote von Streetwork Schaffung nachhaltiger Angebote im Sozialraum
Teamarbeit; Teams möglichst gemischtgeschlechtlich	Schaffung eines Info-pools für nichtkommerzelle Angebote	"interne" Fortbildung, Supervision "externe" Fortbildung, Teilnahme an Tagungen	Schaffung eines Infopools zur Vermittlung weiter-führender Hilfen (ggf. auch Bundesgebiet)
Praxisbegleitende und evaluierende Rahmenbedingungen (eine Querschnittsfunktion von Rahmenbedingungen) - Teamreflexion (Fallbesprechung, Führen eines Teamtagebuches, Verschriftlichung der Feldanalyse, Analyse der Gruppenprozesse; Beschreibung von Methoden und Angeboten) - Theoretische Verzahnung interner und externer Entwicklungen im Arbeitsfeld (statistische Erhebungen, Interviews, Befragungen von Jugendlichen,) u.v.a. - Auswertung mit Projektpartnern (monatliche Auswertung, Dokumentation) - wissenschaftliche Begleitung im Sinne von Handlungsforschung,			

Satzung der Arbeitsgemeinschaft Schnittstellen/Besondere Zielgruppen AG nach §78 SGB VIII

Einberufung
der Arbeitsgemeinschaft Schnittstellen/Besondere Zielgruppen
im Bezirk Prenzlauer Berg
nach § 78 SGB VIII
durch das
Bezirksamt Prenzlauer Berg, Abteilung Jugend, Schule, Kultur und Sport

Zielsetzung

Die Arbeitsgemeinschaft Schnittstellen/Besondere Zielgruppen im Bezirk Prenzlauer Berg setzt sich zum Ziel, die partnerschaftliche Zusammenarbeit der in diesem Feld tätigen öffentlichen und freien Träger der Jugendhilfe zu intensivieren und aufeinander abzustimmen im Interesse einer am Hilfebedarf orientierten effektiven Hilfeleistung für Kinder, Jugendliche und junge Volljährige. Insbesondere ist darauf hinzuwirken, daß Hilfearten und Hilfeangebote flexibel gestaltet werden.
Auf der Grundlage von Vernetzung und Kooperation zwischen den freien und öffentlichen Trägern sind im Interesse der Zielgruppe verbindliche Kooperationsansätze und Modelle zu entwickeln und zu realisieren. Gute Erfahrungen hat der Bezirk bereits mit solchen Modellen wie zum Beispiel Tri***A***s, „Baracke“ und der Fachstelle Obdachlosigkeit gemacht.
Aktuelle Fachfragen sind zu erörtern. Kurz-, mittel- und langfristige Planungsprozesse sind gemeinsam zu initiieren und abzustimmen.

Zielgruppe

sind alle Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Gruppen aus dem Bezirk Prenzlauer Berg:

- mit sozialisationsbedingten, körperlichen, geistigen und/oder psychischen Benachteiligungen bzw. Beeinträchtigungen, die einer besonderen sozialpädagogischen Betreuung, Beratung und Begleitung bedürfen und in den unterschiedlichsten fachlichen und sachlichen Zusammenhängen und Hilfen der Arbeitsgemeinschaft auftauchen.

Praktische Umsetzung

- Bedarf im Bezirk ermitteln;
- Bestehende Angebote abstimmen und koordinieren;
- Transparenz der Angebote für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene herstellen;
- Unterstützung von bestehenden, eingeführten und von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen angenommenen Projekten und Hilfen;
- Ergänzende und neue Projekte und Hilfen planen und initiieren sowie ihre Kombinationen und Verknüpfungen bedarfsgerecht, flexibel und partnerschaftlich ermöglichen.

Entsprechend der Bedarfsfeststellung begleitet die Arbeitsgemeinschaft die von ihr entwickelten bzw. angeregten Konzepte und Modellprojekte für besondere Zielgruppen bis zu ihrer Umsetzung und ist bei der Auswertung der Ergebnisse zu beteiligen.

Die Arbeitsgemeinschaft Schnittstellen/Besondere Zielgruppen bezieht bei Bedarf und zu bestimmten Themen oder zu einer kontinuierlichen Mitarbeit VertreterInnen entsprechender Institutionen, Verwaltungen und Gremien mit ein.

Zusammenarbeit mit dem Jugendhilfeausschuß und der bezirklichen Jugendhilfeplanung

Die Arbeitsgemeinschaft hat schwerpunktmäßig folgende Aufgaben:

- den Jugendhilfeausschuß zum Thema Schnittstellen/Besondere Zielgruppen zu informieren, zu beraten und für die Projektumsetzung zu sensibilisieren
- Mitwirkung an der bezirklichen Jugendhilfeplanung insbesondere zu den Themen: Jugendsozialarbeit; Kinder- und Jugendschutz; Hilfen zur Erziehung und Hilfen für junge Volljährige; Eingliederungshilfen für seelisch behinderte Kinder, Jugendliche und junge Volljährige oder die von einer solchen Behinderung bedroht sind; Maßnahmen zum Schutz von Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen (wie z.B. Inobhutnahme von Kindern und Jugendlichen); Jugenddelinquenz; Suchtfragen; und fachliche Stellungnahmen zu Anfragen der bezirklichen Verwaltungen, Institutionen und Gremien.

TeilnehmerInnenkreis

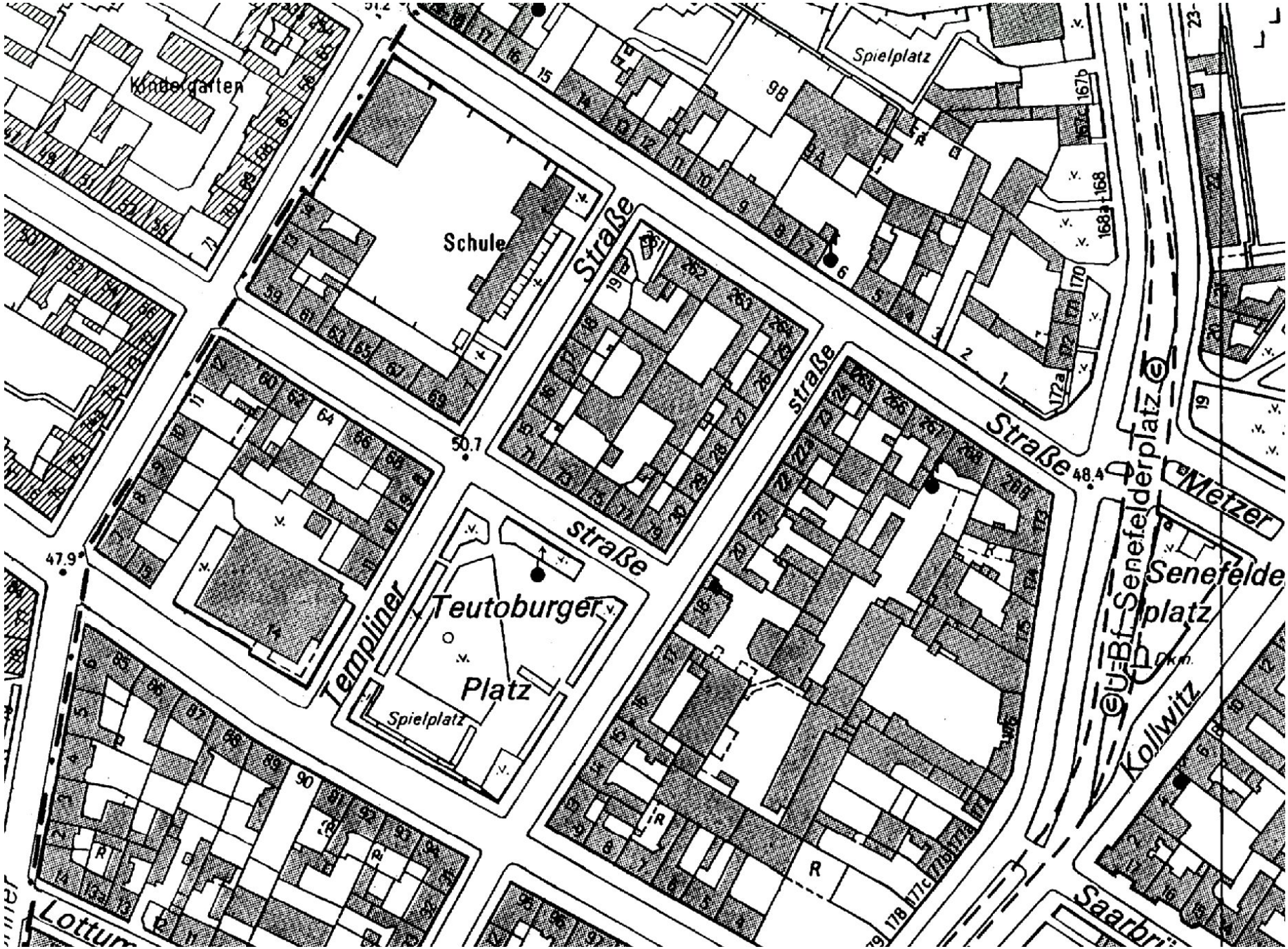
In der Arbeitsgemeinschaft arbeiten Personen, Träger und Institutionen zusammen, die im Bezirk Prenzlauer Berg im Bereich Jugendhilfe tätig sind.

Hierzu zählen bisher:

- BA Prenzlauer Berg, Abt. Jugend, Schule, Kultur und Sport, Amt III, Ambulante Hilfen
- BA Prenzlauer Berg, Abt. Jugend, Schule, Kultur und Sport, Amt III, Jugendberatung JUB
- BA Prenzlauer Berg, Abt. Jugend, Schule, Kultur und Sport, Amt III, Jugendgerichtshilfe
- BA Prenzlauer Berg, Abt. Jugend, Schule, Kultur und Sport, Amt VI, Jugendberufshilfe Tri***A***s
- BA Prenzlauer Berg, Abt. Jugend, Schule, Kultur und Sport, Amt VI, Jugendförderung

- Gangway e.V.
- Pfefferwerk gGmbH
- Verband für sozial - kulturelle Arbeit, Projekt Outreach
- Prenzl Komm / Psychiatrischer Verbund

Berlin, den 16. Dezember 1998


Kindergarten
Schule
Templiner
Straße
Teutoburger
Platz
Spielplatz
Spielplatz
straße
straße
Straße
Metzer
Senefelderplatz
Senefelder
platz
U-Bf.
Kollwitz
Saarbrü
Lottum
50.1
47.9
48.4